

Karrierefitt durch Sport?

**Berufsrelevante Kompetenzprofile
im österreichischen Spitzensport**

Eine Studie im Auftrag der Sektion Sport im Bundeskanzleramt

Endbericht

September 2005

W. Mayrhofer, M. Meyer,
M. Pucher, P. Rameder

Durchführung:

**Interdisziplinäre Abteilung für
Verhaltenswissenschaftlich Orientiertes Management
Wirtschaftsuniversität Wien**



Inhaltsübersicht

Kernergebnisse	9
Fakten zu den Kernergebnissen.....	10
1. Fragestellung.....	17
2. Vorgehen, Sample und Methodik.....	18
2.1. Durchgeführte Aktivitäten	18
2.2. Samplebeschreibung	19
2.3. Methodische Vorbemerkung.....	31
3. Die Merkmale der Persönlichkeit	33
3.1. Emotionale Stabilität	33
3.1.1. Kurzbeschreibung.....	33
3.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	34
3.1.3. Empirische Ergebnisse	34
3.1.4. Differentielle Analyse	36
3.2. Gewissenhaftigkeit	37
3.2.1. Kurzbeschreibung.....	37
3.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	37
3.2.3. Empirische Ergebnisse	38
3.2.4. Differentielle Analyse	41
3.3. Leistungsmotivation.....	41
3.3.1. Kurzbeschreibung.....	41
3.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	42
3.3.3. Empirische Ergebnisse	42
3.3.4. Differentielle Analyse	45
3.4. Flexibilität.....	45
3.4.1. Kurzbeschreibung.....	45
3.4.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	45
3.4.3. Empirische Ergebnisse	46
3.4.4. Differentielle Analyse	49
4. Der Umgang mit Anderen.....	50
4.1. Führungsmotivation.....	50
4.1.1. Kurzbeschreibung.....	50
4.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	50
4.1.3. Empirische Ergebnisse	50
4.1.4. Differentielle Analyse	53
4.2. Teamorientierung.....	53
4.2.1. Kurzbeschreibung.....	53
4.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	53
4.2.3. Empirische Ergebnisse	54
4.2.4. Differentielle Analyse	57
4.3. Kontaktfähigkeit	57
4.3.1. Kurzbeschreibung.....	57
4.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	57
4.3.3. Empirische Ergebnisse	58
4.3.4. Differentielle Analyse	60

5. Die Durchsetzung von Interessen	61
5.1. Selbstdarstellung	61
5.1.1. Kurzbeschreibung.....	61
5.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	61
5.1.3. Empirische Ergebnisse	62
5.1.4. Differentielle Analyse	64
5.2. Sich Freunde und Verbündete schaffen	64
5.2.1. Kurzbeschreibung.....	64
5.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	65
5.2.3. Empirische Ergebnisse	65
5.2.4. Differentielle Analyse	67
5.3. Kontakte knüpfen und pflegen	67
5.3.1. Kurzbeschreibung.....	67
5.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	67
5.3.3. Empirische Ergebnisse	68
5.3.4. Differentielle Analyse	70
5.4. Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen	70
5.4.1. Kurzbeschreibung.....	70
5.4.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	70
5.4.3. Empirische Ergebnisse	71
5.4.4. Differentielle Analyse	73
5.5. Karriereaspiration – Freiheit/Individualismus/Flexibilität	73
5.5.1. Kurzbeschreibung.....	73
5.5.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	73
5.5.3. Empirische Ergebnisse	74
5.5.4. Differentielle Analyse	76
5.6. Karriereaspiration – Geld/Prestige	76
5.6.1. Kurzbeschreibung.....	76
5.6.2. Relevanz für das Erwerbsfeld.....	76
5.6.3. Empirische Ergebnisse	77
5.6.4. Differentielle Analyse	78
6. Der soziale Hintergrund	79
6.1. Soziale Herkunft	79
6.1.1. Regionale und familiäre Herkunft	79
6.1.1.1. Wohnort in der Kindheit und Jugend.....	79
6.1.1.2. Veränderung der Wohnverhältnisse während der Kindheit und Jugend	80
6.1.1.3. Familienstruktur in der Kindheit und Jugend	81
6.1.1.4. Anzahl der Geschwister	81
6.1.1.5. Sozialer Status der Eltern	83
6.1.2. Ausgewählte Analysen zum Bildungs- und Sporthintergrund im Elternhaus	88
6.1.2.1. Kulturelles Kapital der Spitzensportler und deren Eltern im Vergleich	88
6.1.2.2. Intergenerativer Bildungsanstieg.....	89
6.1.2.3. Sportliche Aktivität in der Herkunftsfamilie.....	89
6.1.2.4. Sportaktivität der Eltern nach dem Geschlecht der Spitzensportler	91
6.2. Gegenwärtiger sozialer Status	94
6.2.1. Soziodemographische Daten	94
6.2.1.1. Familienstand	94
6.2.1.2. Anzahl der Kinder.....	95
6.2.1.3. Beruf.....	96
6.2.1.4. Einkommenssituation der Sportler.....	97
6.2.2. Ausgewählte Analysen zum kulturellen Kapital der österreichischen Spitzensportler.....	99
6.2.2.1. Kulturelles Kapital im österreichischen Spitzensport	99
6.2.2.2. Kulturelles Kapital in den „Populär-“ und „Randsportarten“	100

6.3. Nachsportliche Karriereperspektiven	102
6.3.1. Konkretisierungsgrad der nachsportlichen Berufsvorstellungen	102
6.3.2. Planungsperspektiven der nachsportlichen Karriere.....	103
6.3.3. Sportfachliche und außersportliche Weiterbildung	104
7. Literatur	106
8. Anhang	110
8.1. Erhebungsinstrument	111
8.2. Deskriptive Fragebogendarstellung	157
8.3. Kreuztabellen: Bildungsniveaus der Spitzensportler/innen und deren Eltern	205
8.4. Schichtindex nach Fessel GfK	207
8.5. Institutionalisierte Unterstützung beim Übergang vom Spitzensport zum nachsportlichen Berufsleben im internationalen Vergleich (Studentische Projektarbeiten)	208
8.5.1. Unterstützung beim Berufseinstieg von Spitzensportlern – Evaluierung von institutionalisierten Programmen in ausgewählten Ländern	209
8.5.2. Übergang vom Spitzensport in den Beruf – Vergleich und Bewertung nationaler Programme in unterschiedlichen Ländern.....	273

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Leistungssportlerinnen und –sportler im Vergleich zur Norm.....	10
Tabelle 2: Leistungssportlerinnen und –sportler und Vergleichsgruppen.....	10
Tabelle 3: Gender Perspektive – Gewissenhaftigkeit.....	12
Tabelle 4: Gender Perspektive – Emotionale Stabilität und Selbstdarstellung	12
Tabelle 5: Gender Perspektive – Leistungsmotivation und Flexibilität	13
Tabelle 6: Gender Perspektive – Führungsmotivation	13
Tabelle 7: Gender Perspektive – Verbündete schaffen und Kontakte knüpfen und pflegen.....	13
Tabelle 8: Gender Perspektive – Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen	14
Tabelle 9: Gender Perspektive – Streben nach Freiheit, Individualismus und Flexibilität	14
Tabelle 10: Ausgewählte Bildungsabschlüsse der Eltern der Spitzensportler in Prozent	15
Tabelle 11: Ausgewählte Berufe der Eltern der Spitzensportler in Prozent.....	15
Tabelle 12: Sportaktivität der Eltern getrennt nach dem Geschlecht der Spitzensportler	16
Tabelle 13: Rücklaufquote der Fragebogenerhebung.....	20
Tabelle 14: Frauenquote im österreichischen Spitzensport (angeschriebene Sportler).....	21
Tabelle 15: Struktur der im Sample vertretenen Sportsoldaten.....	23
Tabelle 16: Struktur der im Sample vertretenen Sporthilfebezieher	24
Tabelle 17: Struktur der im Sample vertretenen weiblichen Sporthilfebezieher.....	24
Tabelle 18: Struktur der im Sample vertretenen männlichen Sporthilfebezieher.....	24
Tabelle 19: Altersstruktur der im Sample vertretenen Spitzensportler	25
Tabelle 20: Altershäufigkeit der im Sample vertretenen Spitzensportler.....	26
Tabelle 21: Leistungsniveau der Spitzensportler im weltweiten Vergleich	27
Tabelle 22: Leistungsniveau der Spitzensportler (nach Geschlecht).....	28
Tabelle 23: Verteilung der Sportarten im Sample.....	29
Tabelle 24: Geschlechtsverteilung der beiden Vergleichsamples	30
Tabelle 25: Altersstruktur der beiden Vergleichsamples	30
Tabelle 26: Analyisierte Persönlichkeitsmerkmale und Karrieretaktiken	32
Tabelle 27: Emotionale Stabilität – Positionierung der Spitzensportler.....	34
Tabelle 28: Emotionale Stabilität – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	35
Tabelle 29: Gewissenhaftigkeit – Positionierung der Spitzensportler.....	38
Tabelle 30: Gewissenhaftigkeit – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	39
Tabelle 31: Gewissenhaftigkeit – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung).....	39
Tabelle 32: Gewissenhaftigkeit – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht).....	40
Tabelle 33: Gewissenhaftigkeit – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportcharakteristik).....	41
Tabelle 34: Leistungsmotivation – Positionierung der Spitzensportler.....	43
Tabelle 35: Leistungsmotivation – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	43
Tabelle 36: Leistungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung).....	43
Tabelle 37: Leistungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht).....	44
Tabelle 38: Leistungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportcharakteristik).....	45

Tabelle 39: Flexibilität – Positionierung der Spitzensportler.....	46
Tabelle 40: Flexibilität – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	47
Tabelle 41: Flexibilität – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung).....	47
Tabelle 42: Flexibilität – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht).....	48
Tabelle 43: Flexibilität – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportartcharakteristik).....	49
Tabelle 44: Führungsmotivation – Positionierung der Spitzensportler.....	51
Tabelle 45: Führungsmotivation – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	51
Tabelle 46: Führungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	52
Tabelle 47: Teamorientierung – Positionierung der Spitzensportler.....	54
Tabelle 48: Teamorientierung – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	55
Tabelle 49: Teamorientierung – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung).....	55
Tabelle 50: Teamorientierung – Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht).....	56
Tabelle 51: Teamorientierung – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Sportartcharakteristik).....	57
Tabelle 52: Kontaktfähigkeit – Positionierung der Spitzensportler.....	58
Tabelle 53: Kontaktfähigkeit – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	59
Tabelle 54: Kontaktfähigkeit – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	60
Tabelle 55: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Positionierung der Spitzensportler.....	62
Tabelle 56: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	63
Tabelle 57: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	64
Tabelle 58: sich Freunde und Verbündete schaffen – Positionierung der Spitzensportler.....	65
Tabelle 59: sich Freunde und Verbündete schaffen – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	66
Tabelle 60: Kontakte knüpfen und pflegen – Positionierung der Spitzensportler.....	68
Tabelle 61: Kontakte knüpfen und pflegen – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	68
Tabelle 62: Kontakte knüpfen und pflegen – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	69
Tabelle 63: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Positionierung der Spitzensportler.....	71
Tabelle 64: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	71
Tabelle 65: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	72
Tabelle 66: Karriereaspiration - Freiheit/Individualismus/Flexibilität – Positionierung der Spitzensportler.....	74
Tabelle 67: Karriereaspiration - Freiheit/Individualismus/Flexibilität – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	74
Tabelle 68: Karriereaspiration - Freiheit/Individualität/Flexibilität – Signifikant unterschiedliche Gruppen.....	75
Tabelle 69: Karriereaspiration - Geld/Prestige – Positionierung der Spitzensportler.....	77
Tabelle 70: Karriereaspiration – Geld/Prestige – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen.....	77
Tabelle 71: Wohnort der Spitzensportler nach Kategorisierungsmerkmalen.....	80
Tabelle 72: Veränderung der Wohnverhältnisse – Elternhaushalt.....	80
Tabelle 73: Familienstruktur der Spitzensportler – Elternhaushalt.....	81
Tabelle 74: Anzahl der Geschwister – Spitzensportler nach Kategorisierungen.....	82
Tabelle 75: Berufe der Eltern – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung.....	83
Tabelle 76: Bildungsabschlüsse der Eltern – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung.....	84
Tabelle 77: Haushaltsjahreseinkommen der Eltern der Spitzensportler - Vergleich zu den Eltern der Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien 2002.....	86

Tabelle 78: Schichtzugehörigkeit der Eltern der Spitzensportler im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung.....	86
Tabelle 79: Somer's d_{XY} Test zur Prüfung des Zusammenhangs zwischen den Bildungsabschlüssen der Spitzensportler und deren Eltern	88
Tabelle 80: Intergenerative Bildungsveränderung bei den Spitzensportlern.....	89
Tabelle 81: Kreuztabelle zur Bildung des Vaters der Spitzensportler/innen und dessen sportliche Aktivität in Prozent.....	90
Tabelle 82: Kreuztabelle zur Bildung der Mutter der Spitzensportler/innen und deren sportliche Aktivität in Prozent.....	91
Tabelle 83: Kreuztabelle zum Sporttreiben der Eltern der Spitzensportler in Prozent.....	93
Tabelle 84: Kreuztabelle zum Sporttreiben der Eltern der weiblichen Spitzensportler in Prozent	93
Tabelle 85: Kreuztabelle zur Sportaktivität der Eltern der männlichen Spitzensportler in Prozent.....	94
Tabelle 86: Familienstand der Sportler und der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht in Prozent.....	94
Tabelle 87: Anzahl der Kinder im Sportsample im Vergleich mit den Familien in Österreich in Prozent	96
Tabelle 88: Gegenwärtiges Bruttojahresgehalt der Spitzensportler	97
Tabelle 89: Perzentilenvergleich des Bruttojahreseinkommens der Spitzensportler mit unselbständigen Erwerbstätigen in Österreich	98
Tabelle 90: Einkommensquellen der Spitzensportler in Prozent.....	98
Tabelle 91: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Spitzensportler im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung.....	100
Tabelle 92: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Spitzensportler – differentielle Betrachtung.....	101
Tabelle 93: Planungsperspektiven der nachsportlichen Karriere	103
Tabelle 94: Verbands- und vereinsunterstützte sportfachliche Weiterbildungsmöglichkeiten	104
Tabelle 95: Verbands- und vereinsunterstützte außersportlicher Weiterbildungsmöglichkeiten	105

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ausgewählte Persönlichkeitsfaktoren im Gruppenvergleich	11
Abbildung 2: Karrieretaktiken und Karriereaspirationen im Gruppenvergleich	11
Abbildung 3: Geschlechtsverteilung unter den potentiellen Projektteilnehmern	20
Abbildung 4: Anteil der weiblichen und männlichen Spitzensportler im Sample	22
Abbildung 5: Sampleteilnehmer nach der Art Ihrer Spitzensportförderung	23
Abbildung 6: Altersverteilung der im Sample vertretenen Spitzensportler (nach Geschlecht).....	25
Abbildung 7: Altersverteilung der im Sample vertretenen Spitzensportler.....	27
Abbildung 8: Leistungsniveau der Spitzensportler im weltweiten Vergleich (Selbsteinschätzung).....	28
Abbildung 9: Normalverteilungskurve.....	32
Abbildung 10: Emotionale Stabilität – Häufigkeitsverteilungen	36
Abbildung 11: Gewissenhaftigkeit – Häufigkeitsverteilungen	40
Abbildung 12: Leistungsmotivation – Häufigkeitsverteilungen	44
Abbildung 13: Flexibilität – Häufigkeitsverteilungen.....	48
Abbildung 14: Führungsmotivation – Häufigkeitsverteilungen.....	52
Abbildung 15: Teamorientierung – Häufigkeitsverteilungen.....	56
Abbildung 16: Kontaktfähigkeit – Häufigkeitsverteilungen	59
Abbildung 17: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Häufigkeitsverteilungen.....	63
Abbildung 18: sich Freunde und Verbündete schaffen – Häufigkeitsverteilungen.....	66
Abbildung 19: Kontakte knüpfen und pflegen – Häufigkeitsverteilungen.....	69
Abbildung 20: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Häufigkeitsverteilungen.....	72
Abbildung 21: Karriereaspiration – Freiheit/Individualismus/Flexibilität – Häufigkeitsverteilungen.....	75
Abbildung 22: Karriereaspiration – Geld/Prestige – Häufigkeitsverteilungen.....	78
Abbildung 23: Wohnort der Spitzensportler in der Kindheit und Jugend.....	79
Abbildung 24: Anzahl der Geschwister – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung.....	81
Abbildung 25: Höchste abgeschlossenen Ausbildung – Vaters der Spitzensportler	85
Abbildung 26:Höchste abgeschlossenen Ausbildung – Mütter der Spitzensportler.....	85
Abbildung 27: Schichtzugehörigkeit der Eltern – Vergleich zur Bevölkerung Niederösterreichs.....	87
Abbildung 28: Vergleich der sportlichen Aktivität der Väter und jener der Mütter der Spitzensportler	90
Abbildung 29: Sportaktivität der Mutter nach dem Geschlecht der Spitzensportler	92
Abbildung 30: Sportaktivität des Vaters nach dem Geschlecht der Spitzensportler	92
Abbildung 31: Familienstand der Spitzensportler	95
Abbildung 32: Anzahl der Kinder der Spitzensportler im Vergleich mit österreichischen Familien.....	95
Abbildung 33: abgeschlossene Berufsausbildung bei den Spitzensportlern	96
Abbildung 34: Höchster Bildungsabschluss der Spitzensportler – Vergleich zur Gesamtbevölkerung.....	99
Abbildung 35: Höchste abgeschlossenen Ausbildung der Spitzensportler nach Rand- und Populärsportarten..	101
Abbildung 36 Konkretisierungsgrad der nachsportlichen Berufsvorstellungen.....	102
Abbildung 37: Verbands- und vereinsunterstützte sportfachliche und außersportliche Weiterbildungsmöglichkeiten	104

Kernergebnisse

Extrafunktionales Kompetenzprofil von Spitzensportlerinnen und -sportlern

Besondere Stärken

- ‚gute Nerven‘ (hohe emotionale Stabilität)
- ausgeprägte Selbstdisziplin (hohe Gewissenhaftigkeit)
- große Bereitschaft zur Leistungserbringung (hohe Leistungsmotivation)

Vergleichbar mit dem Durchschnitt

- Aufbau sozialer Netze (durchschnittliche Kontaktfähigkeit)
- Vermitteln eines Bildes von sich selbst (durchschnittliche Selbstdarstellung)

Besonderer Entwicklungsbedarf

- Zusammenarbeit mit anderen (geringe Teamfähigkeit)
- Anpassung an unterschiedliche Situationen (geringe Flexibilität)
- Bereitschaft zur Einflussnahme auf andere (geringe Führungsmotivation)

Gender Perspektive – Besonderheiten von Spitzensportlerinnen

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern ...

- gewissenhafter – der Unterschied ist noch ausgeprägter als in den außersportlichen Vergleichsgruppen
- ähnlich in der emotionalen Stabilität und der Selbstdarstellung – in den außersportlichen Vergleichsgruppen erzielen Frauen hingegen bedeutend weniger hohe Werte als Männer
- leistungsmotivierter und gleich flexibel – in den außersportlichen Vergleichsgruppen erzielen jeweils Männer höhere Werte
- noch weniger führungsmotiviert – in den außersportlichen Vergleichsgruppen sind ebenfalls Frauen weniger führungsmotiviert
- ähnlich im sich Verbündete schaffen und im Kontakte knüpfen und pflegen – in der Gruppe der WU-Absolventen erzielen Männer deutlich höhere Werte
- weniger darauf bedacht, eigene Fähigkeiten und Ideen herauszustreichen – Frauen aus der High Potential Gruppe tun das stärker als Männer
- stärker im Streben nach Freiheit, Individualismus und Flexibilität – in den außersportlichen Vergleichsgruppen ist es tendenziell umgekehrt

Auswirkungen des Spitzensports

Mit zunehmender Zeit im Spitzensport ...

- steigt die Flexibilität, die Führungsmotivation und die emotionale Stabilität
- sinkt das Streben nach Geld/Prestige und die Suche nach Verbündeten

Soziale Herkunft

Spitzensportlerinnen und -sportler ...

- kommen aus ‚besseren Kreisen‘, gemessen an Beruf und Bildung der Eltern, und typischen Berufsgruppen wie Lehrer oder Beamte
- haben Rollenmodelle für den Spitzensport in den Herkunftsfamilien – besonders die Sportlerinnen

Fakten zu den Kernergebnissen

Stärken und Entwicklungsbedarf

Tabelle 1 gibt einen Überblick über das extrafunktionale Kompetenzprofil von österreichischen Spitzensportlern im Vergleich zur Normstichprobe der Gesamtbevölkerung. Spitzensportler liegen in ihrer emotionalen Stabilität, ihrer Gewissenhaftigkeit und Leistungsmotivation über dem Bevölkerungsdurchschnitt. Bei Teamorientierung, Flexibilität und Führungsmotivation gibt es Defizite gegenüber der Normalbevölkerung.¹

Z-Wert	Normierung	Leistungssportlerinnen und -sportler					
		Emotionale Stabilität	Gewissenhaftigkeit	Leistungsmotivation	Teamorientierung	Flexibilität	Führungsmotivation
> +2	2%	13%	7%				
> +1	16%	53%	56%	23%	3%	5%	4%
> 0	50%	90%	88%	70%	29%	20%	23%
< 0	50%	10%	13%	30%	72%	80%	77%
< -1	16%			4%	23%	29%	28%
< -2	2%				5%		
Mittelw.	0	1,02	0,95	0,39	-0,47	-0,52	-0,57
Std.abw.	1	0,82	0,81	0,79	0,83	0,76	0,77

Tabelle 1: Leistungssportlerinnen und –sportler im Vergleich zur Norm

Tabelle 2 zeigt bezüglich dieser Merkmale die Situation der Spitzensportgruppe im Vergleich zu zwei außersportlichen Vergleichsgruppen: Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien aus dem Jahr 2000 und einer Gruppe von High-Potentials.

Reihung	Emotionale Stabilität	Gewissenhaftigkeit		Leistungsmotivation		
1.	High Pot	High Pot		High Pot		
2.	Sport		ViCaPP		Sport	
3.	ViCaPP		Sport			ViCaPP
	nicht signifikant	Signifikanter Unterschied		Signifikanter Unterschied		
Reihung	Teamorientierung	Flexibilität		Führungsmotivation		
1.	High Pot	High Pot		High Pot		
2.	ViCaPP	ViCaPP			ViCaPP	
3.		Sport		Sport		Sport
	Signifikanter Unterschied	Signifikanter Unterschied		Signifikanter Unterschied		

Tabelle 2: Leistungssportlerinnen und –sportler und Vergleichsgruppen

¹ Die Standardnormalverteilung („gleicher Maßstab“) ermöglicht für alle sechs erhobenen Persönlichkeitsmerkmale einen direkten Vergleich über die Grenzen der einzelnen Skala hinweg.

Im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen stellen Teamorientierung, Flexibilität und Führungsmotivation relative Schwächen der Spitzensportgruppe dar. Unterdurchschnittliche Mittelwerte bei diesen Merkmalen gehen einher mit signifikanten Unterschieden zu den Vergleichsgruppen.

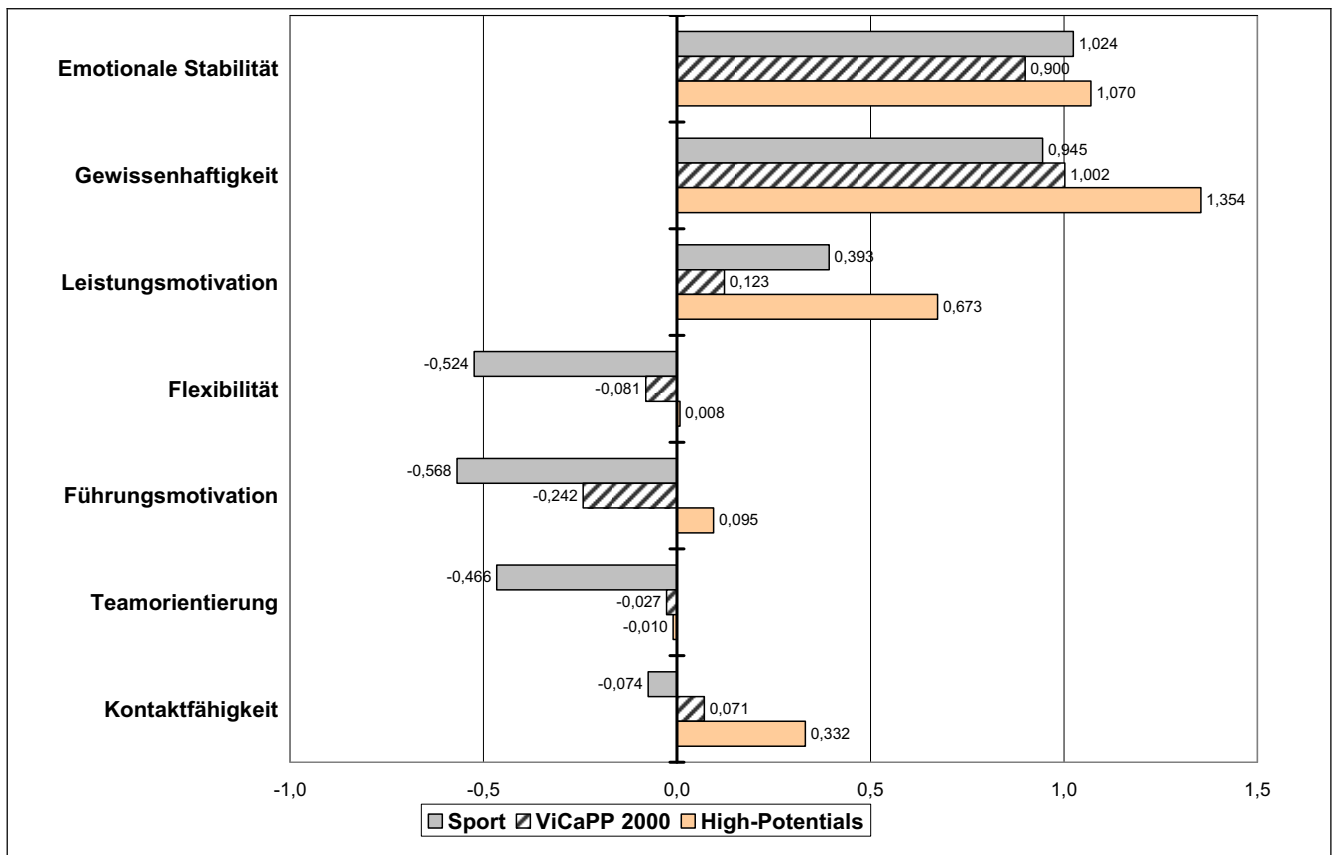


Abbildung 1: ausgewählte Persönlichkeitsfaktoren im Gruppenvergleich

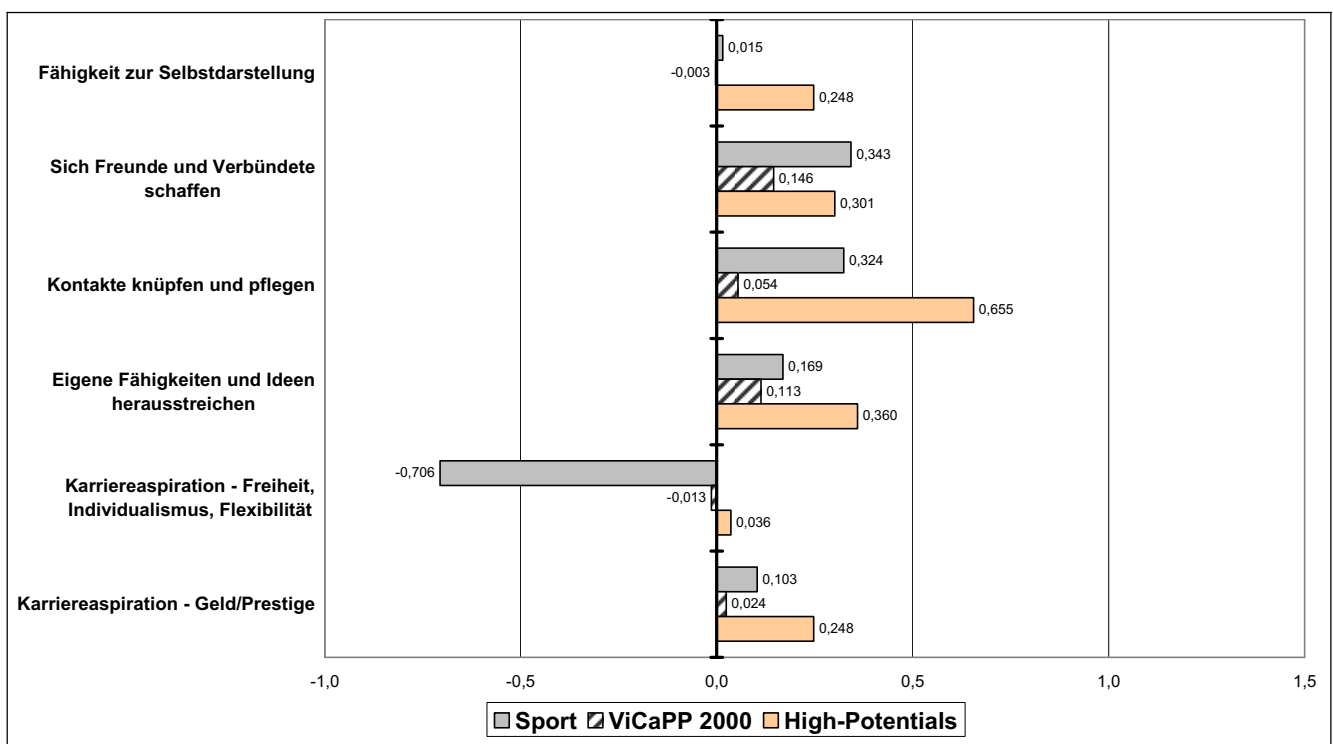


Abbildung 2: Karrieretaktiken und Karriereaspirationen im Gruppenvergleich

Abbildung 2 illustriert karrieretaktische Verhaltensweisen, wobei es hier keine auffälligen Abweichungen zwischen dem Spitzensport-Sample und insbesondere der relevanten Vergleichsgruppe der Wirtschaftsakademiker gibt. Was diese Verhaltensweisen betrifft, sind Sportler und Sportlerinnen jedenfalls gut für eine nachsportliche Karriere gerüstet.

Gender Perspektive – Besonderheiten von Spitzensportlerinnen

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern gewissenhafter – der Unterschied ist noch ausgeprägter als in den außersportlichen Vergleichsgruppen

Gewissenhaftigkeit			
	Männer		Frauen
	UG 1	UG 2	UG 1
1	High-Potentials 1,318		High-Potentials 1,407
2		ViCaPP 0,926	Sport 1,155
3		Sport 0,858	ViCaPP 1,091

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 3: Gender Perspektive – Gewissenhaftigkeit

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern ähnlich in der emotionalen Stabilität und der Selbstdarstellung – in den außersportlichen Vergleichsgruppen erzielen Frauen hingegen bedeutend niedrigere Werte als Männer

	Emotionale Stabilität		Selbstdarstellung		
	Männer UG 1	Frauen UG 1	Männer UG 1	Frauen UG 1 UG 2	
1	High-Potentials 1,213	Sport 0,881	High-Potentials 0,289	High-Potentials 0,188	
2	ViCaPP 1,096	High-Potentials 0,859	ViCaPP 0,152	Sport -0,111	Sport -0,111
3	Sport 1,083	ViCaPP 0,670	Sport 0,067		ViCaPP -0,184

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 4: Gender Perspektive – Emotionale Stabilität und Selbstdarstellung

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern leistungsmotivierter und gleich flexibel – in den außersportlichen Vergleichsgruppen erzielen Männer jeweils höhere Werte

Leistungsmotivation				Flexibilität				
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	High-Pot 0,713		High-Pot 0,615		ViCaPP 0,050		High-Pot 0,003	
2		Sport 0,380	Sport 0,427		High-Pot 0,011		ViCaPP -0,235	ViCaPP -0,235
3		ViCaPP 0,249		ViCaPP -0,025		Sport -0,526		Sport -0,519

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 5: Gender Perspektive – Leistungsmotivation und Flexibilität

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern noch weniger fuhrungsmotiviert – in den außersportlichen Vergleichsgruppen gibt es ähnliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern

Führungsmotivation				
	Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 1
1	High-Potentials 0,139		High-Potentials 0,029	
2	ViCaPP -0,040			ViCaPP -0,479
3		Sport -0,472		Sport -0,801

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 6: Gender Perspektive – Führungsmotivation

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern ähnlich im sich Verbündete schaffen und im Kontakte knüpfen und pflegen – in der Gruppe der WU-Absolventen erzielen Männer deutlich höhere Werte

	Verbündete schaffen		Kontakte knüpfen und pflegen			
	Männer	Frauen	Männer		Frauen	
	UG 1	UG 1	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	Sport 0,378	Sport 0,259	High-Pot 0,639		High-Pot 0,679	
2	High-Pot 0,347	High-Pot 0,233	Sport 0,382	Sport 0,382		Sport 0,185
3	ViCaPP 0,267	ViCaPP 0,003		ViCaPP 0,199		ViCaPP -0,115

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 7: Gender Perspektive – Verbündete schaffen und Kontakte knüpfen und pflegen

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern weniger darauf bedacht, eigene Fähigkeiten und Ideen herauszustreichen – Frauen aus der High Potential Gruppe tun das stärker als Männer

Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen				
	Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	High-Potentials 0,271		High-Potentials 0,490	
2	Sport 0,244			Sport -0,012
3	ViCaPP 0,240			ViCaPP -0,036

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 8: Gender Perspektive – Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen

Spitzensportlerinnen sind im Vergleich zu Spitzensportlern stärker im Streben nach Freiheit, Individualismus und Flexibilität – in den außersportlichen Vergleichsgruppen ist es tendenziell umgekehrt

Streben nach Freiheit, Individualismus und Flexibilität				
	Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 1
1	High-Potentials 0,068		High-Potentials -0,010	
2	ViCaPP 0,052		ViCaPP -0,090	ViCaPP -0,479
3		Sport -0,794		Sport -0,496

Normstichprobe: Mittelwert = 0

Tabelle 9: Gender Perspektive – Streben nach Freiheit, Individualismus und Flexibilität

Auswirkungen des Spitzensports

Mit zunehmender Zeit im Spitzensport steigen die Flexibilität, die Führungsmotivation und die emotionale Stabilität. Es gibt positive, statistisch signifikante Korrelationen zwischen ...

- biologischem Alter/Trainingsalter und Flexibilität:
 - $r_{(\text{Alter})} = 0,127$; p-2-seitig = 0,039
 - $r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,139$; p-2-seitig = 0,026
- Trainingsalter und Führungsmotivation:
 - $r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,168$; p-2-seitig = 0,007
- biologischem Alter/Trainingsalter und emotionaler Stabilität:
 - $r_{(\text{Alter})} = 0,166$; p-2-seitig = 0,007
 - $r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,134$; p-2-seitig = 0,031

Mit zunehmender Zeit im Spitzensport sinken das Streben nach Geld/Prestige und die Suche nach Verbündeten. Es gibt negative, statistisch signifikante Korrelationen zwischen ...

- biologischem Alter und dem Streben nach Geld und Prestige:
 - $r_{(\text{Alter})} = -0,178$; p -2-seitig = 0,004
- biologischem Alter/Trainingsalter und der Suche nach Verbündeten:
 - $r_{(\text{Alter})} = -0,230$; p -2-seitig = 0,000
 - $r_{(\text{Trainingsalter})} = -0,128$; p -2-seitig = 0,041

Soziale Herkunft

Spitzensportlerinnen und –sportler kommen, gemessen an Beruf und Bildung der Eltern, aus ‚besseren Kreisen‘ und typischen Berufsgruppen wie Lehrer oder Beamte

Tabelle 10 und Tabelle 11 zeigen die auffälligsten Unterscheide zwischen den Eltern der Spitzensportler und der österreichischen Bevölkerung im Bezug auf die Bildungsabschlüsse und den ausgeübten Beruf.

Der Akademikeranteil unter den Vätern der Spitzensportler ist beinahe dreimal so hoch wie in der männlichen Bevölkerung Österreichs. Die Mütter unterscheiden sich am markantesten beim Anteil an Absolventinnen hochschulverwandter Lehranstalten von den weiblichen Österreichern.

Bildungsabschlüsse	Väter der Spitzensportler	männliche Bevölkerung	Mütter der Spitzensportler	weibliche Bevölkerung
Hochschulverwandte Lehranstalt	6,7	1,2	11,8	2,2
Hochschule	16,4	6,0	7,2	3,7
Gesamtanteil	23,1	7,2	19,0	5,9

Tabelle 10: Ausgewählte Bildungsabschlüsse der Eltern der Spitzensportler in Prozent

Die Auswahl an Berufen zeigt ebenfalls den deutlichen Unterschied zur Gesamtbevölkerung und bestätigt gemeinsam mit den Bildungsabschlüssen die soziale Herkunft der Spitzensportler aus ‚besseren Kreisen‘.

Berufe	Väter der Spitzensportler	männliche Bevölkerung	Mütter der Spitzensportler	weibliche Bevölkerung
Lehrer	8,9	2,5	8,5	4,3
Beamte	21,3	15,6	9,7	10,9
Unternehmer	12,3	5,0	3,3	2,2
akademischer Freiberufler	4,3	1,0	3,0	0,4
leitender Angestellter	8,5	1,6	1,3	0,3
Gesamtanteil	55,3	25,7	25,8	18,1

Tabelle 11: Ausgewählte Berufe der Eltern der Spitzensportler in Prozent

Spitzensportlerinnen und –sportler haben Rollenmodelle für den Spitzensport in den Herkunftsfamilien – besonders die Sportlerinnen

Tabelle 12 zeigt deutlich, dass weibliche Spitzensportler aktivere Eltern, und dabei vor allem Mütter, haben als männliche Spitzensportler.

Sportaktivität der Eltern	Mütter		Väter	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Nie	32,9	52,1	17,8	26,6
Freizeitsport	50,7	35,7	41,1	33,6
Wettkampfsport	13,7	9,8	31,5	31,6
Hochleistungssport	2,7	2,5	9,6	8,2

Tabelle 12: Sportaktivität der Eltern getrennt nach dem Geschlecht der Spitzensportler

1. Fragestellung

Der Übergang von der aktiven Zeit im Spitzensport zur ‚Zeit danach‘ ist üblicherweise mit dem Eintritt in eine ‚normale‘ Erwerbstätigkeit verbunden. Neben anderen Effekten wie etwa dem Wegfall eines oft weitgehend vorstrukturierten Tagesablaufs, der Veränderung des sozialen Status oder physiologischen Umbauprozessen kommt es zu einer i.d.R. massiven Neubewertung des individuellen Kompetenzportfolios. Unmittelbar sportspezifische Kompetenzen verlieren massiv an Bedeutung, während berufsbezogen-funktionale Kompetenzen wichtiger werden. Allgemein oder spezifisch berufsqualifizierende Maßnahmen während/nach den spitzensportlichen Aktivitäten wie etwa Sportgymnasien/-hauptschulen, Sportakademien oder bezahlte Zeiten der Ausbildung nach Ende der Spitzensportlaufbahn beziehen sich auf diesen Qualifikationsausschnitt. Dahinter steht die begründete Annahme, dass eine Investition in die fachlichen Qualifikationen die Arbeitsmarktchancen der Einzelnen verbessert.²

Anders verhält es sich mit den extrafunktionalen Kompetenzen, d.h. den *per definitionem* nicht auf einen bestimmten Tätigkeitsbereich beschränkten Qualifikationen bzw. allgemeinen Persönlichkeitsmerkmalen. Diese erfahren durch den Wechsel vom ‚Sportfeld‘ in das ‚Erwerbsfeld‘ keine automatische Entwertung. Sie ändern ihren Anwendungsbereich und können sogar eine Aufwertung erfahren. Insbesondere stellt sich die Frage, ob nicht durch Spitzensportaktivitäten ein besonderer Beitrag zur Herausbildung bestimmter extrafunktionaler Qualifikationen bzw. Persönlichkeitsmerkmale geleistet wird. Beispiele dafür sind etwa Leistungsmotivation, Teamorientierung oder Flexibilität. Diese Merkmale können gegebenenfalls beim Wechsel in das ‚Erwerbsfeld‘ eine ‚unique selling proposition‘ (USP), einen besonderen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Personen am Arbeitsmarkt darstellen.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das geplante Projekt zwei Fragestellungen:

1. Wie ist das extrafunktionale Kompetenzprofil ausgewählter österreichischer Spitzensportlerinnen und Spitzensportler im Hinblick auf einen erfolgreichen Eintritt in das ‚Erwerbsfeld‘ nach Ende der sportlichen Laufbahn zu beurteilen?
2. Welchen Beitrag leisten spitzensportliche Aktivitäten zur (Nicht-)Entwicklung extrafunktionaler Kompetenzprofile?

Extrafunktionale Kompetenzprofile und Eintritt in das Erwerbsfeld

Aus der Karriereforschung gibt es eine Fülle von Hinweisen zu ‚Erfolgsfaktoren‘ für den beruflichen Werdegang. Neben stärker situativ und fachspezifischen Faktoren finden sich in einschlägigen Untersuchungen auch Hinweise für die Erfolgsrelevanz extrafunktionaler Kompetenzen.³

Im Projekt sollen zentrale Elemente extrafunktionaler Kompetenzen untersucht werden. Dazu zählen vor allem Karriereaspirationen, Selbstdurchsetzungsfähigkeit, ausgewählte allgemeine

² vgl. dazu etwa Schreyer, 2000

³ vgl. zusammenfassend etwa Tharenou, 1997; Mayrhofer et al., 2000; Mayrhofer, Meyer & Steyrer, 2005

Persönlichkeitsmerkmale, vor allem emotionale Stabilität und Gewissenhaftigkeit, und berufsbezogene Persönlichkeitsdimensionen wie etwa Leistungsmotivation, Kontaktfähigkeit oder Teamorientierung. Hinzu kommen ausgewählte, für den beruflichen Werdegang relevante sozio-demographische Daten, wie etwa Herkunft, formale Bildung, sozio-demographische Merkmale der Eltern oder Haushaltseinkommen der Herkunftsfamilie.

Die erhobenen Profile werden mit drei ‚Richtgrößen‘ verglichen:

1. den einschlägigen theoretischen und empirischen Ergebnisse der Laufbahn- und Karriereforschung
2. Kompetenzprofilen von Personen mit einem erfolgreichen Übertritt in das Berufsfeld (‚best practice‘- Beispiele von ‚high potentials‘)
3. dimensional vergleichbaren Kompetenzprofilen von Fachhochschul- und Universitätsabsolventen/-absolventinnen der Jahre 2000-2002

Mit entsprechenden Anpassungen lassen sich daraus Schlussfolgerungen für die Art und ‚Güte‘ des extrafunktionalen Kompetenzprofils ausgewählter österreichischer Spitzensportler hinsichtlich ihrer Eignung für den Übergang ins Berufsfeld ziehen.

Der vorliegende Bericht über erste Ergebnisse des laufenden Projekts beschäftigt sich vorrangig mit der Beantwortung der ersten Frage.

Spitzensport und (Nicht-)Entwicklung extrafunktionaler Kompetenzen

Im Projekt wurden die Auswirkungen spitzensportlicher Aktivitäten auf extrafunktionale Kompetenzprofile mit zweiter Priorität und in einer ersten Annäherung untersucht. Dabei sind wenigstens zwei einander nicht ausschließende Effekte zu beachten.

- Erstens kann es zu Selbstselektionseffekten kommen. Bestimmte Qualifikationen und Persönlichkeitseigenschaften – etwa: Ausdauer, Frustrationstoleranz, Bereitschaft zum Gratifikationsaufschub – könnten Voraussetzungen und damit (ein) Selektionskriterium bereits für sportlichen Erfolg sein.
- Zweitens können spitzensportliche Aktivitäten den Erwerb bzw. die verstärkte Herausbildung entsprechender Kompetenzprofile fördern.

In beiden Fällen wäre zu erwarten, dass ‚positive‘ extrafunktionale Kompetenzen in dieser Gruppe stark vertreten sind. Allerdings sind dabei vermutlich sportartenspezifische Besonderheiten zu beachten.

2. Vorgehen, Sample und Methodik

2.1. Durchgeführte Aktivitäten

Im Rahmen des vorliegenden Projekts wurden neben grundlegenden Aktivitäten wie der Schaffung eines Literaturüberblicks über den spezifischen extrafunktionalen

Kompetenzerwerb in Hinblick auf den Spitzensport folgende wesentliche Projektschritte absolviert.

Der Erstellung eines umfangreichen Fragebogens, dem Kernelement des Projekts, wurde in der ersten Projektphase das Hauptaugenmerk gewidmet. Im Zuge einer ersten Erhebungswelle wurde relativ rasch klar, dass die zeitliche Taktung für den Rücklauf der Fragebögen eine schwierige Aufgabe ist. Die unterschiedlichen Wettkampfzyklen der einzelnen Sportler und eine damit oft wochenlange Nichterreichbarkeit zeigten sich als großes Hindernis für die Aufrechterhaltung des gesetzten Zeitplans. Zu alledem fiel diese Erhebungswelle bei vielen Sportlern in die Zeit der unmittelbaren Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Athen. Im August wurde an alle Sportler, die noch nicht geantwortet hatten, ein Erinnerungsschreiben gesandt, was sich positiv auf die weitere Rücklaufquote ausgewirkt hat.

Eine zweite Erhebungswelle folgte mit dem Ziel, ein bestehendes Ungleichgewicht zwischen Individual- und Mannschaftssportlern auszugleichen. Hier waren aber, geprägt durch die vor allem hohen Rücklaufquoten der Bundesheerleistungssportler, die Erwartungen hinsichtlich der Antwortquote zu hoch gesteckt gewesen. Es wurde dabei vor allem auf die Sportspielarten Volleyball, Basketball und Eishockey fokussiert. Auch hier stellte sich der Zeitpunkt der Erhebungswelle als denkbar ungünstig heraus. In den meisten Ligen hatte gerade die für die Meisterschaft entscheidende Play-off-Phase begonnen. Speziell im Eishockey kamen erschwerend die Olympiaqualifikation und daran anschließend die direkte Vorbereitung auf die Heimweltmeisterschaft hinzu.

Der Versuch, ein Sample aus Paralympischen Spitzensportlern aufzubauen, wurde unternommen und vor allem durch die Paralympischen Spiele stark beeinflusst. Von Seiten des ÖPC wurde der ausdrückliche Wunsch einer Teilnahme am Projekt immer wieder betont. Gemeinsam mit dem ÖPC Anfang November sind wir jedoch zum Entschluss gekommen, dass das vorliegende und sehr umfangreiche Erhebungsinstrument den besonderen Bedürfnissen der Paralympischen Sportler nicht entgegenkommt, da die Problematik des nachsportlichen Berufseinstiegs in dieser Gruppe eher von untergeordneter Priorität ist. Aus unserer Sicht ist zu überlegen, ob nicht in einem gesonderten Projekt die besondere Laufbahnproblematik dieser Gruppe untersucht werden sollte.

Der Phase der Datenerhebung folgte die Phase der Dateneingabe, die vor allem durch den ungleichmäßigen Rücklauf gekennzeichnet war. Parallel dazu wurde über ein Internetauswertungstool den teilnehmenden Leistungssportlern eine Rückmeldung angeboten. Die abschließende Projektphase war von der Auswertung des umfangreichen Datenmaterials sowie der systematischen Darstellung der Ergebnisse geprägt.

2.2. Samplebeschreibung

Teilnehmer und Rücklaufquote

Teilnehmer an dieser Studie sind österreichische Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, die derzeit den Selektionskriterien der österreichischen Sporthilfe bzw. den Qualifikationskriterien der Spitzensportförderung im österreichischen Bundesheer entsprechen. Hinsichtlich der Einbeziehung von Mannschaftssportlern, für die grundsätzlich keine längerfristigen Dienstverhältnisse mit dem österreichischen Bundesheer vorgesehen sind, wurden Angehörige von Mannschaften der höchsten österreichischen Spielklassen sowie der Nationalteams als potentielle Teilnehmer identifiziert.

Insgesamt wurden 583 Leistungssportler ersucht, an diesem Forschungsprojekt teilzunehmen. 269 Sportler haben verwertbare Fragebögen retourniert, was einer Rücklaufquote von 46,14% entspricht. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Rücklauf der Fragebögen gegliedert nach der Erhebungsart sowie nach dem Geschlecht.

	Ausgesendet (N)	Rücklauf (N)	Rücklaufquote (Prozent)
Gesamt	583	269	46,14
nach Erhebungsart			
Heeressportzentrum (HSZ)	253	151	59,68
Sporthilfe	201	84	41,79
Mannschaftssportler	129	34	26,36
nach Geschlecht			
Männer	448	191	42,63
Frauen	135	78	57,78

Tabelle 13: Rücklaufquote der Fragebogenerhebung

Die Spitzensportler, die durch das österreichische Bundesheer gefördert werden, erhielten die Fragebögen direkt von ihrem Vorgesetzten in dem für sie zuständigen Leistungssportzentrum (HLSZ). Hier konnte mit knapp 60% eine überaus hohe Rücklaufquote erzielt werden. Jene Sportler, die nur von der Sporthilfe und nicht auch durch das Bundesheer unterstützt werden, wurden über den normalen Postweg angeschrieben, wobei hier immerhin auch eine Rücklaufquote von knapp 42% erzielt werden konnte. Die dritte, hier als Mannschaftssportler bezeichnete Gruppe, wurde erst in einer zweiten Erhebungswelle mit Fragebögen bedeckt. Bei dieser Gruppe erfolgte die Verteilung der Fragebögen über die Trainer bzw. Manager der Mannschaften, nachdem zuvor telefonisch mit den Mannschaftenverantwortlichen Kontakt aufgenommen wurde. Hier konnte trotz Ankündigung lediglich eine Rücklaufquote von rund einem Viertel erzielt werden, was vor allem die Gesamtrücklaufquote der Männer wesentlich gedrückt hat. Weibliche Spitzensportler zeigen mit fast 58% eine wesentlich höhere Rücklaufquote als Männer mit rund 43%.

Geschlecht

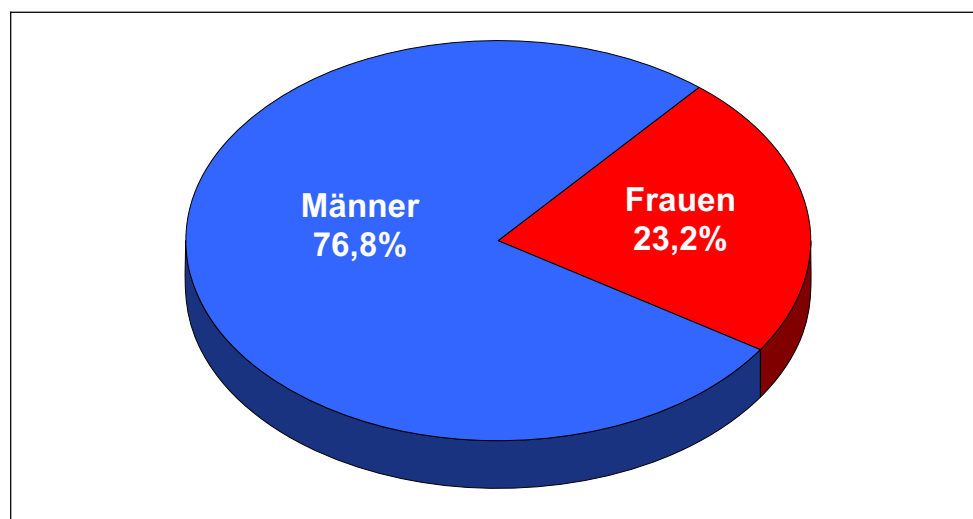


Abbildung 3: Geschlechtsverteilung unter den potentiellen Projektteilnehmern (N = 583)

Bereits die zur Teilnahme eingeladenen Spitzensportler zeigen bezüglich der Verteilung in männliche und weibliche Sportler einen deutlichen Überhang der Männer. Männliche Spitzensportler stellen mehr als drei Viertel der für das Projekt identifizierten Teilnehmer dar. Ein ähnliches Bild hinsichtlich der eklatanten Unterrepräsentanz von Frauen im heimischen Spitzensport zeigt die nachfolgende Tabelle.

	HSZ (Längerdienende)		HSZ (Gesamt)		Sporthilfe		Mannschaften	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Frauen	47	23,3	47	16,9	101	31,0	17	13,7
Männer	155	76,7	231	83,1	225	69,0	107	86,3
Gesamt	202	100,0	278	100,0	326	100,0	124	100,0

Tabelle 14: Frauenquote im österreichischen Spitzensport (angeschriebene Sportler)

Das Heeressportzentrum des österreichischen Bundesheeres (HSZ) gibt etwa 170 heimischen Spitzensportlern (in der Tabelle 14 als „Längerdienende“ bezeichnet) die Möglichkeit, Leistungssport professionell auszuüben.⁴ Neben einem regelmäßigen Einkommen stellt vor allem eine sozialversicherungsbedingte Absicherung den Hauptmotivationsgrund für viele Sportler dar, beim HSZ „Dienst“ zu versehen.

Neben den Ansprüchen während der aktiven Dienstzeit existiert zusätzlich die Möglichkeit, nach Ende des Verpflichtungszeitraums eine - wie sie auch allen anderen Militärpersonen auf Zeit (MZ) gewährt wird - „berufliche Bildung“ in Anspruch zu nehmen.⁵ Gegenwärtig besteht ein maximaler Verpflichtungszeitraum von neun Jahren. An die aktive Dienstzeit anschließend kann, in der Dauer von maximal drei Jahren, diese Fort- und Weiterbildungsmöglichkeit zum Erwerb einer für das „nachmilitärische“ Berufsleben geeigneten fachlichen Kompetenz genutzt werden.

Neben den 172 Arbeitsplätzen für längerdienende „Profi-Sportsoldaten“ bietet das HSZ auch wehrpflichtigen männlichen Spitzensportlern die Möglichkeit, den Wehrdienst in einer sportfreundlichen Umgebung absolvieren zu können, was den Gesamtstand in der Spalte HSZ (Gesamt) erklärt.⁶

Für Frauen besteht erst seit 1998 die Möglichkeit, quasi als Profisportler beim Bundesheer einen Arbeitgeber zu finden⁷. Die aktuellen Zahlen vom 2. Mai 2005 zeigen einen momentanen Personalstand von 38 Frauen beim HSZ. Insgesamt standen zu diesem Vergleichszeitpunkt 251 weibliche Soldaten beim österreichischen Bundesheer im Dienst. Damit sind immerhin mehr als 15% aller weiblichen Soldaten in Österreich beim HSZ beschäftigt. Ein Blick auf den aktuellen Personalstand des HSZ zeigt, dass bei einheitlichen

⁴ Der zahlenmäßige Unterschied zwischen den 172 Planstellen und den in der Tabelle ausgewiesenen 202 angeschriebenen Sportsoldaten ergibt sich aufgrund von Personalveränderungen während der Dauer der Datenerhebung.

⁵ Eine international vergleichende Darstellung von Unterstützungsprogrammen beim Übergang vom Spitzensport zum nachsportlichen Berufsleben zeigen zwei im Anhang (Kapitel 8.5.) ausgewiesene studentische Projektarbeiten.

⁶ Im Gegensatz zu den generell nur aus Individualsportlern rekrutierten längerdienenden Sportsoldaten, besteht auch für Mannschaftssportler (vor allem Spielsportarten) die Möglichkeit den Präsenzdienst beim HSZ zu absolvieren.

⁷ Seit dem 1. April 1998 besteht für Frauen in Österreich die Möglichkeit beim Bundesheer als Soldat tätig zu sein.

Qualifikationsrichtlinien von 172 Profi-Sportsoldaten 38 Frauen sind, was einem Anteil von 22,1% entspricht.

Die Sporthilfe als zweite wesentliche Förderinstitution hatte zum Zeitpunkt der Erhebung insgesamt 326 Athleten in ihr Fördersystem integriert. 225 männlichen Sporthilfebezieher standen 101 Frauen gegenüber, was einem Anteil von 31% entspricht. Der höhere Anteil von Frauen, verglichen mit 22% beim HSZ, kann als frauenpolitische Maßnahme interpretiert werden.

Der in Tabelle 14 als Mannschaften ausgewiesene Teil zeigt einen wesentlich geringeren Anteil von angeschriebenen Frauen als Männern. Die in einer eigenen Erhebungswelle zur Teilnahme ersuchten Sportler setzen sich aus den Sportarten Volleyball, Basketball und Eishockey zusammen. Da diese Spielsportarten in Österreich auf professionellem Niveau nahezu ausschließlich von Männern betrieben werden, erklärt sich der niedrige Anteil von Frauen hier aus der besonderen Struktur des professionellen Mannschaftssports in Österreich.

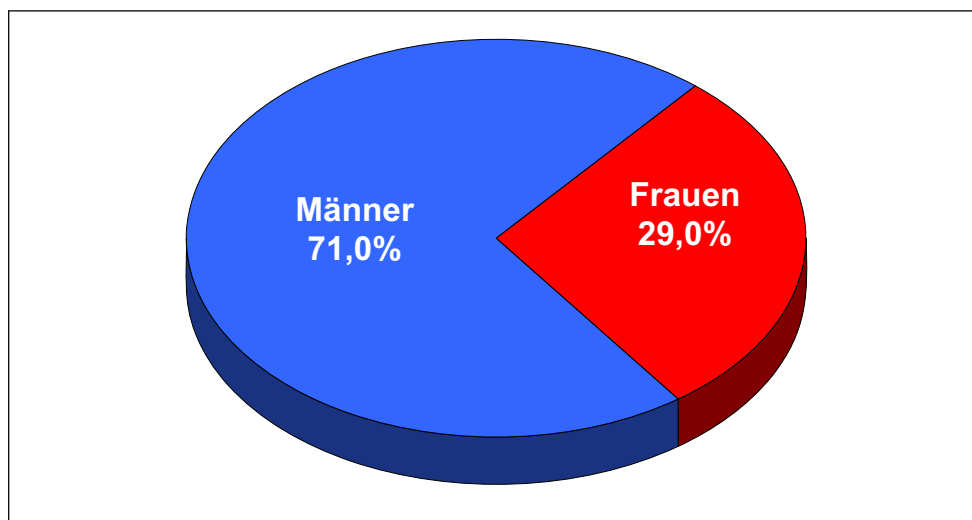


Abbildung 4: Anteil der weiblichen und männlichen Spitzensportler im Sample (N = 269)

Auch hinsichtlich der im Sample vertretenen Sportler besteht ein ähnliches Ungleichgewicht zu Lasten der Frauen. Allerdings konnte durch die unter den Frauen höhere Rücklaufquote der Anteil der weiblichen Sportler auf 29% erhöht werden, was in etwa dem Verhältnis bei den durch die Sporthilfe geförderten Athleten entspricht. Mit einem Anteil von 71% sind dennoch mehr als doppelt so viele Männer im Sample vertreten, was aber, wie oben gezeigt wurde, der Struktur im österreichischen Spitzensport entspricht.

Spitzensportförderung im Sample

Wie bereits zu Beginn dieses Abschnitts angeführt, wurden die Förderung durch das HSZ und die Unterstützung durch die Sporthilfe als primäre Identifizierungsschlüssel verwendet. Auf andere wesentliche Spitzensportfördermaßnahmen, wie beispielsweise Top-Sport-Austria, wurde nicht weiter eingegangen, da es sich bei den dort geförderten Sportlern nahezu ausschließlich um Sportler handelt, die bereits durch das HSZ und oder auch durch die Sporthilfe unterstützt werden und damit die Basis für das Sample nicht verbreitern.

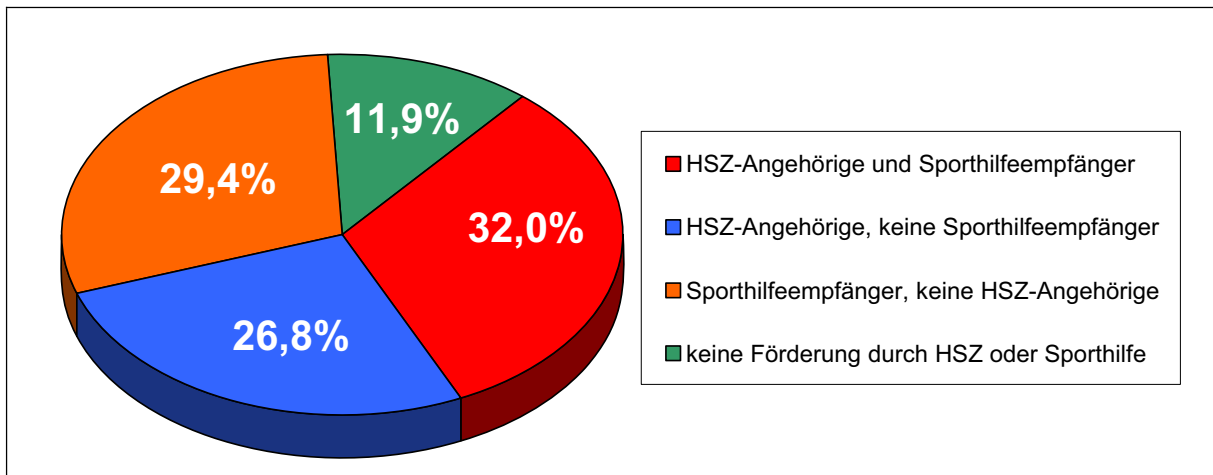


Abbildung 5: Sampleteilnehmer nach der Art Ihrer Spitzensportförderung (N = 269)

Abbildung 5 zeigt eine Aufteilung der Projektteilnehmer hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu den primären Förderinstitutionen HSZ und Sporthilfe, wobei knapp 12% der Sportler keine dieser Förderungen erhalten. Dabei handelt es sich um die Mannschaftssportler der zweiten Erhebungswelle, denen grundsätzlich keine Förderung durch die Sporthilfe zugute kommt, und die beim HSZ im Bestfall nur den Grundwehrdienst absolvieren können.

Bei 32% der untersuchten Spitzensportler handelt es sich um Angehörige des HSZ, die zusätzlich durch die Sporthilfe unterstützt werden. 26,8% der am Projekt teilgenommen habenden Sportler wurden ausschließlich durch das HSZ unterstützt.

Sportsoldaten im Sample	N	Prozent
HSZ und Sporthilfe	86	54,4
HSZ ohne Sporthilfe	72	45,6
Schwerpunktsportarten	23	14,6
Ski/Alpin	19	12,0
Mannschaftssportarten (GWD)	6	3,8
Sonstige	24	15,2
Gesamt	158	100,0

Tabelle 15: Struktur der im Sample vertretenen Sportsoldaten

Die auf den ersten Blick doch erstaunlich hohe Anzahl von Sportlern (N = 72), die zwar durch das Bundesheer gefördert werden, nicht aber auch durch die Sporthilfe, erklärt sich wie folgt: Zum einen sind ein Großteil dieser Sportler Angehörige von Schwerpunktsportarten⁸ und zum anderen ist im HSZ auch Ski/Alpin sehr maßgeblich vertreten, während der Alpine Skilauf nicht aber durch die österreichische Sporthilfe gefördert wird. Weiters handelt es sich bei dieser Gruppe zum Teil um Grundwehrdienst ableistende Mannschaftssportler. Von den

⁸ Als Schwerpunktsportarten gelten Sportarten, die durch das ÖBH im Rahmen des CISM (Conseil International du Sport Militaire) schwerpunktmäßig betrieben werden:

Fallschirmspringen
 Militärischer Fünfkampf
 Orientierungslauf

Schießen/Gewehr (Großkaliber)
 Schießen/Pistole (Großkaliber)

Ski/Biathlon
 Ski/Langlauf

restlichen 24 nicht durch die Sporthilfe unterstützten Sportsoldaten handelte es sich zum Zeitpunkt der Datenerhebung größtenteils um Leichtathleten und um Radsportler.

29,4% der Teilnehmer waren zum Zeitpunkt der Erhebung Sporthilfebezieher, ohne gleichzeitig durch das Bundesheer gefördert zu werden. Einen genaueren Überblick über die Struktur dieser Gruppe gibt die nachfolgende Tabelle.

Sporthilfeförderstufe	nur Sporthilfe		Sporthilfe und HSZ		Sporthilfe Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Weltklasse	14	17,7	33	38,4	47	28,5
Leistungsklasse	12	15,2	11	12,8	23	13,9
Sonderklasse	39	49,4	32	37,2	71	43,0
Nachwuchs	14	17,7	10	11,6	24	14,5
Gesamt	79	100,0	86	100,0	165	100,0
Anteil am Gesamtsample	29,4%		32,0%		61,4%	

Tabelle 16: Struktur der im Sample vertretenen Sporthilfebezieher

Besonders auffällig ist der wesentlich höhere Anteil von Sporthilfebeziehern der Förderstufe „Weltklasse“ bei den HSZ-Sportlern mit 38,4% verglichen mit 17,7% bei den nur durch die Sporthilfe geförderten Sportlern.

Sporthilfeförderstufe	nur Sporthilfe		Sporthilfe und HSZ		Sporthilfe Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Weltklasse	8	21,1	4	19,0	12	20,3
Leistungsklasse	3	7,9	3	14,3	6	10,2
Sonderklasse	20	52,6	11	52,4	31	52,5
Nachwuchs	7	18,4	3	14,3	10	16,9
Gesamt	38	100,0	21	100,0	59	100,0

Tabelle 17: Struktur der im Sample vertretenen weiblichen Sporthilfebezieher

Sporthilfeförderstufe	nur Sporthilfe		Sporthilfe und HSZ		Sporthilfe Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Weltklasse	6	14,6	29	44,6	35	33,0
Leistungsklasse	9	22,0	8	12,3	17	16,0
Sonderklasse	19	46,3	21	32,3	40	37,7
Nachwuchs	7	17,1	7	10,8	14	13,2
Gesamt	41	100,0	65	100,0	106	100,0

Tabelle 18: Struktur der im Sample vertretenen männlichen Sporthilfebezieher

Tabelle 17 und Tabelle 18 zeigen die Sporthilfeförderstufen der teilnehmenden Sportler getrennt nach dem Geschlecht. Hier zeigt sich zum einen wieder der deutlich geringere Anteil von weiblichen Sporthilfebeziehern beim HSZ, der der allgemeinen Struktur im heimischen Spitzensport entspricht. Interessanter ist aber ein Vergleich hinsichtlich der Förderstufen. So sind unter den männlichen Projektteilnehmern 33% der Sporthilfe beziehenden Sportler Angehörige der Förderstufe „Weltklasse“ während es bei den Frauen 20% sind. Dem gegenüber steht ein Anteil von fast 53% der Frauen die der „Sonderklasse“ angehören.

Alter⁹

Ein für die Samplebeschreibung wesentliches Merkmal stellt die Altersstruktur der Untersuchungsteilnehmer dar.

	Frauen	Männer	Gesamt
N	78	191	269
Mittelwert	25,03	25,77	25,55
Median	25	24	24
Modus	25	22	22
Standardabweichung	4,43	5,16	4,96
Minimum	17	18	17
Maximum	34	40	40
Schiefe	0,19	0,92	0,80
Standardfehler der Schiefe	0,27	0,18	0,15

Tabelle 19: Altersstruktur der im Sample vertretenen Spitzensportler

Der Altersschnitt der teilnehmenden Sportler liegt für Frauen bei 25 Jahren und für Männer bei rund 25 Jahren und 10 Monaten. Der Modalwert wie auch der Median der Frauen findet sich für das Jahr 1980 (25 Jahren), und entspricht damit dem arithmetischen Mittel. Bei den Männern ist das Geburtsjahr mit der häufigsten Ausprägung 1983 (22 Jahre), während der Median im Geburtsjahr 1981, bei 24 Jahren liegt. Mit anderen Worten: 50% der männlichen Teilnehmer sind nach 1981 geboren und damit jünger als 24 Jahre. Hinsichtlich der Schiefe der Verteilung zeigt die folgende Abbildung deutlich, dass bei den Männern im Gegensatz zu den Frauen eine rechts-schiefe (positiv-schiefe) Verteilung vorliegt, dass also sowohl der Modus als auch der Median deutlich kleiner als das arithmetische Mittel sind.

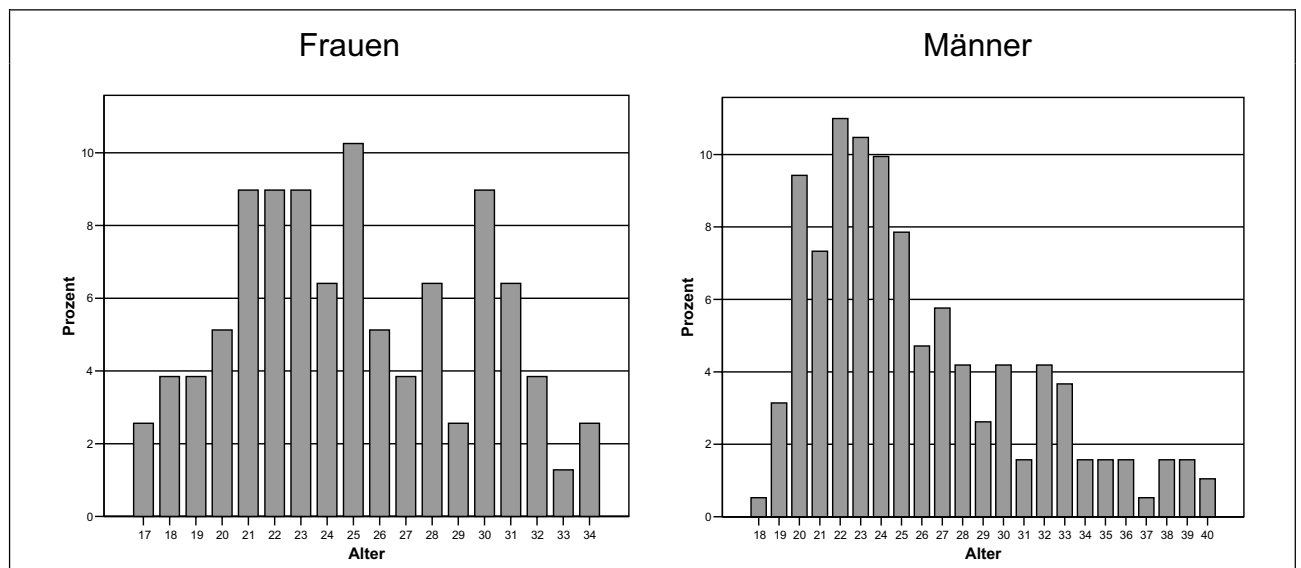


Abbildung 6: Altersverteilung der im Sample vertretenen Spitzensportler (nach Geschlecht)

⁹ Bei den Projektteilnehmern wurde während der Datenerhebung (Juni 2004 bis April 2005) das Geburtsjahr erhoben. Zur anschaulicheren Darstellung der Daten wird hier das Alter der Sportler angegeben, wobei „2005 minus dem Geburtsjahr“ zur einfachen Altersbestimmung verwendet wurde.

Die rechtsschiefe Verteilung bei den Männern, gleichbedeutend mit relativ hohen Häufigkeiten für die Altersjahrgänge jünger als das arithmetische Mittel (20 - 24 Jahre) und vergleichsweise geringeren Häufigkeiten bei den älteren Untersuchungsteilnehmern, kann auf die hohe Projektteilnahme von männlichen HSZ- Sportlern – sowohl Grundwehrdienern als auch MZ- Personen¹⁰ – zurückgeführt werden.

Alter	Geb. Jahr	Frauen		Männer		Gesamt	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
17	1988	2	2,6	0	0,0	2	0,7
18	1987	3	3,8	1	0,5	4	1,5
19	1986	3	3,8	6	3,1	9	3,3
20	1985	4	5,1	18	9,4	22	8,2
21	1984	7	9,0	14	7,3	21	7,8
22	1983	7	9,0	21	11,0	28	10,4
23	1982	7	9,0	20	10,5	27	10,0
24	1981	5	6,4	19	9,9	24	8,9
25	1980	8	10,3	15	7,9	23	8,6
26	1979	4	5,1	9	4,7	13	4,8
27	1978	3	3,8	11	5,8	14	5,2
28	1977	5	6,4	8	4,2	13	4,8
29	1976	2	2,6	5	2,6	7	2,6
30	1975	7	9,0	8	4,2	15	5,6
31	1974	5	6,4	3	1,6	8	3,0
32	1973	3	3,8	8	4,2	11	4,1
33	1972	1	1,3	7	3,7	8	3,0
34	1971	2	2,6	3	1,6	5	1,9
35	1970	0	0,0	3	1,6	3	1,1
36	1969	0	0,0	3	1,6	3	1,1
37	1968	0	0,0	1	0,5	1	0,4
38	1967	0	0,0	3	1,6	3	1,1
39	1966	0	0,0	3	1,6	3	1,1
40	1965	0	0,0	2	1,0	2	0,7
Gesamt		78	100,0	191	100,0	269	100,0

Tabelle 20: Altershäufigkeit der im Sample vertretenen Spitzensportler

Eine Gesamtanalyse aller Projektteilnehmer, unabhängig vom Geschlecht, entspricht in ihrer Struktur und Verteilung der Teilanalyse der Männer. Auch hier zeigt sich wieder eine deutlich rechts-schiefe Verteilung mit einem arithmetischen Mittel von 25,6 Jahren und einem Median von 24 Jahren, bei einer Gesamtspannweite von 23 Jahren zwischen dem 17. und 40. Lebensjahr. 50% aller Untersuchungsteilnehmer sind zwischen 17 und 24 Jahren alt, während sich die anderen 50% auf 16 Jahre (24. – 40. Lebensjahr) aufteilen. (Tabelle 19 und Abbildung 7 verdeutlichen diese Befunde.)

¹⁰ Bei einem maximalen Verpflichtungszeitraum von 9 Jahren und einer im Regelfall gleich an den Grundwehrdienst absolvierten Weiterverpflichtung als MZ, muss das Alter der Leistungssportler zwischen 18 und 27 Jahren liegen.

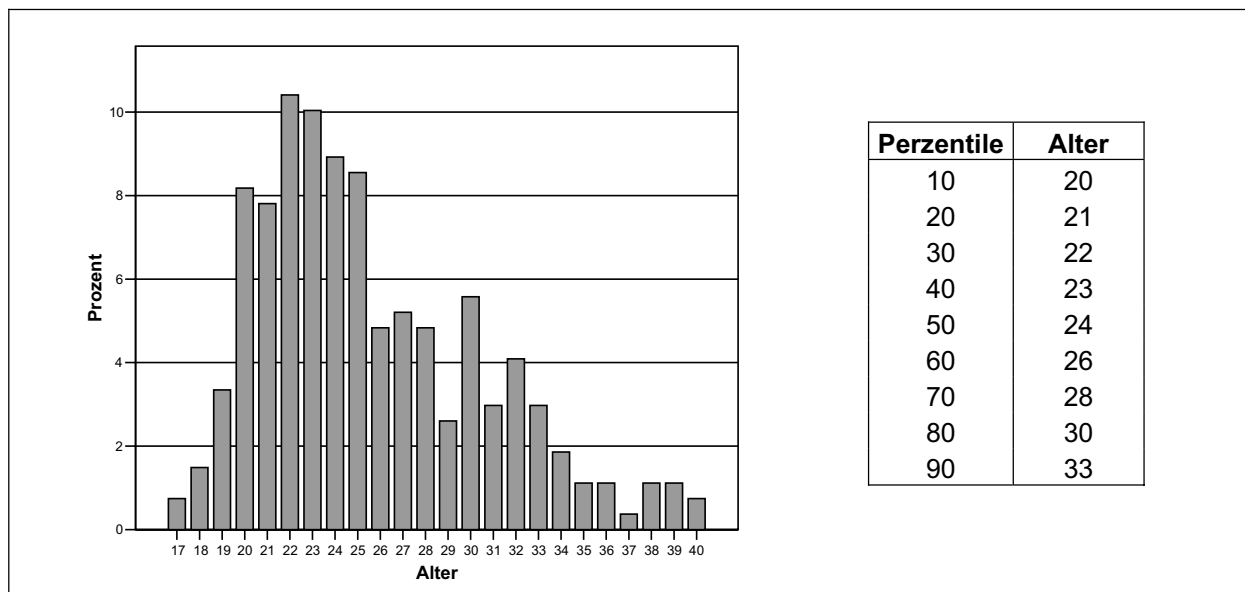


Abbildung 7: Altersverteilung der im Sample vertretenen Spitzensportler

Leistungsniveau

Als weiteres Kernmerkmal zur Beschreibung des Teilnehmersamples und damit zur Verdeutlichung der Relevanz der Daten dieses Ergebnisberichts ist das sportliche Leistungsniveau der inkludierten Spitzensportler von Bedeutung.

Zum einen kann hier der schon aus Tabelle 16 ersichtliche Anteil von als „Weltklasse“ eingestuften Sporthilfebeziehern mit knapp 30% dienen. Zum anderen haben die teilnehmenden Spitzensportler im Rahmen der Studie ihr eigenes Leistungsniveau im weltweiten Vergleich angegeben. Dabei handelt es sich um eine Selbsteinschätzung der Spitzensportler gültig für den Zeitpunkt der Datenerhebung.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Top 10	87	32,34	38,33
Top 25	56	20,82	24,67
Top 50	36	13,38	15,86
Top 100	33	12,27	14,54
über Top 100	15	5,58	6,61
beantwortet	227	84,39	100,00
nicht beantwortbar	42	15,61	
Gesamt	269	100,00	

Tabelle 21: Leistungsniveau der Spitzensportler im weltweiten Vergleich (Selbsteinschätzung)

Tabelle 21 zeigt die Verteilung der Spitzensportler hinsichtlich ihrer Leistungsgruppenzugehörigkeit im weltweiten Vergleich, basierend auf einer Selbsteinschätzung der Sportler. 42 Sportler (16,6%) konnten diese Frage nicht beantworten, wobei es sich hier größtenteils um Mannschaftssportler handelt, bei denen eine Einschätzung hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des Einzelnen nur bedingt sinnvoll erscheint.

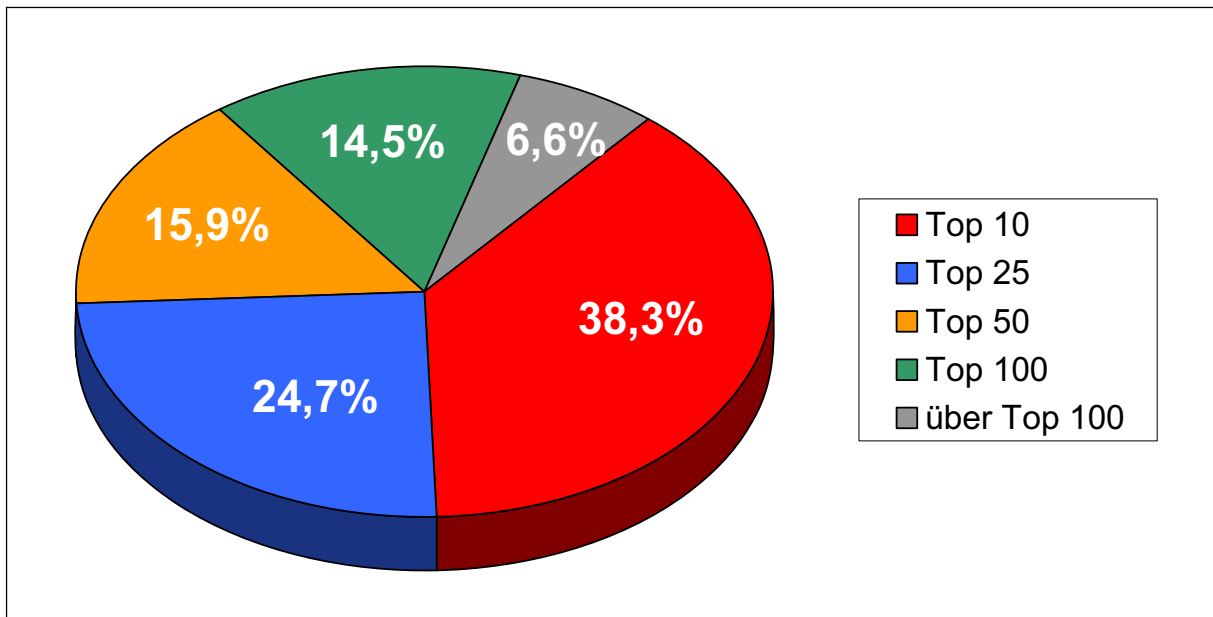


Abbildung 8: Leistungsniveau der Spitzensportler im weltweiten Vergleich (Selbsteinschätzung)

Abbildung 8 zeigt die Aufteilung der Projektteilnehmer hinsichtlich ihres Leistungsniveaus, wobei in der Abbildung nur jene Sportler berücksichtigt wurden, die auch eine Einschätzung abgeben konnten. Hinsichtlich einer Unterscheidung nach dem Geschlecht, wie sie die nachfolgende Tabelle illustriert, geben 47% der weiblichen Sportlerinnen an, zu den „Top 10“ weltweit zu gehören, während dieser Wert bei den Männern bei 35% liegt.¹¹ Dem Gegenüber finden sich in der Leistungsstufe „über Top 100“ keine einzige Frau, verglichen mit knapp 10% unter den männlichen Spitzensportlern.

	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Top 10	31	47,0	56	34,8
Top 25	17	25,8	39	24,2
Top 50	11	16,7	25	15,5
Top 100	7	10,6	26	16,1
über Top 100	0	0,0	15	9,3
Gesamt	66	100,0	161	100,0

Tabelle 22: Leistungsniveau der Spitzensportler (nach Geschlecht - Selbsteinschätzung)

Sportarten im Sample

Ein für das Verständnis des vorliegenden Berichts unerlässliches Merkmal zur Kennzeichnung der teilnehmenden Spitzensportler stellen die im Sample vertretenen Sportarten dar, wobei hier ein deutliches Übergewicht von Sportarten mit geringer medialer Präsenz (Randsportarten) vorherrscht. Lediglich Eishockey, Fußball, Ski/Alpin und Ski/Sprunglauf konnten als Sportarten mit hoher und regelmäßiger medialer Präsenz identifiziert werden. Alle anderen vertretenen Sportarten stehen, abgesehen von den

¹¹ Bei der Berechnung der Prozentwerte wurde hier auf die Berücksichtigung jener Sportler verzichtet, die keine Angaben zu ihrem Leistungsniveau machen konnten.

Olympischen Spielen, nicht im Fokus des öffentlichen Interesses, obwohl - wie beispielsweise im Segeln oder Schießen - regelmäßig Medaillen bei Großveranstaltungen errungen werden.

Sportart	Geschlecht		Gesamt (N)	Prozent
	weiblich (N)	männlich (N)		
American Football	0	1	1	0,37
Basketball	0	16	16	5,95
Beach-Volleyball	4	2	6	2,23
Bob	0	4	4	1,49
Eishockey	0	7	7	2,60
Eisschnelllauf	2	1	3	1,12
Fallschirmspringen	1	3	4	1,49
Fechten	2	9	11	4,09
Fußball	0	1	1	0,37
Gewichtheben	1	0	1	0,37
Inline-Skaten	1	0	1	0,37
Judo	2	3	5	1,86
Kanu	2	5	7	2,60
Karate	3	0	3	1,12
Kickboxen	0	1	1	0,37
Leichtathletik	1	11	12	4,46
Militärischer Fünfkampf	0	3	3	1,12
Moderner Fünfkampf	0	1	1	0,37
Orientierung / Rad	1	0	1	0,37
Orientierungslauf	0	7	7	2,60
Radsport	4	7	11	4,09
Reitsport	0	1	1	0,37
Ringen	5	1	6	2,23
Rodeln	4	11	15	5,58
Rudern	4	8	12	4,46
Schießen	2	7	9	3,35
Schwimmen	2	2	4	1,49
Segeln	2	5	7	2,60
Ski/Alpin	10	9	19	7,06
Ski/Biathlon	1	9	10	3,72
Ski/Freestyle	1	1	2	0,74
Ski/Grasski	0	2	2	0,74
Ski/Langlauf	0	5	5	1,86
Ski/Nordische Kombination	0	8	8	2,97
Ski/Snowboard	7	7	14	5,20
Ski/Sprunglauf	2	7	9	3,35
Skibob	0	1	1	0,37
Synchronschwimmen	1	0	1	0,37
Taekwondo	1	3	4	1,49
Tanzsport	1	1	2	0,74
Tischtennis	3	3	6	2,23
Triathlon	2	3	5	1,86
Turnen	1	4	5	1,86
Volleyball	4	9	13	4,83
Wasserski	1	1	2	0,74
Wasserspringen	0	1	1	0,37
Gesamt	78	191	269	100,00

Tabelle 23: Verteilung der Sportarten im Sample

Die Verteilung der Sportarten innerhalb des Samples zeigt ein breites Spektrum an Sommer- und Wintersportarten. Am häufigsten vertreten ist der Alpine Skisport mit 19 Athleten, gefolgt von Basketball mit 16 und Rodeln mit 15 Athleten. Generell ist die Probandenzahl in den einzelnen Sportarten jedoch relativ gering, sodass statistische Vergleiche einzelner Sportarten nicht sinnvoll erscheinen.

Vergleichssample

Das Vergleichssample stammt aus einer Untersuchung zu den Karriereverläufen von Wirtschaftsakademikern in Österreich im Rahmen des Vienna Career Panel Project (ViCaPP). Im Zuge dieses vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) finanzierten und in den Jahren 2000-2003 durchgeführten Projekts wurden 950 Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien und eine Gruppe von 94 High Potentials, die von einer renommierten weltweiten Unternehmensberatung identifiziert wurden, befragt. Für diese Personen liegen umfangreiche Informationen über psychologische Variablen wie z.B. 'allgemeine' Persönlichkeitsdimensionen, Karrieretaktiken, berufsbezogene Persönlichkeitsvariablen und Karriereorientierungen, soziodemographische Variablen, wie z.B. Beruf, Bildungsgrad und Einkommen der Eltern, eigenes Freizeitverhalten in Kindheit und Jugend, besuchte Schulen und Karriereverläufe vor.¹²

	WU-Absolventen 2002		High Potentials	
	N	Prozent	N	Prozent
Frauen	287	44,6	38	40,4
Männer	338	52,6	56	59,6
fehlend	18	2,8	0	0,0
Gesamt	625	100,0	94	100,0

Tabelle 24: Geschlechtsverteilung der beiden Vergleichssamples

Tabelle 24 zeigt die Aufteilung nach dem Geschlecht der Teilnehmer in den beiden Vergleichssamples. Auch hier findet sich ein Überhang an männlichen Untersuchungsteilnehmern, wenn auch nicht so deutlich wie bei den Spitzensportlern.

	WU-Absolventen 2002			High Potentials		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
N (gültig)	283	330	614	37	55	92
Mittelwert	27,99	28,59	28,31	25,70	25,95	25,85
Median	27	28	28	26	26	26
Modus	26	27	26	25	25	25
Standardabweichung	3,29	2,98	3,13	2,17	1,96	2,04
Minimum	23	23	23	21	22	21
Maximum	39	39	39	30	31	31
Schiefe	1,14	0,91	0,99	0,03	0,54	0,27
Standardfehler der Schiefe	0,14	0,13	0,10	0,39	0,32	0,25

Tabelle 25: Altersstruktur der beiden Vergleichssamples

¹² weitere Informationen finden sich in Mayrhofer, Meyer & Steyrer, 2005 und auf www.vicapp.at

Die Altersstruktur der beiden Vergleichssamples, wie sie in Tabelle 25 dargestellt ist, zeigt keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts. Sowohl bei den High Potentials als auch bei den WU-Absolventen ähnelt sich die Altersstruktur von Männern und Frauen. Ein Vergleich zwischen High Potentials und WU-Absolventen zeigt vor allem hinsichtlich der Schiefe der Verteilung erhebliche Unterschiede, begründet durch die Tatsache, dass sich unter den WU-Absolventen zum Teil wesentlich ältere Personen befinden, was zu einer rechts-schiefen Verteilung führt. Die „Durchschnittswerte“ der High Potentials liegen bei rund 26 Jahren, während sie bei den WU-Absolventen bei etwa 28 Jahren liegen.

2.3. Methodische Vorbemerkung

Im Folgenden werden dreizehn für den nachsportlichen beruflichen Werdegang relevante Erfolgsfaktoren dargestellt. Dabei handelt es sich um aus der Karriereforschung bekannte extrafunktionale Kompetenzen. Sie haben über situative und fachspezifische Faktoren hinausgehend Relevanz für beruflichen Erfolg.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die erhobenen Persönlichkeitsmerkmale und Karrieretaktiken, sowie die Herkunft der jeweiligen Skala und die Skalengüte.

Persönlichkeitsmerkmal	Skalenherkunft	Skalengüte (Cronbachs α)	
		Literatur	ViCaPP
Emotionale Stabilität	NEO-FFI ¹³	$\alpha = 0,85$	$\alpha_{(N=1157)} = 0,86$
Gewissenhaftigkeit	NEO-FFI	$\alpha = 0,85$	$\alpha_{(N=1164)} = 0,81$
Leistungsmotivation	BIP ¹⁴	$\alpha = 0,81$	$\alpha_{(N=1160)} = 0,80$
Flexibilität	BIP	$\alpha = 0,87$	$\alpha_{(N=1155)} = 0,88$
Führungsmotivation	BIP	$\alpha = 0,88$	$\alpha_{(N=1148)} = 0,86$
Teamorientierung	BIP	$\alpha = 0,89$	$\alpha_{(N=1148)} = 0,89$
Kontaktfähigkeit	BIP	$\alpha = 0,90$	$\alpha_{(N=1148)} = 0,88$
Selbstdarstellung	SÜW ¹⁵	$\alpha = 0,77$	$\alpha_{(N=1159)} = 0,83$
Sich Freunde und Verbündete schaffen	KATA ¹⁶	–	$\alpha_{(N=1324)} = 0,83$
Kontakte knüpfen und pflegen	KATA	–	$\alpha_{(N=1340)} = 0,80$

¹³ Genauer: Neo-Fünf-Faktoren-Inventar, vgl. Costa & McCrae, 1989

¹⁴ Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung, vgl. Hossiep & Paschen, 1998a

¹⁵ Selbstüberwachung, vgl. Snyder, 1974; Schiefele, 1990

¹⁶ Karrieretaktik Fragebogen, erstellt durch die Interdisziplinäre Abteilung für verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management (IVM) der Wirtschaftsuniversität Wien im Rahmen von ViCaPP, 2000.

Persönlichkeitsmerkmal	Skalenherkunft	Skalengüte (Cronbachs α)	
		Literatur	ViCaPP
Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen	KATA	–	$\alpha_{(N=1332)} = 0,77$
Karriereaspiration - Freiheit/Individualismus	KAS ¹⁷	–	$\alpha_{(N=1160)} = 0,70$
Karriereaspiration - Geld/Prestige	KAS	–	$\alpha_{(N=1154)} = 0,78$

Tabelle 26: Analytierte Persönlichkeitsmerkmale und Karrieretaktiken

Bei den in den folgenden Abschnitten sowie im Anhang ausgewiesenen Zahlen und Abbildungen handelt es sich um Standardnormalverteilte Werte (Z-Werte), die anschaulicher und auch untereinander vergleichbar sind. Alle Skalen haben folglich in der Normstichprobe (Bevölkerungsschnitt) den gleichen Mittelwert und die gleiche Standardabweichung. Der Mittelwert liegt bei „0“ und die Standardabweichung beträgt bei allen Z-transformierten Werten „1“.

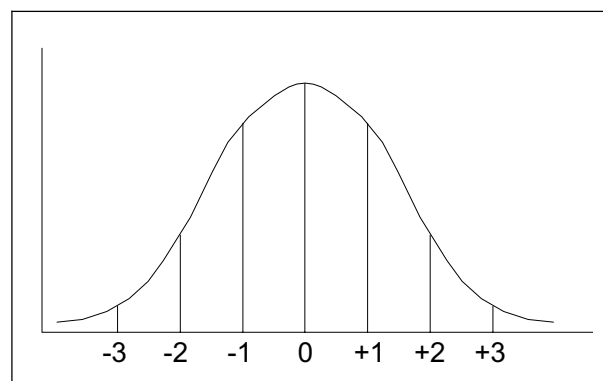


Abbildung 9: Normalverteilungskurve

Dies bedeutet, dass ein Mittelwert von „0“ genau dem Bevölkerungsdurchschnitt entspricht. Negative Mittelwerte bedeuten, dass sich die jeweilige untersuchte Person/Gruppierung unter dem Durchschnitt befindet, bei positiven Werten darüber. Ein Wert von +1 oder -1 zeigt eine Abweichung von einer Standardabweichung von der Normstichprobe an. Darüber hinaus lässt sich für normalverteilte Skalen sehr einfach die Wahrscheinlichkeit der Abweichung bestimmen. Innerhalb einer Standardabweichung, also zwischen -1 und +1, liegen rund 68% aller Messwerte. Folglich gehört man mit einem Wert von über +1 zu den 16% mit den höchsten Werten und mit einem von weniger als -1 zu den 16% mit den niedrigsten Werten in der jeweiligen Skala.

Aufgrund der besonderen Merkmale der Standardnormalverteilung („gleicher Maßstab“) ergibt sich für alle sechs Skalen die Möglichkeit eines direkten Vergleichs der Werte auch über die Grenzen der einzelnen Skala hinweg.

¹⁷ Fragebogen zur Karriere-Aspiration, erstellt durch die Interdisziplinäre Abteilung für verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management (IVM) der Wirtschaftsuniversität Wien im Rahmen von ViCaPP, 2000.

3. Die Merkmale der Persönlichkeit

Die umfassende Beschreibung der Persönlichkeit eines Menschen ist schwierig. Trotzdem hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass fünf Faktoren wesentliche Aspekte der Persönlichkeit erfassen: Extra-/Introversion, emotionale Stabilität, Offenheit für neue Erfahrungen, soziale Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.¹⁸ Vor allem eine hohe emotionale Stabilität und eine hohe Gewissenhaftigkeit haben einen besonders engen Zusammenhang zur beruflichen Leistung. Daneben sind für das Verhalten im Beruf auch weitere Persönlichkeitsmerkmale wichtig. Dazu zählen vor allem Dimensionen, welche die Bereitschaft zur Leistungserbringung und zur Führung anderer Menschen berühren.¹⁹

Neben der Persönlichkeit spielen für menschliches Handeln bzw. Verhalten im Allgemeinen und berufliche Leistung im Besonderen auch kontextuelle Faktoren eine wesentliche Rolle. Abgesehen von allgemeinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie Normen, Werten oder rechtlichen Bestimmungen sowie organisationalen Faktoren wie Organisationskultur oder Führungsrichtlinien sind unterschiedliche Aspekte der sozialen Herkunft vorrangig zu nennen. Von besonderer Bedeutung sind das Elternhaus und hier vor allem das Bildungsniveau, die berufliche Herkunft und der Lebensraum in der primären und sekundären Sozialisation.²⁰

Sowohl individuelle als auch kontextuelle Faktoren werden im Folgenden als Analyseraster herangezogen. Das Spitzensportsample wird diesbezüglich beschrieben und mit einer Normstichprobe sowie zwei spezifischen Personengruppen – Absolventen und Absolventinnen der Wirtschaftsuniversität Wien sowie einer Gruppe von High Potentials mit sehr unterschiedlichem Ausbildungsprofil, die von einer renommierten Unternehmensberatung als potenzielle Mitglieder identifiziert wurden – verglichen.

3.1. Emotionale Stabilität

3.1.1. Kurzbeschreibung

Die Persönlichkeitsdimension emotionale Stabilität erfasst individuelle Unterschiede in der emotionalen Stabilität bzw. der Labilität von Personen. Es geht dabei um die Art und Weise, wie Emotionen, vor allem negative, erlebt und verarbeitet werden. Personen mit hoher emotionaler Stabilität geben häufiger an, dass sie nicht leicht aus dem seelischen Gleichgewicht zu bringen sind und berichten im Vergleich zu emotional labileren Menschen seltener über negative Gefühlszustände. Sie neigen zu realistischeren Ideen und sind besser in der Lage, ihre Bedürfnisse zu kontrollieren. Die Kontrolle von Bedürfnissen stellt einen wesentlichen Aspekt der emotionalen Stabilität dar. Eine typische Aussage in Fragebögen zur Erfassung der emotionalen Stabilität lautet: „*Ich bin nicht leicht beunruhigt.*“

¹⁸ McCrae & Costa, 1987

¹⁹ Für eine ausführlichere Diskussion vgl. Strunk & Steyrer, 2005

²⁰ Für eine ausführlichere Diskussion vgl. Meyer & Iellatchich, 2005

3.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Hohe emotionale Stabilität wirkt sich positiv auf berufliche Leistung aus. Eine Reihe von Studien belegt diesen Zusammenhang.²¹ Wer sich von – vor allem als negativ erlebten – Emotionen nicht aus dem seelischen Gleichgewicht bringen lässt, hat in einer häufig turbulenten beruflichen Welt bessere Chancen. Vor allem bei der notwendigerweise konfliktreichen und manchmal schwierigen Zusammenarbeit mit anderen – etwa im Team – wirkt sich emotionale Stabilität positiv aus. Gleichfalls brauchen Führungskräfte oft ‚gute Nerven‘. Emotionale Stabilität beeinflusst auch die Zufriedenheit mit dem eigenen Fortkommen. Emotional sehr stabile und sehr instabile Personen zeigen geringe Zufriedenheit mit dem beruflich Erreichten: Die einen, weil sie noch mehr wollen, die anderen, weil sie schnell aufgeben.²² Eine geringe emotionale Stabilität hat negative gesundheitliche Folgen. Sie ist mit Erfahrungen der beruflichen Überforderung und in weiterer Folge mit Stress und Burnout-Symptomen verbunden.²³

3.1.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der arithmetische Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei +1,02 (Standardabweichung $S = 0,82$) und damit um mehr als eine Standardabweichung deutlich über dem Mittelwert der Normierungsgruppe von 0. Dies bedeutet, dass Spitzensportler die emotionale Stabilität betreffend durchschnittlich besser als 85% der Bevölkerung abschneiden.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	12,9%
> +1	16%	53,4%
> 0	50%	90,2%
< 0	50%	9,8%
< -1	16%	
< -2	2%	
Mittelwert	0	1,02
Standardabweichung	1	0,82
Schiefe		-0,59
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 27: Emotionale Stabilität – Positionierung der Spitzensportler

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass lediglich 9,8% der Spitzensportler einen negativen Wert aufweisen und damit unterdurchschnittlich sind. Gleichzeitig haben 53,4% einen Wert

²¹ Barrick, Mount, & Judge, 2001

²² Tokar, Fischer, & Subich, 1998: 129

²³ Tokar et al., 1998: 132

größer als 1 und liegen somit im Bereich der Top 16% der Normbevölkerung. 12,9% der Spitzensportler können sogar einen Wert größer als 2 nachweisen, was einen mehr als sechsmal so hohen Anteil, verglichen mit 2% im Bevölkerungsschnitt, darstellt.

Hinsichtlich der Schiefe der Verteilung lässt sich eine deutliche Asymmetrie unter den Spitzensportlern feststellen.²⁴ Es existiert eine negativ-schiefe (links-schiefe) Verteilung, gleichbedeutend mit einer Häufung der Ausprägungen im Bereich der positiven Z-Werte und einem wesentlich flacheren und längeren Auslaufen der Werte im negativen, linken Bereich der Verteilung. Mit anderen Worten, es befinden sich oberhalb vom Mittelwert sehr viele Spitzensportler relativ nahe dem Mittelwert, während unterhalb des Mittelwertes die Einzelwerte deutlich weiter streuen und nur 46,6% der Sportler unter dem für Spitzensportler gültigen arithmetischen Mittel liegen.

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Im Vergleich zu den Absolventen der Wirtschaftsuniversität (ViCaPP 2000) und zu den High Potentials können die Spitzensportler ähnliche Werte hinsichtlich ihrer emotionalen Stabilität nachweisen. In einer Gesamtbetrachtung liegen die Spitzensportler knapp hinter den High Potentials und knapp vor dem ViCaPP Sample. Die Unterschiede in den Mittelwerten zu diesen beiden genannten Gruppen sind dabei allerdings statistisch nicht signifikant.

Emotionale Stabilität - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	2112	0	1
Sport - Gesamt	264	1,024	0,823
ViCaPP 2000 - Gesamt	623	0,900	0,948
High-Potentials - Gesamt	94	1,070	0,806
Sport - männlich	187	1,083	0,749
ViCaPP 2000 - männlich	336	1,096	0,898
High-Potentials - männlich	56	1,213	0,761
Sport - weiblich	77	0,881	0,971
ViCaPP 2000 - weiblich	287	0,670	0,954
High-Potentials - weiblich	38	0,859	0,833

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,209
 p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,915
 p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,266

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,986
 p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,598
 p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,628

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,223
 p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,994
 p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,511

Tabelle 28: Emotionale Stabilität – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

²⁴ Mittels der Schiefe kann in Ergänzung zu den Streuungsmaßen die Gestalt der Verteilung beschrieben werden. Die Schiefe kennzeichnet dabei den Grad der Asymmetrie, mit dem sich die Einzelwerte um das Zentrum der Verteilung gruppieren.

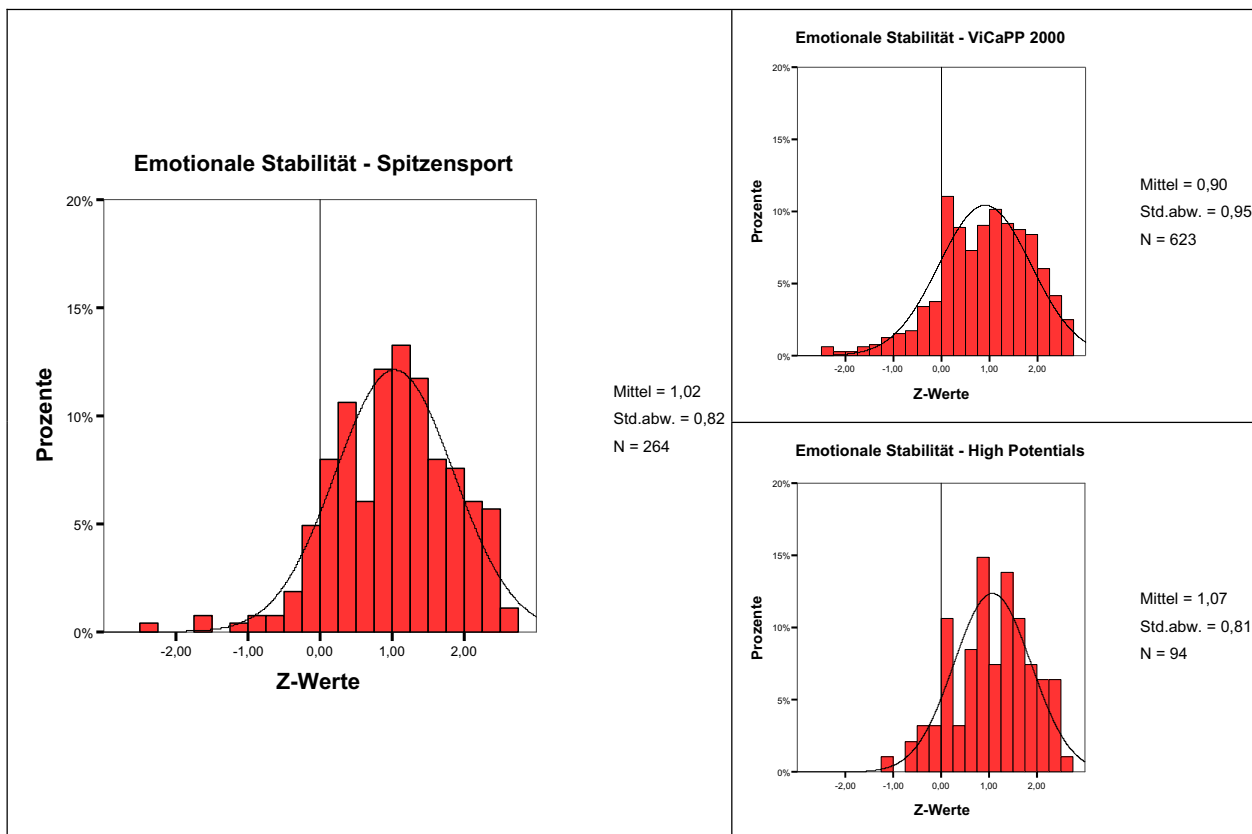


Abbildung 10: Emotionale Stabilität – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang eine nach dem Geschlecht getrennt durchgeführte Analyse. Zwischen den männlichen Teilnehmern aller drei Gruppen bestehen bezüglich der Mittelwerte kaum nennenswerte Unterschiede (zwischen +1,08 und +1,21). Ähnliches gilt auch für eine isolierte Betrachtung der weiblichen Studienteilnehmer (zwischen +0,67 und +0,88). Generell lassen sich hinsichtlich der emotionalen Stabilität in allen drei Gruppen höhere Werte der Männer feststellen.

Auffällig ist allerdings, dass sich im Gegensatz zum hochsignifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen im ViCaPP 2000 Sample und einer ebenfalls, wenn auch nur auf einem Alpha-Niveau von 0,05, festgestellten Signifikanz bei den High Potentials, eine Differenzierung in männliche und weibliche Leistungssportler keinen Unterschied erkennen lässt. Männliche Leistungssportler haben gegenüber Ihren weiblichen Kollegen zwar einen leicht erhöhten Mittelwert von +1,08 zu +0,88, der allerdings statistisch nicht signifikant ist.

3.1.4. Differentielle Analyse

Im Zuge einer genaueren Analyse des Spitzensport-Samples werden verschiedene mögliche Einflussfaktoren auf ihren Zusammenhang mit den jeweiligen Persönlichkeitsvariablen hin untersucht. Differenzierungen in Bezug auf die ausgeübten Sportarten – beispielsweise eine Unterscheidung in Sommer- und Wintersportarten, in olympische und nicht-olympische Sportarten sowie in Sportarten mit hoher und niedriger medialer Präsenz – zeigen keinerlei Einfluss auf die emotionale Stabilität. Auch eine getrennte Untersuchung von Mannschafts- und Individualsportarten lässt keine Unterschiede hinsichtlich emotionaler Stabilität erkennen.

In einem weiteren Untersuchungsschritt werden Variablen der sozialen Herkunft, der Beruf des Vaters, das Bildungsniveau der Eltern sowie die Charakteristik des Herkunftsortes mit den Persönlichkeitsfaktoren in Verbindung gesetzt. Allerdings lassen sich hier ebenfalls keinerlei Auswirkungen auf die emotionale Stabilität finden. Auch das Kriterium einer neben dem Leistungssport in wesentlichem Ausmaß ausgeübten beruflichen Tätigkeit, wie auch der Bildungsstand der Leistungssportler selbst, zeigt keinen Einfluss.

Sowohl für das biologische Alter wie auch für das Trainingsalter kann ein signifikanter positiver Zusammenhang zur emotionalen Stabilität nachgewiesen werden (Korrelationskoeffizient $r_{(\text{Alter})} = 0,166$; p -2-seitig = 0,007; $r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,134$; p -2-seitig = 0,031). Ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen dem Leistungsniveau der Spitzensportler und ihrer emotionalen Stabilität kann ebenfalls nachgewiesen werden ($r_{(\text{Leistungsniveau})} = -0,202$; p -2-seitig = 0,002). Je erfolgreicher ein Spitzensportler im weltweiten Vergleich ist, umso höher entwickelt ist gleichzeitig seine emotionale Stabilität.

3.2. Gewissenhaftigkeit

3.2.1. Kurzbeschreibung

Eine für die beruflichen Leistungen besonders bedeutsame Persönlichkeitsdimension ist die der Gewissenhaftigkeit. Personen mit einer hohen Gewissenhaftigkeit beschreiben sich als zielstrebig, ehrgeizig, fleißig, ausdauernd, systematisch, willensstark, diszipliniert, zuverlässig, pünktlich, ordentlich, genau und penibel. Der positive Aspekt dieser Dimension wird bereits aus dieser Kennzeichnung deutlich. Aber auch negative Seiten der Gewissenhaftigkeit können sich zeigen, wenn Menschen zu einem übertriebenen Anspruchsniveau, einer zwanghaften Ordentlichkeit oder Formen der Arbeitssucht neigen. Eine typische Behauptung zur Messung der Gewissenhaftigkeit lautet: *„Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.“*

3.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Gewissenhaftigkeit zählt zu den Persönlichkeitsdimensionen, die besonders eng mit beruflicher Leistung und Karriereerfolg verbunden sind. Wer sich etwa als ausdauernd, willensstark, diszipliniert oder ordentlich bezeichnet, thematisiert damit Verhaltensweisen, die in der beruflichen Praxis i.d.R. sehr positiv besetzt sind. Entsprechend belegt eine Vielzahl von Studien die positiven beruflichen Effekte von Gewissenhaftigkeit. Eine Überblicksarbeit zeigt etwa, dass für berufliche Leistung der Faktor Gewissenhaftigkeit unabhängig vom konkreten Beruf das wichtigste und beste Vorhersagekriterium darstellt.²⁵ Das gilt nicht nur in der Selbsteinschätzung. Auch die berufliche Umwelt, d.h. vor allem Kollegen und Vorgesetzte, sehen positive Effekte von Gewissenhaftigkeit. Dementsprechend gibt es auch positive Auswirkungen auf zentrale berufliche Erfolgsvariable wie Produktivität, Leistungsbeurteilung und objektive bzw. subjektive Karriereerfolgsmaße wie Einkommen und hierarchischer Aufstieg.²⁶ Umgekehrt sind Personen, die sich selbst als wenig gewissenhaft bezeichnen, wenig zielorientiert.²⁷

²⁵ Barrick et al., 2001

²⁶ vgl. auch Goodstein & Lanyon, 1999: 295

²⁷ Borkenau & Ostendorf, 1993: 28

Allerdings ist es wichtig, dass eine hohe Gewissenhaftigkeit durch ‚positive Gegenwerte‘ ausbalanciert wird. Gewissenhaftigkeit kann schnell ‚umkippen‘ in Zwanghaftigkeit, übertriebenes Anspruchsniveau oder Detailbesessenheit. Insgesamt ist dieser Persönlichkeitsfaktor ‚breit‘ und umfasst viele Lebensbereiche.

3.2.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei +0,95 (Standardabweichung S = 0,81) und damit deutlich über dem Mittelwert der Normierungsgruppe von 0. Spitzensportler schneiden damit besser ab, als rund 83% der durchschnittlichen Bevölkerung.

Eine Detailbetrachtung zeigt, dass nur etwa 13% der Spitzensportler einen negativen Wert aufweisen und damit unterdurchschnittlich sind. Dem gegenüberstehend haben mehr als 56% einen Wert größer als 1 (Top 16% der Gesamtbevölkerung) und bei 6,8% kann sogar einen Wert größer als 2 nachgewiesen werden. Hinsichtlich der Schiefe der Verteilung ist auch für die Gewissenhaftigkeit eine links-schiefe Verteilung zu erkennen, der zufolge sogar 56,4% der Spitzensportler über dem für die eigene Gruppe typischen arithmetischen Mittel liegen.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	6,8%
> +1	16%	56,4%
> 0	50%	87,5%
< 0	50%	12,5%
< -1	16%	
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,95
Standardabweichung	1	0,81
Schiefe		-0,79
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 29: Gewissenhaftigkeit – Positionierung der Spitzensportler

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Im Vergleich zum ViCaPP 2000-Sample können Spitzensportler die Gewissenhaftigkeit betreffend als durchaus ebenbürtig gelten. Lediglich verglichen mit den High Potentials weisen die Spitzensportler eine statistisch sehr signifikant niedrigere Gewissenhaftigkeit auf.

Fünf-Faktorentest - Gewissenhaftigkeit - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	2112	0	1
Sport - Gesamt	264	0,945	0,812
ViCaPP 2000 - Gesamt	623	1,002	0,780
High-Potentials - Gesamt	94	1,354	0,658
Sport - männlich	187	0,858	0,827
ViCaPP 2000 - männlich	336	0,926	0,767
High-Potentials - männlich	56	1,318	0,604
Sport - weiblich	77	1,155	0,739
ViCaPP 2000 - weiblich	287	1,091	0,788
High-Potentials - weiblich	38	1,407	0,736

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,676
p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,000
p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,627
p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,001
p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,002

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,815
p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,260
p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,062

Tabelle 30: Gewissenhaftigkeit – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

Relativ anschaulich zeigt diese Unterschiede die folgende Übersicht, in der auf der Basis einer Varianzanalyse und eines Post-Hoc-Tests (Scheffé) sich signifikant unterscheidende Gruppierungen in unterschiedlichen Untergruppen (UG) ausgewiesen werden²⁸.

	Gruppierung	Gesamt		
		N	UG 1	UG 2
1	High-Potentials	94	1,354	
2	ViCaPP 2000	623		1,002
3	Sport	264		0,945

Tabelle 31: Gewissenhaftigkeit – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung)

Die Gruppe der High Potentials erzielt die höchsten Werte (AM = +1,35) und wird deshalb in der obersten Zeile ausgewiesen. Die Spitzensportler mit einem Mittelwert von +0,95 erzielen in diesem Zusammenhang den relativ schwächsten Wert und werden folglich als Dritte gereiht. In einem nächsten, über die Rangreihung hinausgehenden Schritt werden die Unterschiede zwischen den Mittelwerten analysiert und hinsichtlich signifikanter Unterschiede in den jeweiligen Untergruppen dargestellt. Obwohl das ViCaPP 2000-Sample im Mittelwert besser abschneidet als die Sportgruppe ist dieser Unterschied statistisch nicht signifikant, weshalb beide Gruppen in derselben Untergruppe (UG 2) ausgewiesen werden. Der Unterschied zwischen den High Potentials einerseits und dem ViCaPP 2000- und dem Sportsample andererseits ist hingegen von statistischer Signifikanz.

²⁸ Bei dieser Vorgehensweise handelt es sich um einen Spannweitentest, mit dem homogene Untergruppen von Mittelwerten ermittelt werden, die nicht voneinander abweichen. Mittels paarweiser Mehrfachvergleiche werden die Differenzen zwischen den gepaarten Mittelwerten getestet, wobei auf einem Alpha-Niveau von 0,05 signifikant voneinander abweichende Gruppenmittelwerte in unterschiedlichen Untergruppen ausgewiesen werden. Aufgrund der unterschiedlichen Gruppengrößen kommt bei diesem Verfahren das harmonische Mittel der Gruppengrößen zur Anwendung.

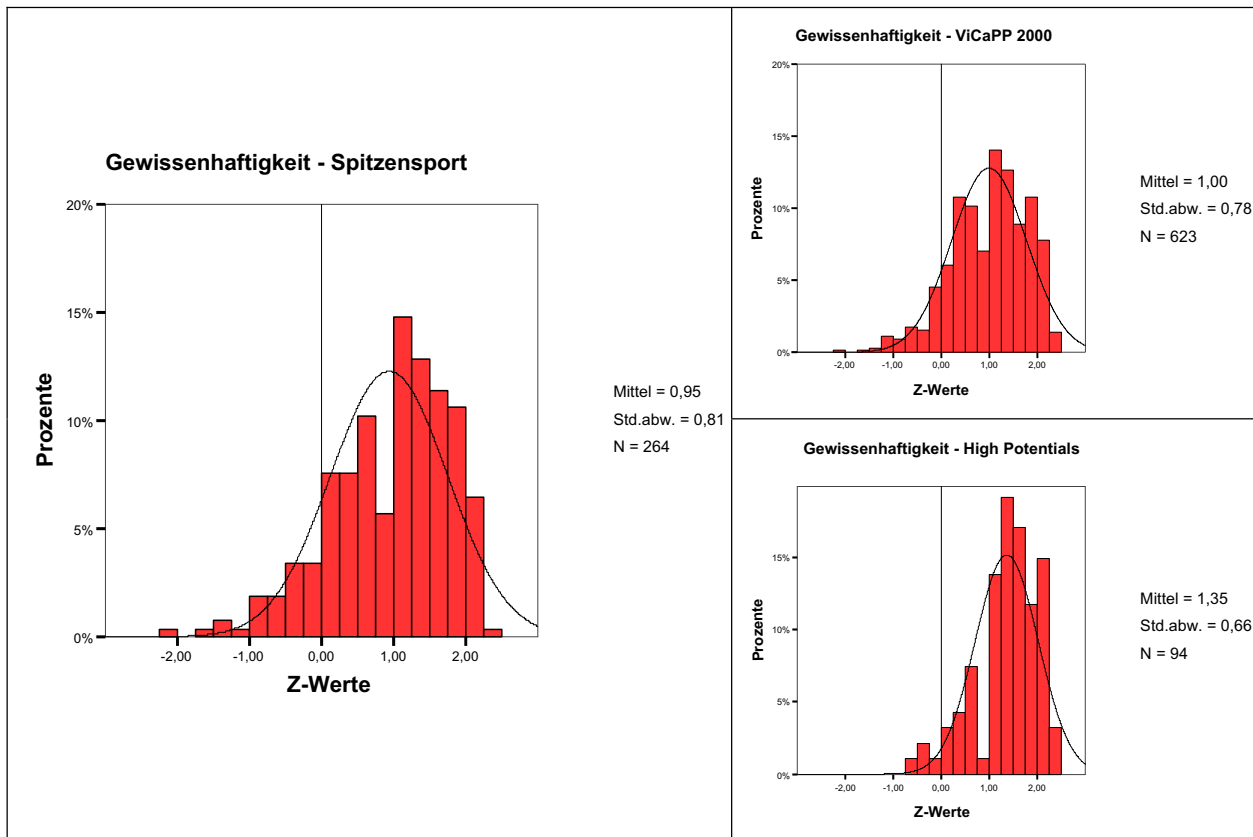


Abbildung 11: Gewissenhaftigkeit – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Eine differenzierte Betrachtung hinsichtlich des Geschlechtes zeigt ein etwas unterschiedliches Bild. Grundsätzlich lässt sich sowohl für das ViCaPP 2000-Sample als auch für die Gruppe der Leistungssportler ein sehr signifikanter Geschlechtsunterschied feststellen. Bei den High Potentials hingegen kann kein signifikanter geschlechtsbedingter Unterschied festgestellt werden. Frauen zeigen in allen Gruppierungen höhere Werte als Männer und zeichnen sich damit über die Samplegrenzen hinausgehend als gewissenhafter aus.

Bei den Männern gilt dieselbe Reihenfolge wie in der Gesamtanalyse. Auch unterscheiden sich das ViCaPP 2000-Sample und die Leistungssportler nicht signifikant voneinander, wohl aber beide Gruppen sehr signifikant von den High-Potentials. Bei den Frauen hingegen zeigt sich für die drei Samples bei geänderter Reihenfolge kein signifikanter Unterschied.

	Männer		Frauen
	UG 1	UG 2	UG 1
1	High-Potentials	ViCaPP 2000	High-Potentials
2			Sport
3		Sport	ViCaPP 2000

**Tabelle 32: Gewissenhaftigkeit –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht)**

3.2.4. Differentielle Analyse

Auch für die Gewissenhaftigkeit wurden analog zur emotionalen Stabilität weitere Differenzierungen innerhalb des Leistungssportsamples vorgenommen. Eine Unterscheidung der Sportarten nach Kriterien wie beispielsweise der Medienpräsenz oder der Zugehörigkeit zum Programm der olympischen Spiele kann keine signifikanten Unterschiede zeigen.

Lediglich für eine Differenzierung nach Team- und Individualsportarten können interessante Unterschiede gefunden werden. Als Teamsporler wurden Sportler aus Sportarten klassifiziert, in denen das Auswechseln von Spielern während des Wettkampfes erlaubt ist, beispielsweise Volleyball oder Eishockey. Weiters wurde eine als Mixed bezeichnete Gruppe von Sportlern identifiziert, die sowohl rein individualsportliche Elemente als auch unter besonderen Gegebenheiten Mannschaftscharakter hat. Als Beispiele können hier Bobfahrer, Ruderer oder auch Doppel-Tischtennispieler dienen. Alle drei Gruppen haben einen deutlich über der Gesamtbevölkerung liegenden Mittelwert, der jedoch bei den Mannschaftssportlern (besser als rund 70%) im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen (besser als rund 85%) signifikant niedriger ausgeprägt ist.

Gruppierung	Gesamt		
	N	UG 1	UG 2
1 Individualsport	182	1,029	
2 Mixed	41	0,962	
3 Teamsport	41		0,553

**Tabelle 33: Gewissenhaftigkeit –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportcharakteristik)**

Weitere Einflussfaktoren, wie Berufstätigkeit und Bildungsniveau der Sportler aber auch Variablen der sozialen Herkunft weisen keine signifikanten Unterschiede auf. Auch zeigen das Alter, das Trainingsalter und das sportliche Leistungsniveau keinerlei Zusammenhang zur Gewissenhaftigkeit. Nur hinsichtlich der Zentralität des Wohnortes in der Kindheit findet sich ein Zusammenhang. So existiert eine auf dem Niveau 0,05 negativ signifikante Korrelation mit der Zentralität des Ortes ($r = -0,132$; p -2-seitig = 0,032). Mit anderen Worten, je ländlicher der Kindheitswohntort, desto stärker die Gewissenhaftigkeit.

3.3. Leistungsmotivation

3.3.1. Kurzbeschreibung

Im Gegensatz zum relativ breit gefassten Konzept der Gewissenhaftigkeit stellt das Konzept der Leistungsmotivation einen auf den Berufsalltag zugeschnittenen Teilbereich der Gewissenhaftigkeit dar. Personen, die hohe Leistungsmotivation aufweisen zeigen eine starke Bereitschaft sich an hohen Gütemaßstäben zu orientieren. Darüber hinaus versuchen sie auch die eigenen Leistungen kontinuierlich zu messen, sich mit anderen zu vergleichen und sich gegebenenfalls zu steigern. Eine Behauptung, die es im Bezug auf die Leistungsmotivation einzuschätzen gilt, lautet: „Auch nach sehr guten Leistungen bemühe ich mich, noch besser zu werden.“

3.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Leistungsmotivation ist gleichsam der für die Berufswelt besonders wichtige Teilbereich von Gewissenhaftigkeit. Neben dem Macht- und Geselligkeitsmotiv („need for power“, „need for affiliation“) ist das Leistungsmotiv („need for achievement“) eines der zentralen Motivbündel.²⁹ Dieses Persönlichkeitsmerkmal erfasst die Orientierung an einem hohen Leistungs- und Qualitätsniveau sowie die Bereitschaft zur kontinuierlichen eigenen Leistungsmessung, zum permanenten (Leistungs-)Vergleich mit anderen und zur gegebenenfalls erforderlichen persönlichen Leistungssteigerung.³⁰ Der Zusammenhang zwischen einer hohen Leistungsmotivation und überdurchschnittlicher beruflichen Anstrengung und Leistung ist empirisch sehr gut belegt.³¹

Der enge Bezug zum beruflichen Alltag wirkt sich auch in einem direkten Zusammenhang mit beruflicher Leistung aus. Neben den Leistungseffekten hat eine hohe Leistungsmotivation auch positive Auswirkungen auf die emotionale Bindung an die Organisation³² und Organizational Citizenship Behavior.³³ Darunter ist u.a. die Bereitschaft zu fassen, über die normale Pflicht hinausgehende Aufgaben zu übernehmen, andere Personen in der Arbeitsumgebung zu unterstützen und Fairness sowie altruistisches Verhalten in der Organisation zu zeigen.

3.3.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei +0,39 (Standardabweichung S = 0,79) und damit über dem Mittelwert der Normierungsgruppe von 0. Spitzensportler schneiden damit durchschnittlich besser ab als rund 65% der Normstichprobe.

Eine Detailbetrachtung zeigt, dass etwa 70% der Spitzensportler einen positiven Wert aufweisen können und damit überdurchschnittliche Leistungsmotivation haben, und für sogar 23,2% ein Wert größer als 1 nachgewiesen werden kann. Dem gegenüber haben lediglich 4,2% einen Wert kleiner als -1, im Vergleich zu 16% in der Normstichprobe. Hinsichtlich der Schiefe der Verteilung sind keine nennenswerten Asymmetrien zu erkennen.

²⁹ Vgl. dazu etwa die Arbeiten von McClelland, 1987b; zu Motivationstheorien insgesamt vgl. den Überblick bei Mayrhofer, 2002

³⁰ Hossiep & Paschen, 1998b

³¹ McClelland, 1965, 1987a; McClelland & Boyatzis, 1982; McClelland & Winter, 1969

³² Neuman, 1998

³³ Vgl. zu diesem Konzept grundsätzlich Smith, Organ, & Near, 1983; Morrison, 1994; Van Dyne, Graham, & Dienesch, 1994

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	23,2%
> 0	50%	69,6%
< 0	50%	30,4%
< -1	16%	4,2%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,39
Standardabweichung	1	0,79
Schiefe		-0,25
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 34: Leistungsmotivation – Positionierung der Spitzensportler

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Ein Vergleich mit den beiden anderen Gruppen zeigt, dass die Spitzensportler hinsichtlich ihrer Leistungsmotivation zwischen den WU-Absolventen und den High Potentials liegen, die beide ebenfalls über dem Bevölkerungsdurchschnitt befindlich sind.

BIP - Leistungsmotivation - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normstichprobe	5354	0	1
Sport - Gesamt	263	0,393	0,787
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	0,123	0,929
High-Potentials - Gesamt	94	0,673	0,731
Sport - männlich	186	0,380	0,782
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,249	0,869
High-Potentials - männlich	56	0,713	0,754
Sport - weiblich	77	0,427	0,801
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,025	0,975
High-Potentials - weiblich	38	0,615	0,703

$p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{Sport} - \text{ViCaPP})} = 0,000$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{M: Sport} - \text{ViCaPP})} = 0,228$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{W: Sport} - \text{ViCaPP})} = 0,001$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{Sport} - \text{High-Pot})} = 0,029$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{M: Sport} - \text{High-Pot})} = 0,032$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{W: Sport} - \text{High-Pot})} = 0,590$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{ViCaPP} - \text{High-Pot})} = 0,000$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{M: ViCaPP} - \text{High-Pot})} = 0,001$
 $p\text{-}2\text{-seitig}_{(\text{W: ViCaPP} - \text{High-Pot})} = 0,000$

Tabelle 35: Leistungsmotivation – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

Der Unterschied zu den WU-Absolventen ist statistisch sehr signifikant, während er zur Gruppe der High Potentials deutlich schwächer aber auch noch von Signifikanz ist.

Gruppierung		Gesamt		
		UG 1	UG 2	UG 3
1	High-Potentials	0,673		
2	Sport		0,393	
3	ViCaPP 2000			0,123

Tabelle 36: Leistungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung)

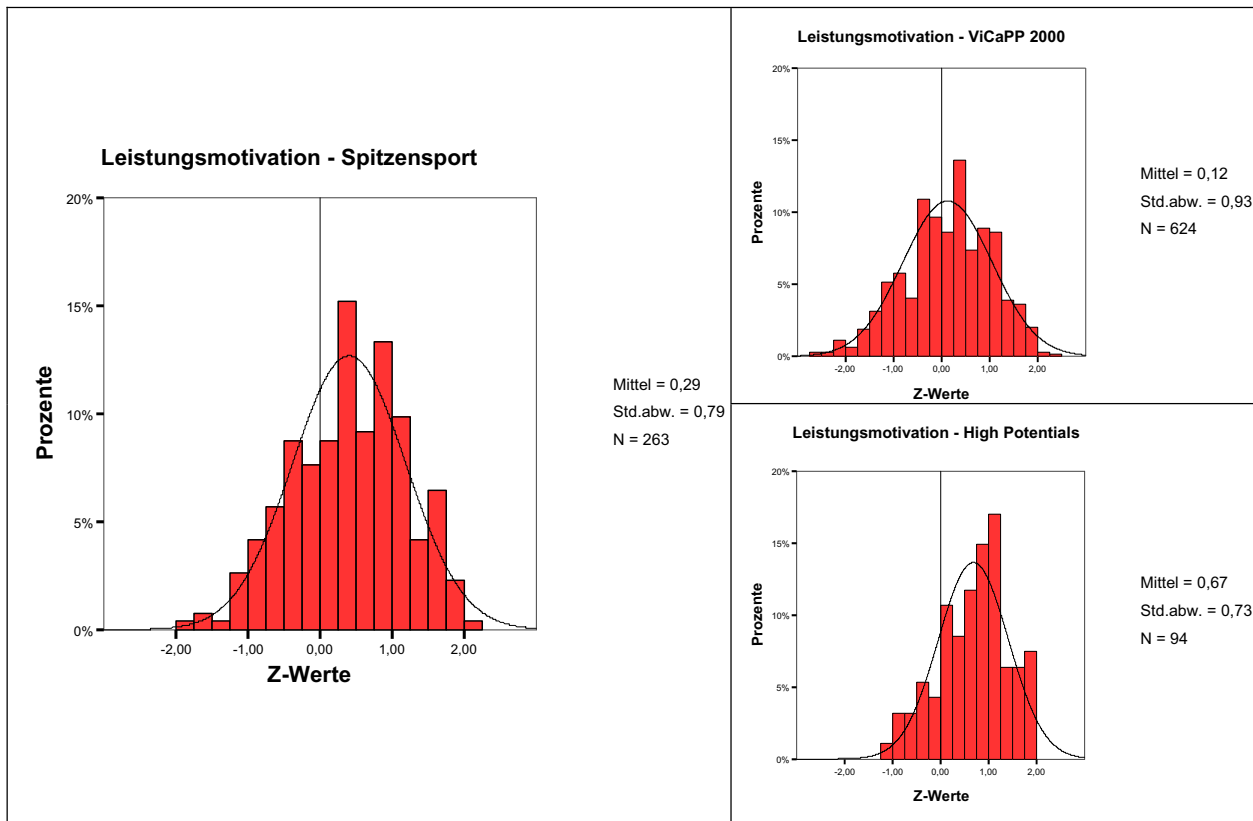


Abbildung 12: Leistungsmotivation – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

In einer nach dem Geschlecht differenzierten Betrachtung ergeben sich von der Gesamtanalyse abweichende Ergebnisse. So existiert für das ViCaPP 2000-Sample ein sehr signifikanter Unterschied hinsichtlich der Leistungsmotivation von Männern und Frauen, mit deutlich höheren Werten der Männer. Im High-Potential Sample zeichnen sich die Männer ebenfalls durch höhere Werte aus, allerdings ohne Signifikanz.

Eine entsprechende Unterscheidung innerhalb der Spitzensportlergruppe zeigt ein konträres Bild. Hier liegt die Leistungsmotivation der Frauen mit +0,43, wenn auch nur knapp, über der der Männer von +0,38. Statistisch betrachtet gibt es damit keinen Unterschied zwischen der Leistungsmotivation von weiblichen und männlichen Spitzensportlern.

Im Vergleich zu den anderen beiden Untersuchungsgruppen zeigen sich, die Untergruppenzugehörigkeit betreffend, geschlechtsspezifische Unterschiede.

	Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	High-Potentials		High-Potentials	
2		Sport	Sport	
3		ViCaPP 2000		ViCaPP 2000

**Tabelle 37: Leistungsmotivation –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht)**

Bei den Männern befinden sich die Spitzensportler auf demselben Niveau wie die männlichen ViCaPP 2000 Teilnehmer. Die männlichen High Potentials schneiden hinsichtlich ihrer Leistungsmotivation jedoch signifikant besser ab. Jedoch liegen alle drei Gruppen über dem Bevölkerungsschnitt.

Bei den weiblichen Teilnehmern befinden sich die Spitzensportlerinnen in der selben Untergruppe wie die weiblichen High Potentials und liegen über dem Bevölkerungsschnitt. Hingegen fallen weibliche Angehörige des ViCaPP 2000-Samples sehr signifikant ab und bilanzieren unterdurchschnittlich.

3.3.4. Differentielle Analyse

Die durchgeführten Analysen hinsichtlich der Sportart, der sozialen Herkunft und auch der Altersgruppen können für das Konstrukt Leistungsmotivation keine signifikanten Ergebnisse erzielen.

Einzig die Unterscheidung in Team- und Individualsportler sowie in Sportler mit gemischter Ausprägung zeigt signifikante Unterschiedlichkeiten. Hier schneiden die Teamsportler deutlich schlechter ab, und liegen nur knapp über dem Bevölkerungsschnitt, während die anderen beiden Gruppen mit rund einer halben Standardabweichung besser als etwa 70% der Normalbevölkerung abschneiden.

Gruppierung	N	Gesamt	
		UG 1	UG 2
1 Mixed	40	0,571	
2 Individualsport	182	0,440	
3 Teamsport	41		0,132

**Tabelle 38: Leistungsmotivation –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportcharakteristik)**

3.4. Flexibilität

3.4.1. Kurzbeschreibung

Die Dimension Flexibilität zielt auf die Offenheit für berufliche Veränderungen ab. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen zeigen eine hohe Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf veränderliche berufliche Bedingungen und wechselnde Situationen einzustellen. Dazu werden im Rahmen eines Fragebogens Behauptungen wie die folgende präsentiert: *„Wenn sich die Schwerpunkte meiner Tätigkeit völlig verändern, kann ich mich problemlos darauf einstellen.“*

3.4.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Offenheit für neue Erfahrungen ist Teil der ‚Big Five‘ und breit gefasst. Flexibilität im hier verstandenen Sinn fokussiert deutlich stärker auf die Offenheit für unterschiedliche Arten

beruflicher Veränderungen.³⁴ Anders als die oben genannten Persönlichkeitsmerkmale handelt es sich bei Flexibilität jedoch weniger um einen generellen und ‚breit‘ wirkenden direkten beruflichen Erfolgsfaktor. Vielmehr handelt es sich um eine Art Grundvoraussetzung für beruflichen Erfolg angesichts der Anforderungen der Berufswelt. Veränderungen scheinen auf allen Ebenen das einzige Konstante zu sein. Zwar ist der ‚Veränderungshype‘ insgesamt wohl überzogen. Befunde aus unterschiedlichen Bereichen bezeichnen dann auch eher Stabilität denn Veränderung als Regel.³⁵ Trotzdem kommt Flexibilität sowohl inhaltlich als auch symbolisch eine wichtige Rolle als ermöglichender Faktor beim Übergang ins reguläre berufliche Erwerbsleben und im weiteren Karriereverlauf zu.

3.4.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei -0,52 (Standardabweichung S = 0,76) und damit deutlich unter dem Mittelwert der Normierungsgruppe von 0. Gleichbedeutend damit ist, dass durchschnittlich rund 70% der Normalbevölkerung hinsichtlich ihrer Flexibilität besser abschneiden als Spitzensportler.

Eine detaillierte Betrachtung innerhalb der Spitzensportler zeigt, dass lediglich 20% überdurchschnittlich abschneiden. Hingegen findet sich für rund 29% der Sportler ein Wert kleiner als -1, dem in der Normalbevölkerung lediglich 16% gegenüberstehen, während über +1 nur rund 5% der Spitzensportler liegen. Auch die Schiefe der Verteilung kann dieses Bild bestätigen. Es existiert eine rechts-schiefe (positiv-schiefe) Verteilung, bei der im Bereich unterhalb des arithmetischen Mittels der eigenen Gruppe 53% aller Sportler liegen. Gleichbedeutend damit ist, dass es durchaus Sportler gibt, die vereinzelt sehr hohe positive Ausprägungen an Flexibilität aufweisen können.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	4,6%
> 0	50%	20,2%
< 0	50%	79,8%
< -1	16%	28,5%
< -2	2%	
Mittelwert	0	-0,52
Standardabweichung	1	0,76
Schiefe		0,44
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 39: Flexibilität – Positionierung der Spitzensportler

³⁴ Hossiep et al., 1998b

³⁵ Vgl. für den Bereich der europäischen Personalarbeit etwa Mayrhofer, Morley, & Brewster, 2004; für Entwicklungen der Arbeitsmarktmobilität in Deutschland etwa Erlinghagen, 2004

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Beim Vergleich mit den WU-Absolventen und den High Potentials schneiden die Spitzensportler schlechter ab, obwohl beide Vergleichsgruppen auch nur etwa im Bereich des Mittelwertes der Normstichprobe liegen.

BIP - Flexibilität - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normstichprobe	5354	0	1
Sport - Gesamt	263	-0,524	0,763
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	-0,081	0,954
High-Potentials - Gesamt	94	0,008	0,899
Sport - männlich	186	-0,526	0,743
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,050	0,892
High-Potentials - männlich	56	0,011	0,877
Sport - weiblich	77	-0,519	0,813
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,235	1,002
High-Potentials - weiblich	38	0,003	0,942

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,000

p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,747

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,000

p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,950

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,072

p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,025

p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,362

Tabelle 40: Flexibilität – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

In der Gesamtbetrachtung ist der Mittelwertsunterschied zwischen der Sportgruppe und beiden Vergleichsgruppen (High Potentials, ViCaPP 2000) statistisch sehr signifikant.

Gruppierung	N	Gesamt	
		UG 1	UG 2
1 High-Potentials	94	0,008	
2 ViCaPP 2000	62	-0,081	
3 Sport	263		-0,524

**Tabelle 41: Flexibilität –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung)**

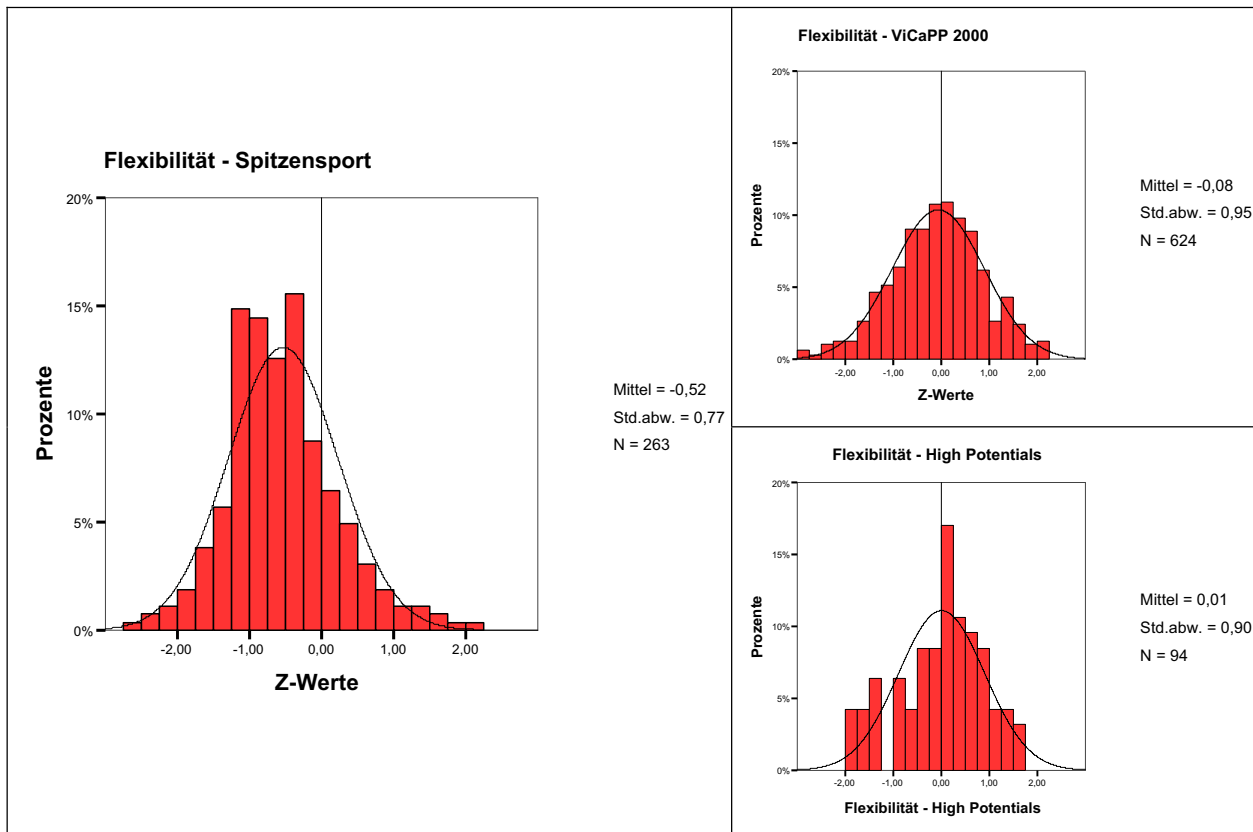


Abbildung 13: Flexibilität – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Frauen erreichen in Bezug auf die Flexibilität sowohl im ViCaPP 2000-Sample als auch bei den High-Potentials niedrigere Werte als Männer. Dieser Unterschied ist allerdings nur für die WU-Absolventen signifikant, bei der Spitzensportgruppe ist dieser Befund nicht zu bestätigen. Weibliche Spitzensportler zeigen eine nicht signifikante höhere Flexibilität als Ihre männlichen Kollegen, liegen aber ebenso deutlich im negativen Bereich. Ein Vergleich getrennt nach Männern und Frauen zeigt für Männer die gleiche Untergruppendifferenzierung wie der Gesamtvergleich.

Für die Frauen lassen sich signifikanten Unterschiede lediglich zwischen den High Potentials und den Sportlerinnen feststellen. Die ViCaPP 2000 Teilnehmerinnen unterscheiden sich weder von den High Potentials noch von den Sportlerinnen signifikant und werden deshalb in beiden Untergruppen ausgewiesen.

Gruppierung	Männer			Gruppierung	Frauen		
	N	UG 1	UG 2		N	UG 1	UG 2
ViCaPP 2000	337	0,050		High-Potentials	38	0,003	
High-Potentials	56	0,011		ViCaPP 2000	287	-0,235	-0,235
Sport	186		-0,526	Sport	77		-0,519

**Tabelle 42: Flexibilität –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht)**

3.4.4. Differentielle Analyse

Bezüglich der Flexibilität lassen sich mehrere interessante Zusammenhänge bei differentieller Betrachtung nachweisen. Zum einen existieren positiv signifikante Korrelationen in Bezug auf das biologische Alter sowie zum Trainingsalter ($r_{(\text{Alter})} = 0,127$; $p\text{-2-seitig} = 0,039$; $r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,139$; $p\text{-2-seitig} = 0,026$). Je höher das Alter, desto größer auch die Flexibilität. Signifikant korreliert die Flexibilität darüber hinaus mit dem Sportniveau sowie mit der Bildung der Eltern ($r_{(\text{Sportniveau})} = -0,170$; $p\text{-2-seitig} = 0,012$; $r_{(\text{Bildung Eltern})} = 0,134$; $p\text{-2-seitig} = 0,03$). Ein höherer Bildungsgrad der Eltern und ein höheres sportliches Leistungsniveau finden sich wieder in einer tendenziell höheren nachgewiesenen Flexibilität. Auch zeigt sich, dass Athleten aus nichtolympischen Sportarten sich durch signifikant höhere Flexibilität auszeichnen ($AM_{(\text{olympisch})} = -0,56$; $S = 0,74$; $AM_{(\text{nichtolympisch})} = -0,29$; $S = 0,85$; $p\text{-2-seitig} = 0,047$).

Besonders stark ist hier ein Zusammenhang zwischen der abgeschlossenen Bildung der Sportler und der Flexibilität ($r_{(\text{Bildung})} = 0,230$; $p\text{-2-seitig} = 0,000$). Höher gebildete Sportler können eine wesentlich höhere Flexibilität aufweisen.

Zum anderen ergeben sich aus dem Mittelwertvergleich zwischen Team- und Individualsportlern sowie Sportlern mit gemischten Anforderungen signifikante Unterschiede. Mit einem Mittelwert von $-0,18$ ($S = 0,92$) liegen die Sportler mit gemischten Anforderungen (besser als 43% der Bevölkerung) hinsichtlich ihrer Flexibilität deutlich besser als ihre Kollegen aus reinen Team- bzw. Individualsportarten, die nur besser als 28% der Gesamtbevölkerung sind.

Gruppierung		Gesamt		
		N	UG 1	UG 2
1	Mixed	40	-0,179	
2	Individualsport	182		-0,583
3	Teamsport	41		-0,602

**Tabelle 43: Flexibilität –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Sportartcharakteristik)**

4. Der Umgang mit Anderen

4.1. Führungsmotivation

4.1.1. Kurzbeschreibung

Die Dimension der Führungsmotivation beschreibt im Wesentlichen die Machtorientierung von Menschen, wobei zwei einander ergänzende Bereiche zusammengefasst werden. Einerseits umfasst sie den Teil der Machtmotivation, der sich auf die direkte Einflussnahme auf andere und soziale Situationen bezieht, andererseits aber auch Aspekte, die nicht unbedingt zum Machtmotiv selbst gehören, sondern eher mit der Selbsteinschätzung machtmotivierter Menschen einhergehen. Personen mit hoher Führungsmotivation zeigen einen ausgeprägten Willen zur Macht und zur Beeinflussung anderer Menschen. Sie haben das Bewusstsein Autorität auszustrahlen oder anderen Personen als Orientierung zu dienen dabei aber gleichzeitig ein geringes Bedürfnis für den Anschluss an andere Menschen. Die Führungsmotivation erfasst wird zum Beispiel durch die folgende Behauptung umschrieben: „*Es stellt mich zufrieden, wenn ich andere beeinflussen kann.*“

4.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Das sog. ‚Leadership Motive Pattern‘³⁶ beschreibt zentrale Merkmale von Führungspersonen im Unterschied zu Nicht-Führungspersonen.³⁷ Eine hohe Ausprägung bezeichnet Personen, die Macht und Beeinflussung anderer Menschen positiv sehen, einen geringen Bedarf an sozialer Nähe – etwa: enge Freundschaften – haben und ihre Macht für die Ziele der Organisation, nicht aber für eigennützige Zwecke einsetzen. Dieses Motivmuster ist nicht nur ein zentraler Unterschied zwischen Führungspersonen und solchen ohne Führungsverantwortung. Es beeinflusst auch den Karriereverlauf. So schaffen etwa Personen mit höherer Ausprägung in der Führungsmotivation eher den Einstieg in höhere Managementebenen.³⁸ Dieser Zusammenhang gilt vor allem für Frauen. Hier ist ein hohes Ausmaß an Führungsmotivation stärker verbunden mit der schnelleren Übernahme von Führungspositionen.³⁹

4.1.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei -0,57 (Standardabweichung $S = 0,77$) und damit deutlich unter dem Mittelwert der Normierungsgruppe von 0. Spitzensportler schneiden damit lediglich besser ab als 28% der Gesamtbevölkerung.

Eine Detailbetrachtung zeigt, dass nur 23% der Spitzensportler einen positiven Wert aufweisen können und damit eine überdurchschnittliche Führungsmotivation haben, und für

³⁶ McClelland et al., 1982

³⁷ Gough, zit. n. Goodstein et al., 1999: 305

³⁸ House, Spangler, & Woycke, 1991

³⁹ Tokar et al., 1998: 127

nur rund 4% ein Wert größer als +1 nachgewiesen werden kann. Dem gegenüber haben mehr als 28% einen Wert kleiner als -1, verglichen mit lediglich 16% in der Normstichprobe. Auch hier existiert eine nachweisbare rechts-schiefe Verteilung, bei der 56,3% aller Spitzensportler einen Wert unterhalb des eigenen Gruppenmittelwertes (AM) aufweisen. Gleichzeitig finden sich vereinzelt Sportler mit teils wesentlich vom AM sich positiv unterscheidenden Einzelwerten.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	3,8%
> 0	50%	22,8%
< 0	50%	77,2%
< -1	16%	28,1%
< -2	2%	
Mittelwert	0	-0,57
Standardabweichung	1	0,77
Schiefe		0,36
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 44: Führungsmotivation – Positionierung der Spitzensportler

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Ein Vergleich mit den WU-Absolventen und den High Potentials zeigt, dass beide Gruppen eine statistisch sehr signifikant höhere Führungsmotivation als Spitzensportler aufweisen. Allerdings ist auch der Wert für Absolventen der Wirtschaftsuniversität unterdurchschnittlich im Vergleich zur Normalbevölkerung. Lediglich die High Potentials, sowohl männlich als auch weiblich, weisen einen gegenüber der Normstichprobe positiven Mittelwert hinsichtlich ihrer Führungsmotivation auf.

BIP - Führungsmotivation - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normstichprobe	5354	0	1
Sport - Gesamt	263	-0,568	0,770
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	-0,242	0,917
High-Potentials - Gesamt	94	0,095	0,837
Sport - männlich	186	-0,472	0,758
ViCaPP 2000 - männlich	337	-0,040	0,893
High-Potentials - männlich	56	0,139	0,873
Sport - weiblich	77	-0,801	0,752
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,479	0,890
High-Potentials - weiblich	38	0,029	0,787

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,000
 p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,000
 p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,004

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,000
 p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,000
 p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,343

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,014
 p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,000
 p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,003

Tabelle 45: Führungsmotivation – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

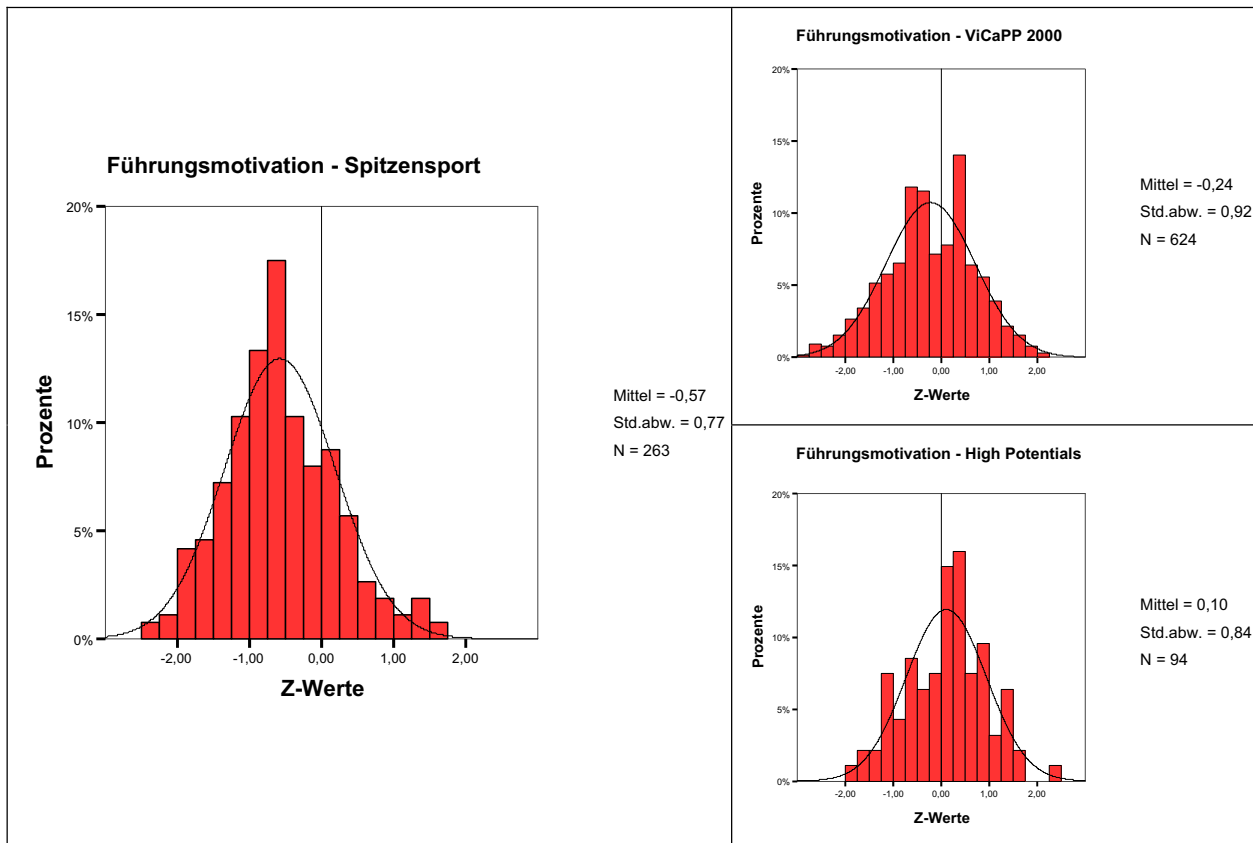


Abbildung 14: Führungsmotivation – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Für die Führungsmotivation lassen sich über alle Gruppengrenzen hinweg deutlich höhere Werte der Männer finden. Dieser Unterschied ist sowohl beim ViCaPP 2000-Sample als auch bei den Spitzensportlern statistisch hoch signifikant. Weibliche Leistungssportler schneiden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung lediglich besser als 22% ab. Bei den Männern liegt dieser Wert bei knapp einem Drittel.

Bei einer Differenzierung nach dem Geschlecht gelten andere Untergruppen hinsichtlich der Signifikanz als in der Gesamtbetrachtung, wo sich sehr signifikante Unterschiede zwischen allen drei Gruppen nachweisen lassen. Aber auch hier liegen die High Potentials vor ViCaPP 2000 und – mit den deutlich niedrigsten Werten – den Sportlern.

Gruppierung	Gesamt			Männer			Frauen			
	N	UG 1	UG 2	UG 3	N	UG 1	UG 2	N	UG 1	UG 2
High-Potentials	94	0,095			56	0,139		38	0,029	
ViCaPP 2000	624		-0,242		337	-0,040		287		-0,479
Sport	263			-0,568	186		-0,472	77		-0,801

Tabelle 46: Führungsmotivation – Signifikant unterschiedliche Gruppen

4.1.4. Differentielle Analyse

Im Hinblick auf die Führungsmotivation liefern einige Einflussfaktoren interessante Ergebnisse. So zeigt sich ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen dem Trainingsalter und der Führungsmotivation ($r_{(\text{Trainingsalter})} = 0,168$; $p\text{-2-seitig} = 0,007$). Je länger schon Leistungssport ausgeübt wird, desto größer auch die Führungsmotivation. Hingegen zeigt Alter in diesem Zusammenhang keinen Einfluss. Das weist darauf hin, dass die an sich unterdurchschnittliche Führungsmotivation im Verlauf einer Sportkarriere immerhin zunimmt.

Signifikante Korrelationen lassen sich zusätzlich für das Sportniveau feststellen ($r = -0,162$; $p\text{-2-seitig} = 0,007$). Ein höheres Leistungsniveau ist mit einer höheren Führungsmotivation verbunden. Aber auch für den betreffenden Wohnort in der Kindheit (Ortgröße und Zentralität des Ortes) zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang: Je größer und zentraler der Wohnort in der Kindheit, umso höher die Führungsmotivation ($r = 0,137$; $p\text{-2-seitig} = 0,026$). Andere Variablen der sozialen Herkunft, die ausgeübte Sportart aber auch eine parallel zum Leistungssport ausgeübte Berufstätigkeit zeigen keine Auswirkung auf die Führungsmotivation.

Die Bildung der Spitzensportlerinnen und –spitzensportler ist positiv mit Führungsmotivation verbunden: Je höher der erreichte Bildungsgrad, umso höher die Führungsmotivation ($r = 0,175$; $p\text{-2-seitig} = 0,004$). Keinen Einfluss hat jedoch die Bildung der Eltern.

Insgesamt lässt sich also für diese für den Karriereerfolg besonders wichtige Eigenschaft festhalten, dass sie sich im Verlauf einer Sportkarriere zumindest positiv entwickelt und auch durch den sportlichen Erfolg gefördert wird. Das relativiert den an sich pessimistischen Befund doch deutlich.

4.2. Teamorientierung

4.2.1. Kurzbeschreibung

Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen, zeigen ein ausgeprägtes Interesse an Teamarbeit und die Bereitschaft, die eigene Position zugunsten der Zusammenarbeit in einem Team zurückzunehmen. Verbunden ist hiermit eine aktive Verantwortungsübernahme für den Fortschritt der Kooperation sowie die Bereitschaft, Teamentscheidungen mitzutragen und zu unterstützen. Eine Behauptung, die in Fragebögen genutzt wird, um die Teamorientierung zu messen, lautet: *„Ich bin davon überzeugt, dass nahezu alle aktuellen Probleme nur im Team zu bewältigen sind.“*

4.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Teamorientierung hat keine klaren Auswirkungen auf den Karriereerfolg. Empirisch und theoretisch fehlen überzeugende Hinweise für einen generellen Zusammenhang zwischen höherer Teamorientierung und größerem subjektiven und/oder objektiven Karriereerfolg. Allerdings ist Teamorientierung in bestimmten beruflichen Kontexten ein positiver Faktor.

Auch symbolisch ist Teamorientierung wesentlich. In aller Kürze ist daher zu sagen, dass für den beruflichen Erfolg eine hohe Teamorientierung kein ‚Muss‘ ist.

Allerdings ist eine hohe Teamorientierung für den Berufseinstieg und für bestimmte berufliche Tätigkeiten vermutlich ein unterstützender Faktor. Potenzielle Arbeitgeber schätzen diesen Faktor – wenngleich in Abhängigkeit von der konkreten Tätigkeit – tendenziell positiv ein. Pointiert gesagt: geringe Teamfähigkeit ist kaum, hohe Teamfähigkeit zumindest potenziell ein positives Argument. Empirisch zeigt sich in unterschiedlichen Berufsgruppen, dass hohe Kontakt- und Teamfähigkeit wesentlich für beruflichen Erfolg – hier: Leistung und hierarchischer Aufstieg – ist.⁴⁰

4.2.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Der Mittelwert (AM) des Spitzensportsamples liegt bei -0,47 (Standardabweichung 0,83). Damit liegen Spitzensportler deutlich unter dem Normalwert von 0 und schneiden hinsichtlich Teamorientierung lediglich besser als 32% der Gesamtbevölkerung ab.

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass mehr als 71% aller Angehörigen des Spitzensportsamples einen Wert von kleiner als Null haben. Rund 23% der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler weisen sogar einen Wert von -1 oder kleiner aus gegenüber von 16% in der Normstichprobe. Ein Wert unterhalb von -2 findet sich bei den Spitzensportlern mehr als doppelt so häufig als in der Gesamtbevölkerung. Umgekehrt haben nur etwa 3% der Personen aus dem Spitzensport einen Wert größer +1. Innerhalb des Spitzensportsamples zeigt sich keine asymmetrische Verteilung der Werte.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	3,4%
> 0	50%	28,5%
< 0	50%	71,5%
< -1	16%	22,8%
< -2	2%	4,6%
Mittelwert	0	-0,47
Standardabweichung	1	0,83
Schiefe		-0,08
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 47: Teamorientierung – Positionierung der Spitzensportler

⁴⁰ Markman & Baron, 2003: 292

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Im Vergleich zu den WU-Absolventen und zum High Potential-Sample zeigt sich, dass die Spitzensportler deutlich niedrigere Werte im Bereich der Teamorientierung aufweisen, als die beiden um 0 liegenden Vergleichsgruppen.

BIP - Teamorientierung - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	5354	0	1
Sport - Gesamt	263	-0,466	0,829
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	-0,027	0,897
High-Potentials - Gesamt	94	-0,010	0,878
Sport - männlich	186	-0,422	0,804
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,049	0,839
High-Potentials - männlich	56	0,135	0,706
Sport - weiblich	77	-0,571	0,883
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,116	0,955
High-Potentials - weiblich	38	-0,224	1,057

p-2-seitig_(Sport - ViCaPP) = 0,000

p-2-seitig_(Sport - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig_(ViCaPP - High-Pot) = 0,985

p-2-seitig_(M: Sport - ViCaPP) = 0,000

p-2-seitig_(M: Sport - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig_(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,766

p-2-seitig_(W: Sport - ViCaPP) = 0,001

p-2-seitig_(W: Sport - High-Pot) = 0,185

p-2-seitig_(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,808

Tabelle 48: Teamorientierung – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

Wie auch Tabelle 49 zeigt, haben die beiden Vergleichsgruppen ihren Mittelwert knapp unter dem Normalwert für den Bevölkerungsschnitt, während die Sportler, mit beinahe einer halben Standardabweichung, deutlich im negativen Bereich liegen. Die Unterschiede in den Mittelwerten sind statistisch sehr signifikant, und untermauern die Defizite der Spitzensportler hinsichtlich ihrer Teamfähigkeit, während sich WU-Absolventen praktisch nicht von den High Potentials unterscheiden.

Gruppierung	N	Gesamt	
		UG 1	UG 2
High-Potentials	94	-0,010	
ViCaPP 2000	624	-0,027	
Sport	263		-0,466

**Tabelle 49: Teamorientierung –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (Gesamtbetrachtung)**

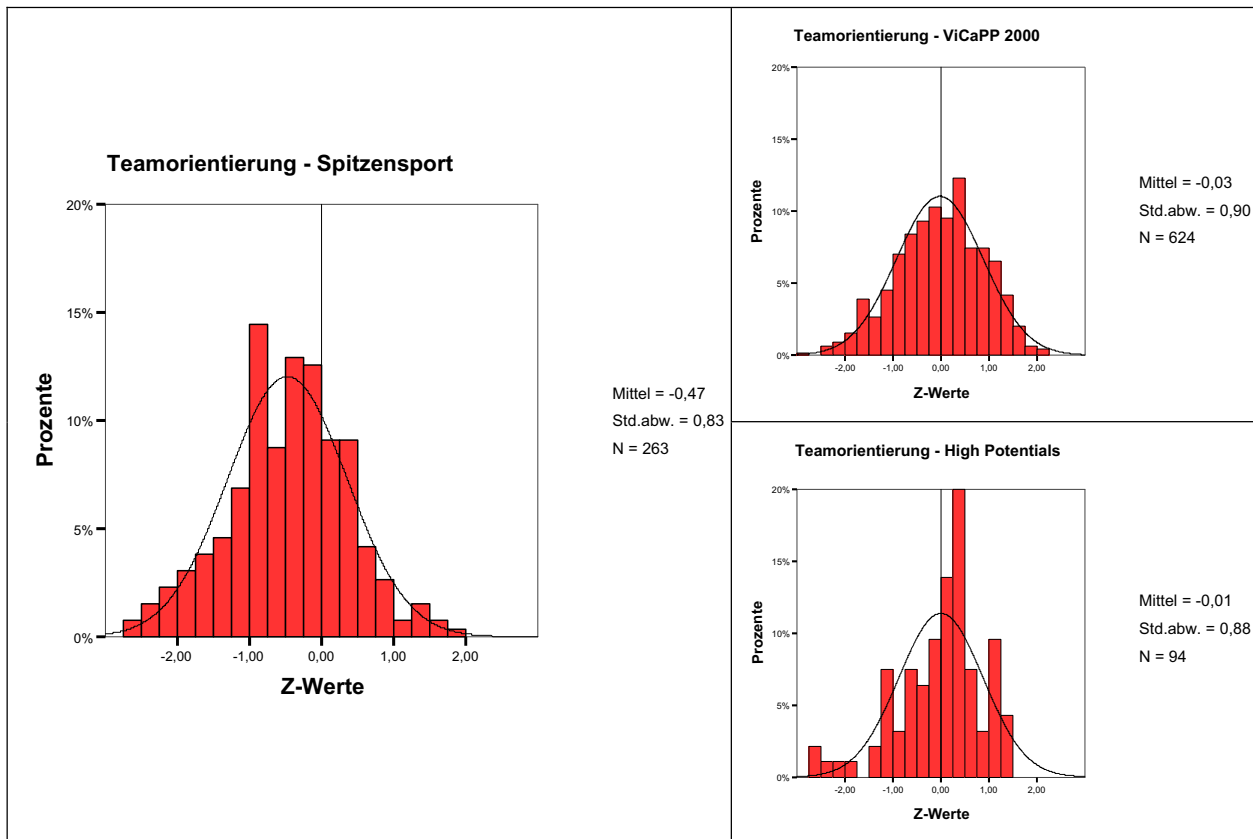


Abbildung 15: Teamorientierung – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich von Männern und Frauen hinsichtlich der Teamorientierung weist in allen drei Gruppen einen höheren Mittelwert der Männer aus. Allerdings ist dieser Unterschied nur in der ViCaPP 2000 Gruppe signifikant.

Gruppierung	Männer			Gruppierung	Frauen		
	N	UG 1	UG 2		N	UG 1	UG 2
High-Potentials	56	0,135		ViCaPP 2000	287	-0,116	
ViCaPP 2000	337	0,049		High-Potentials	38	-0,224	-0,224
Sport	186		-0,422	Sport	77		-0,571

**Tabelle 50: Teamorientierung –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (nach Geschlecht)**

Männliche Spitzensportler schneiden analog zur Gesamtgruppe signifikant schlechter als Männer aus den beiden anderen Gruppen ab. Bei den Frauen gibt es einen signifikanten Unterschied nur zum ViCaPP 2000-Sample. Weibliche High-Potentials sind mit ihrer geringen Teamorientierung ähnlich den Spitzensportlerinnen positioniert. Insgesamt zeigt sich, dass im Spitzensportsample die Teamorientierung wesentlich geringer ausgeprägt ist und es eine starke Betonung der Extremwerte bei geringer Teamorientierung gibt.

4.2.4. Differentielle Analyse

Eine genauere Analyse des Spitzensport-Samples im Hinblick auf Einflussfaktoren auf die Ausprägung der Teamorientierung zeigt folgendes Bild.

Für die Variablen der sozialen Herkunft lassen sich, genauso wie für die Differenzierungen anhand der Sportart keine signifikanten Unterschiede finden. Bildung und Berufsausübung zeigen ebenfalls keine Auswirkung auf die Teamorientierung.

Eine Unterscheidung in Mannschafts- und Individualsportler liefert hier jedoch erwartungskonforme Unterschiede mit statistischer Signifikanz. Teamsportler liegen mit einem Mittelwert von -0,05 zwar auch im unterdurchschnittlichen Bereich, unterscheiden sich aber praktisch nicht von der Gesamtbevölkerung. Anders ist es allerdings in Hinblick auf die reinen Individualsportler, die mit einem Mittelwert von -0,57 schlechter als 72% der Gesamtbevölkerung abschneiden. Sportler mit Überschneidungsmerkmalen liegen zwischen den beiden prototypischen Gruppen, und können keine statistisch signifikanten Unterschiede zu den beiden anderen Gruppen vorweisen, obwohl der Mittelwertabstand zu den Teamsportlern bereits sehr nahe der Signifikanzgrenze ist.

Gruppierung	N	Gesamt	
		UG 1	UG 2
1 Teamsport	41	-0,049	
2 Mixed	40	-0,415	-0,415
3 Individualsport	183		-0,571

**Tabelle 51: Teamorientierung –
Signifikant unterschiedliche Gruppen (Sportartcharakteristik)**

4.3. Kontaktfähigkeit

4.3.1. Kurzbeschreibung

Die hier untersuchte Dimension der Kontaktfähigkeit bezieht sich auf den berufsrelevanten Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen. Personen mit hohen Punktwerten auf dieser Skala bemühen sich besonders stark um den Aufbau von Beziehungen und um Networking im Sinne von Aufbau, Pflege und Nutzung beruflicher Kontakte. Eine Behauptung, die in Fragebögen genutzt wird, um die Kontaktfähigkeit zu messen, lautet: „*Wenn ich auf fremde Personen treffe, finde ich ohne Schwierigkeiten ein Gesprächsthema.*“

4.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Der Aufbau von Beziehungen und die Herstellung, Pflege und Nutzung sozialer Netzwerke hat vielfältige positive Wirkungen auf die berufliche Entwicklung. Dazu gehört die Verbesserung der Informationsbasis für berufliche Entscheidungen und die Ausweitung der

Zahl an Entscheidungsalternativen. Der Zugang zu informellen Informationen und die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken innerhalb und außerhalb der Organisation erhöht die wahrgenommene Bedeutung von Personen und deren Einflussmöglichkeiten.⁴¹ Gleichzeitig führt die Einbindung in informelle soziale Netzwerke zu einem höheren Maß an Beförderung und einer größeren Wahrscheinlichkeit des Aufstiegs und der Einkommenssteigerung.⁴²

4.3.3. Empirische Ergebnisse

Stellung der Spitzensportgruppe im Vergleich zur Normalbevölkerung

Für die Dimension der Kontaktfähigkeit liegt der Mittelwert (AM) des Sportsamples bei -0,07 (Standardabweichung 0,79). Damit liegen Spitzensportler im Bereich der Normalbevölkerung und schneiden diesbezüglich nicht auffällig ab.

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass rund 48% aller Angehörigen des Spitzensportsamples einen positiven Wert haben. Besondere Kontaktfähigkeit (über +1) haben allerdings lediglich 9,5% im Vergleich zu 16% der Gesamtbevölkerung. Für den negativen Bereich gilt ähnliches; auch hier gibt es im Extrembereich bei geringer Kontaktfähigkeit (unter -1) weniger Spitzensportler als in der Gesamtbevölkerung. Die Verteilung der Werte innerhalb des Samples zeigt keine Auffälligkeiten.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	9,5%
> 0	50%	48,3%
< 0	50%	51,7%
< -1	16%	10,6%
< -2	2%	
Mittelwert	0	-0,07
Standardabweichung	1	0,79
Schiefe		0,01
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 52: Kontaktfähigkeit – Positionierung der Spitzensportler

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Im Vergleich zum ViCaPP 2000 und zum High Potential-Sample zeigt sich, dass diese beiden Gruppen höhere Ausprägungen in Bezug auf die Kontaktfähigkeit haben. Allerdings liegen nur die Werte der High Potentials signifikant über den Werten der Sportler. Die Kontaktfähigkeit des ViCaPP-Samples befindet sich statistisch im selben Bereich wie jene der Leistungssportler.

⁴¹ Brass, 1985

⁴² Burt, 1992; Orpen, 1998

BIP - Kontaktfähigkeit - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	5354	0	1
Sport - Gesamt	263	-0,074	0,789
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	0,071	0,848
High-Potentials - Gesamt	94	0,332	0,872
Sport - männlich	186	-0,114	0,776
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,069	0,832
High-Potentials - männlich	56	0,243	0,906
Sport - weiblich	77	0,021	0,815
ViCaPP 2000 - weiblich	287	0,073	0,867
High-Potentials - weiblich	38	0,462	0,814

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,057
p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,000
p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,022

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,053
p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,018
p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,340

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,894
p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,034
p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,031

Tabelle 53: Kontaktfähigkeit – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

Wie Tabelle 53 und Abbildung 16 zeigen liegen bei einer Gesamtbetrachtung lediglich die High Potentials deutlich über dem für die Gesamtbevölkerung typischen Wert von 0. Spitzensportler, wie auch WU-Absolventen, zeigen keine Besonderheiten in ihrer Kontaktfähigkeit und können auch hinsichtlich der Verteilung als unauffällig gelten.

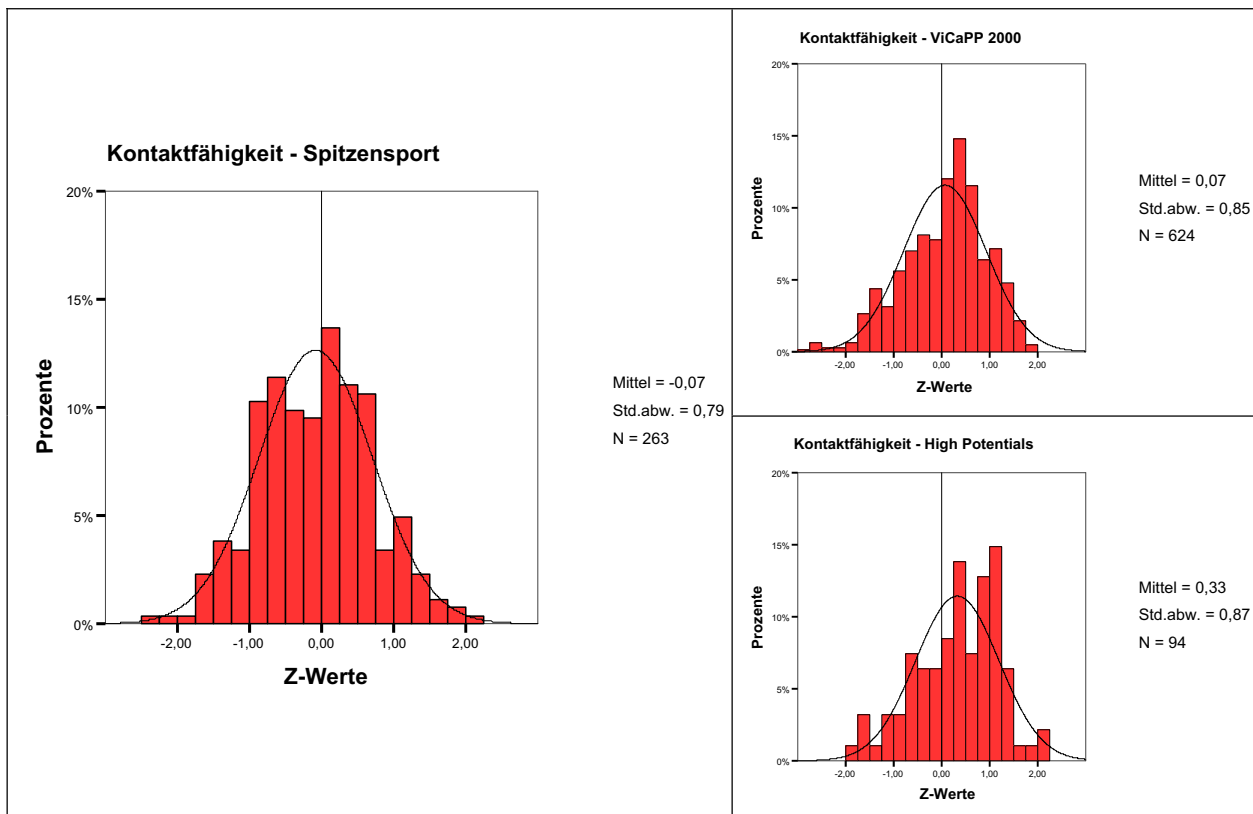


Abbildung 16: Kontaktfähigkeit – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein über die Gruppengrenzen hinausgehender Vergleich von Männern und Frauen zeigt keinen statistisch signifikanten Unterschied. Tendenziell können aber Frauen als kontaktfähiger als ihre männlichen Pendanten gelten, was auch für die Spitzensportler gültig ist.

Im Vergleich zu den anderen Gruppen ergibt sich bei einer nach dem Geschlecht getrennten Analyse ein einheitliches Bild, analog zur Gesamtbetrachtung. Nur die High Potentials sind signifikant kontaktfähiger als die Spitzensportler.

Gruppierung	Gesamt			Männer			Frauen		
	N	UG 1	UG 2	N	UG 1	UG 2	N	UG 1	UG 2
High-Potentials	94	0,332		56	0,243		38	0,462	
ViCaPP 2000	624		0,071	337	0,069	0,069	287		0,073
Sport	263		-0,074	186		-0,114	77		0,021

***Tabelle 54: Kontaktfähigkeit –
Signifikant unterschiedliche Gruppen***

4.3.4. Differentielle Analyse

Eine genauere Analyse des Spitzensport-Samples im Hinblick auf die Kontaktfähigkeit zeigt keinerlei Befunde.

5. Die Durchsetzung von Interessen

Bei den im folgenden Abschnitt untersuchten Verhaltensweisen geht es um Verhaltensweisen, die direkt im Berufsleben von Relevanz sind. Diese Karrieretaktiken wurden mit Hilfe von Instrumenten erhoben, die durch die Abteilung für Verhaltenswissenschaftlich Orientiertes Management der Wirtschaftsuniversität Wien im Rahmen von ViCaPP (Vienna Career Panel Project) entwickelt wurden. Der ursprüngliche Einsatzbereich war auf Wirtschaftsakademiker beschränkt, weshalb bislang keine Normierung für die Gesamtbevölkerung vorliegt, und damit auch kein allgemein gültiger Schluss zulässig ist. Diese Ergebnisse haben somit im Vergleich zu den vorherigen einen eingeschränkten Gehalt.

Obwohl ein Vergleich mit der Normbevölkerung hier nicht möglich ist, kann der Vergleich mit den beiden Gruppen der High Potentials und der Absolventen der Wirtschaftsuniversität Aufschluss darüber geben, wie es bei Spitzensportlern mit jenen Verhaltensweisen, mit denen gemeinhin eigene Interessen im Erwerbsfeld durchgesetzt werden, bestellt ist.

5.1. Selbstdarstellung

5.1.1. Kurzbeschreibung

Den Ausgangspunkt für die Dimension der Selbstdarstellung, auf Snyders Theorie der Selbstüberwachung (self-monitoring) basierend, ist die allgemein bekannte Beobachtung, dass Personen in sozialen Situationen oft nicht ihre wirklichen Meinungen, Einstellungen oder Verhaltensabsichten mitteilen bzw. sichtbar werden lassen und entsprechend handeln, sondern bewusst Strategien entwickeln und einsetzen, um einen möglichst positiven Eindruck von sich selbst zu geben.

Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen, besitzen die ausgeprägte Fähigkeit, ihre verbale und nonverbale Selbstdarstellung zu kontrollieren, um einen positiven Eindruck bei anderen hervorzurufen. Eine im Fragebogen zu dieser Dimension gestellte typische Frage lautet: „*Es fällt mir schwer, das Verhalten anderer Leute zu imitieren.*“

5.1.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Die flexible Anpassung der Selbstdarstellung an unterschiedliche berufliche Situationen hat positive Auswirkungen auf den beruflichen Werdegang. Menschen mit einem hohen Ausmaß an ‚self-monitoring‘ schneiden besser hinsichtlich der Zahl an Beförderungen ab. Das gilt insbesondere dann, wenn solche Beförderungen einen Wechsel zwischen unterschiedlichen Organisationen beinhaltet.⁴³ Auch steigt bei Personen mit einem hohen Ausmaß an ‚self-monitoring‘ die Wahrscheinlichkeit, dass aktiv Mentorbeziehungen, Kontakte mit einflussreichen Personen innerhalb der Organisation und deren Rat gesucht werden.⁴⁴

⁴³ Kilduff & Day, 1994

⁴⁴ Turban & Dougherty, 1994

Unsere eigenen Ergebnisse zeigen eine hohe Relevanz derartiger Verhaltensweisen für den Karriereerfolg: Selbstinszenierer erzielen im Vergleich zu diesbezüglich Inaktiven signifikant höhere Einkommen.⁴⁵

5.1.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Hinsichtlich der Dimension Selbstdarstellung liegen die Spitzensportler mit einem Mittelwert von +0,02 (Standardabweichung 0,80) ganz knapp bei jener Normierung, die anhand von Wirtschaftsakademikern erarbeitet wurde. Auch für die Verteilung lassen sich keine Auffälligkeiten hinsichtlich einer Asymmetrie erkennen. Die Spitzensportler sind gleichmäßig oberhalb und unterhalb des Wertes 0 vertreten. Einzig in den beiden extremen Randbereichen über +1 und unter -1 liegen deutlich weniger Spitzensportler, was kein besonders über- noch unterentwickeltes Bedürfnis zur Selbstdarstellung bei den Spitzensportlern erkennen lässt. Mit anderen Worten, Spitzensportler sind hinsichtlich ihrer Fähigkeit zur Selbstdarstellung Durchschnitt.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	10,2%
> 0	50%	49,2%
< 0	50%	50,8%
< -1	16%	8,7%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,02
Standardabweichung	1	0,80
Schiefte		0,14
Standardfehler (Schiefte)		0,15

Tabelle 55: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Positionierung der Spitzensportler

Im Vergleich zum ViCaPP 2000- und zum High Potential-Sample zeigt sich, dass die Spitzensportler zwischen diesen beiden Gruppen liegen. Der Unterschied der Gruppenmittelwerte ist allerdings nur in Bezug auf die besser abschneidenden High-Potentials signifikant. Die Selbstdarstellungsfähigkeit des ViCaPP 2000-Samples befindet sich statistisch im selben Bereich wie jene der Leistungssportler.

⁴⁵ Steyrer & Schiffinger, 2005

SÜW – Fähigkeit zur Selbstdarstellung - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normierung	394	0	1
Sport - Gesamt	264	0,015	0,803
ViCaPP 2000 - Gesamt	623	-0,003	0,937
High-Potentials - Gesamt	94	0,248	0,846
Sport - männlich	187	0,067	0,823
ViCaPP 2000 - männlich	336	0,152	0,932
High-Potentials - männlich	56	0,289	0,936
Sport - weiblich	77	-0,111	0,740
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,184	0,911
High-Potentials - weiblich	38	0,188	0,700

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,985
p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,099
p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,049

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,586
p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,272
p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,575

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,802
p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,219
p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,045

Tabelle 56: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

Abbildung 17 zeigt für alle drei Gruppen hinsichtlich der Verteilung ein unauffälliges Bild. Die Spitzensportler und auch das ViCaPP 2000-Sample liegen mit ihren Mittelwerten praktisch gleich, während die größere Standardabweichung der WU-Absolventen, eine breitere Verteilung und damit eine etwas weniger homogene Gruppe erkennen lässt. Die Form der Verteilung bei den High Potentials ähnelt der der Spitzensportler, ist aber um knapp eine Viertel Standardabweichung nach rechts verschoben.

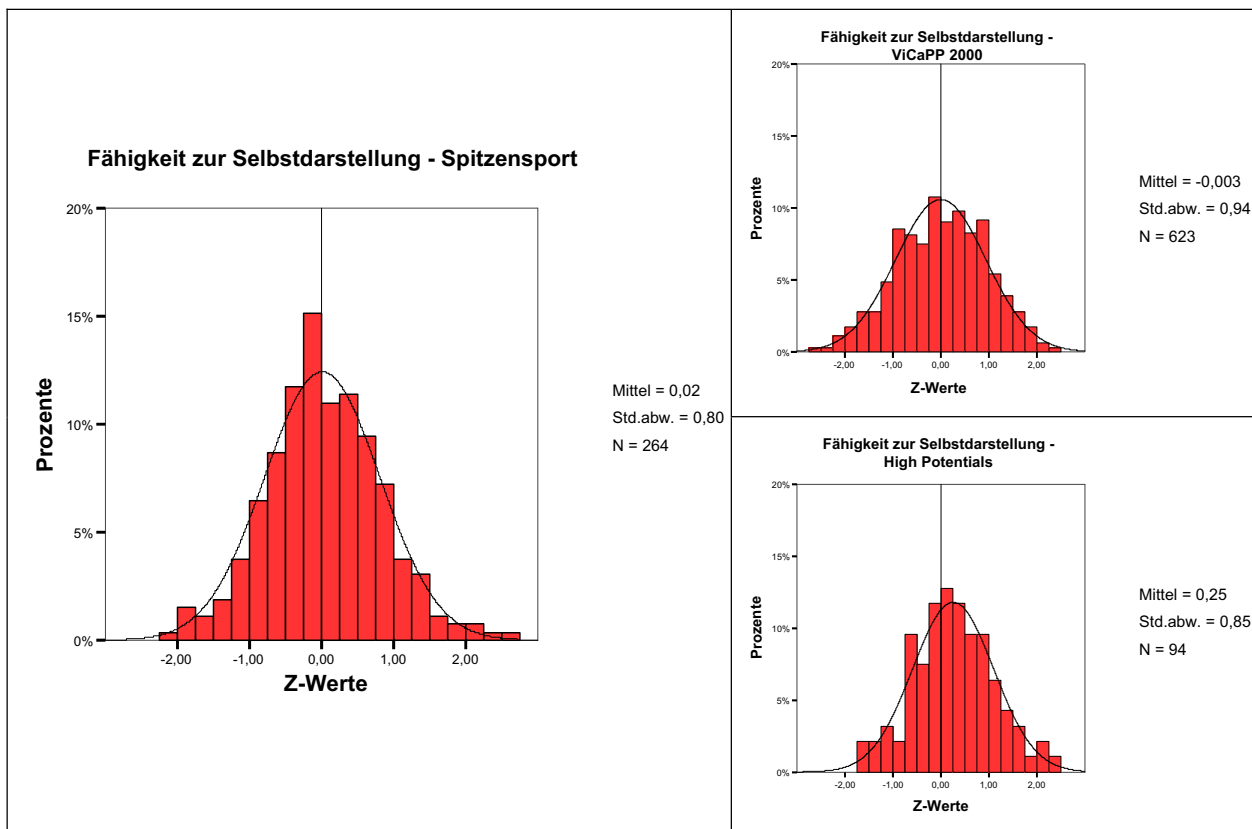


Abbildung 17: Fähigkeit zur Selbstdarstellung – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich von Männern und Frauen lässt im ViCaPP 2000-Sample einen stark signifikanten Geschlechtsunterschied erkennen, wobei Männer eine höhere Bereitschaft zur Selbstdarstellung aufweisen als Frauen. Dieser Befund zeigt sich tendenziell auch bei den Leistungssportlern und den High-Potentials, ohne aber statistische Signifikanz zu erlangen. Anders gesagt, Spitzensportlerinnen sind ihren männlichen Kollegen ähnlicher als Absolventinnen der WU den männlichen Absolventen sind. Dieser Befund gründet sich auf einen doppelten Einfluss. Männer aus der Spitzensportgruppe weisen nicht so hohe Werte wie aus anderen Gruppen auf, während Spitzensportlerinnen vergleichsweise höhere Werte als andere weibliche Untersuchungsteilnehmer zeigen.

	Gesamt		Männer	Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 1	UG 2
1	High-Potentials		High-Potentials	High-Potentials	
2		Sport	ViCaPP 2000	Sport	Sport
3		ViCaPP 2000	Sport		ViCaPP 2000

**Tabelle 57: Fähigkeit zur Selbstdarstellung –
Signifikant unterschiedliche Gruppen**

Eine nach dem Geschlecht getrennt durchgeführte Analyse zeigt keine signifikanten Unterschiede. Männer aus allen drei Gruppen unterscheiden sich nicht voneinander. Bei den Frauen unterscheiden sich nur die weiblichen High-Potentials von den WU-Absolventinnen signifikant. Die Spitzensportlerinnen nehmen eine nicht signifikant unterschiedliche Zwischenstellung ein.

5.1.4. Differentielle Analyse

Eine genauere Analyse des Spitzensport-Samples im Hinblick auf die Fähigkeit zur Selbstdarstellung zeigt einen Zusammenhang zum Prestige des vom Vater ausgeübten Berufs ($r = 0,150$; p -2-seitig = $0,018$). Je prestigeträchtiger der Beruf des Vaters, umso höher die Fähigkeit der Spitzensportler zur Selbstdarstellung.

5.2. Sich Freunde und Verbündete schaffen

5.2.1. Kurzbeschreibung

Eine weitere erhobene Karrieretaktik steht hinter der Skala „sich Freunde und Verbündete schaffen“, in der es um das Eingehen von Bündnissen mit beruflich relevanten Personen geht. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen, trachten danach, relevante Personen aus ihrem beruflichen Umfeld auf ihre Seite zu ziehen bzw. sich deren Vertrauen, Loyalität und Unterstützung zu sichern. Im Fragebogen werden zu dieser Dimension Fragen wie diese gestellt: „Für jedes Zugeständnis von anderen komme auch ich ihnen entgegen.“

5.2.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Eine Auswertung auf Basis der Daten von 201 berufstätigen Personen ergab einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem berichteten Einsatz dieser Taktik und externem Karriereerfolg (gemessen an Berufsprestige und Dauer einer etwaigen Führungstätigkeit). Beziehungsarbeit ist zwar nicht so erfolgsversprechend wie Selbstinszenierung, Beziehungsarbeiter erzielen im Vergleich zu mikropolitisch vollkommen Abstinente[n] aber doch signifikant höhere Einkommen.⁴⁶

5.2.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Mit einem Mittelwert von +0,34 liegen die Spitzensportler im Vergleich zur Normierung im positiven Bereich. 68% der Spitzensportler schneiden hinsichtlich dieser Fähigkeit besser ab als die Normierung. Etwas mehr als in der Normierungsgruppe erreichen sogar einen Wert jenseits des Wertes +1. Im negativen Bereich zeigen sich bei den Spitzensportlern keine besonderen Defizite hinsichtlich dieser Verhaltensweisen. Auch zeigt die Verteilung innerhalb des Spitzensportsamples symmetrisches Verhalten bezüglich des eigenen Mittelwerts.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	18,7%
> 0	50%	68,3%
< 0	50%	31,7%
< -1	16%	6,1%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,34
Standardabweichung	1	0,85
Schiefe		-0,16
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 58: sich Freunde und Verbündete schaffen – Positionierung der Spitzensportler

Verglichen mit dem High-Potential- und dem ViCaPP 2000-Sample liegen die Spitzensportler vor diesen Vergleichsgruppen. Die Unterschiede bleiben allerdings ohne statistische Signifikanz. Dieser Befund ist einheitlich auch für eine getrennte Betrachtung hinsichtlich des Geschlechts gültig.

⁴⁶ Steyrer et al., 2005: 95

KATA - Sich Freunde und Verbündete schaffen - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normierung	538	0	1
Sport - Gesamt	262	0,343	0,849
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	0,146	0,861
High-Potentials - Gesamt	94	0,301	0,695
Sport - männlich	185	0,378	0,834
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,267	0,849
High-Potentials - männlich	56	0,347	0,714
Sport - weiblich	77	0,259	0,883
ViCaPP 2000 - weiblich	287	0,003	0,856
High-Potentials - weiblich	38	0,233	0,669

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,007
 p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,920
 p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,255

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,343
 p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,971
 p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,797

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,064
 p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,989
 p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,290

Tabelle 59: sich Freunde und Verbündete schaffen – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

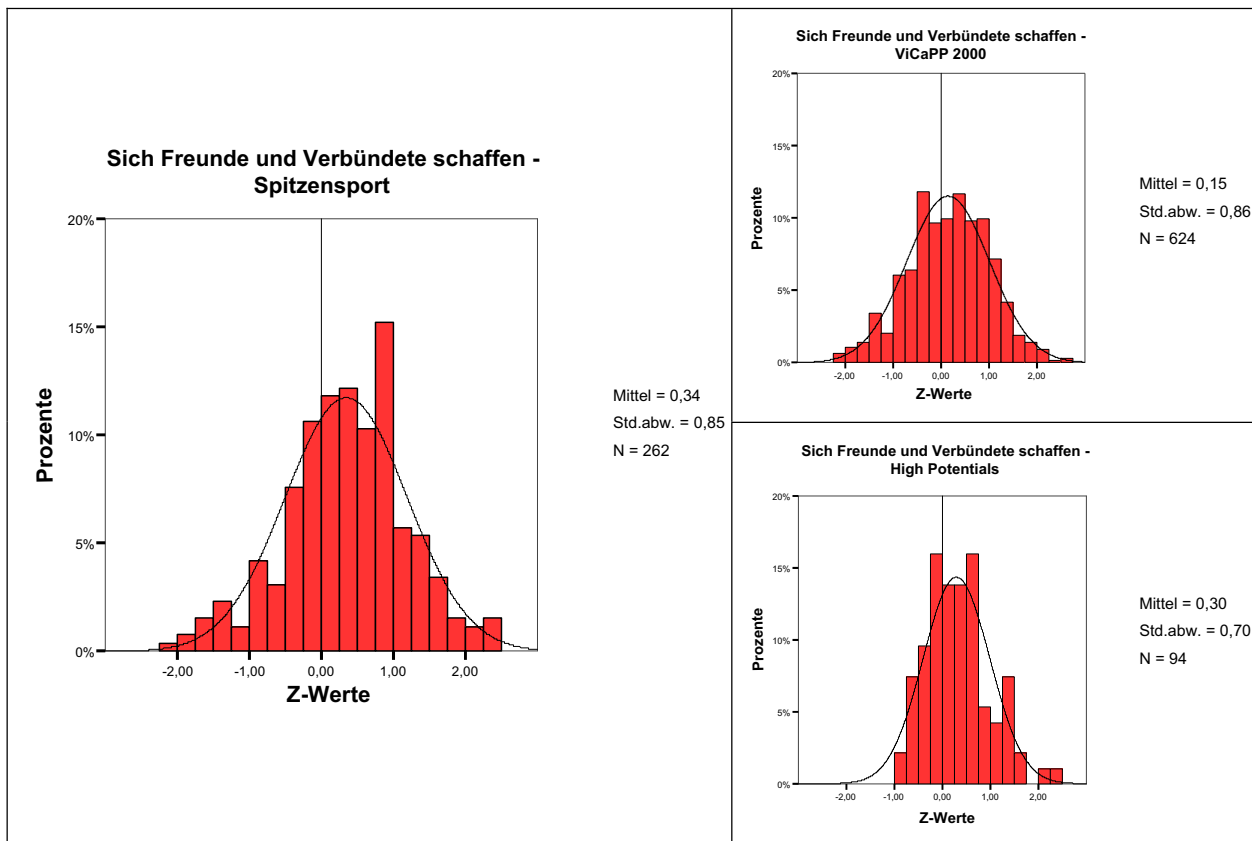


Abbildung 18: sich Freunde und Verbündete schaffen – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich von männlichen und weiblichen Spitzensportlern zeigt keinen signifikanten Unterschied bei leicht höheren Werten der Männer, was auch unter den High Potentials nachweisbar ist. Im Unterschied dazu zeigt sich bei den WU-Absolventen ein signifikanter Geschlechtseffekt, der ebenfalls die Männer hinsichtlich dieser Karrieretaktik im Vorteil sieht.

5.2.4. Differentielle Analyse

Eine hinsichtlich der ausgeübten Sportarten durchgeführte Analyse lässt keinen Einfluss auf diese Karrieretaktik erkennen. Selbiges gilt für das sportliche Leistungsniveau, die Bildung der Sportler aber auch für eine parallel zum Leistungssport ausgeübte Berufstätigkeit. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Fähigkeit sich Freunde und Verbündete zu schaffen und dem Alter sowie dem Trainingsalter kann nachgewiesen werden ($r_{(\text{Trainingsalter})} = -0,128$; p -2-seitig = 0,041; ($r_{(\text{Alter})} = -0,230$; p -2-seitig = 0,0007). Je älter der Spitzensportler umso geringer zeigt sich diese Fähigkeit ausgeprägt.

Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zum Bildungsgrad der Eltern. Je höher die Bildung der Eltern, desto niedriger die Fähigkeit sich Freunde und Verbündete zu schaffen ($r = -0,212$; p -2-seitig = 0,001). Andere Variablen zur sozialen Herkunft zeigen keinen Einfluss auf dieses Verhalten.

Spitzensportler fallen jedenfalls, was den Aufbau von Beziehungen betrifft, nicht hinter die Vergleichsgruppen zurück. Offensichtlich sind dies aber Verhaltensweisen, die insbesondere in den frühen Phasen einer Sportkarriere eingesetzt werden, um Sozialkapital aufzubauen, sich also ein persönliches Beziehungsnetzwerk zu schaffen. Im Laufe der Sportkarriere verliert das dann an Bedeutung. Möglicherweise handelt es sich aber auch um einen Generationsaspekt. Jedenfalls müssen sich Sportler, die dieses Sozialkapital bereits „von zu Hause“ mitbekommen haben, hier auch weniger einsetzen.

5.3. Kontakte knüpfen und pflegen

5.3.1. Kurzbeschreibung

Auch die nächste zu den Karrieretaktiken zählende Skala erhebt Fähigkeiten des Networkings. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen bemühen sich um das Knüpfen und Erhalten vielfältiger beruflicher Kontakte, wobei die Grenzen zwischen beruflichen und privaten Beziehungen verschwimmen können. Eine typische Frage aus dem Fragebogen lautet: *„Ich nutze die Beziehungen zu Leuten, mit denen ich aufgrund meiner Tätigkeit in ständigem Kontakt stehe“*.

5.3.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Eine Auswertung auf Basis der Daten von 201 berufstätigen Personen ergab durchaus einen Zusammenhang zwischen dem berichteten Einsatz dieser Taktik und externem Karriereerfolg (gemessen an Berufsprestige und Dauer einer etwaigen Führungstätigkeit) und auf das Einkommen. Gemeinsam mit der vorhin präsentierten Verhaltensweise handelt es sich hier um eine typische Taktik von Beziehungsarbeitern, und diese sind insgesamt in ihren Karrieren erfolgreicher als mikropolitisch Inaktive.⁴⁷

⁴⁷ Steyrer et al., 2005

5.3.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Hinsichtlich der Karrieretaktik Kontakte knüpfen und pflegen liegt das Spitzensportsample mit einem Mittelwert von 0,32 oberhalb des Normierungsdurchschnitts. 72% der Sportler weisen sich als mit dieser Fähigkeit als überdurchschnittlich aus. Die Verteilung innerhalb des Sportsamples lässt des Weiteren keine besonderen Auffälligkeiten erkennen.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	17,6%
> 0	50%	72,1%
< 0	50%	27,9%
< -1	16%	4,6%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,32
Standardabweichung	1	0,76
Schiefe		-0,15
Standardfehler (Schiefe)		0,15

Tabelle 60: Kontakte knüpfen und pflegen – Positionierung der Spitzensportler

Ein durchgeführter Mittelwertvergleich zeigt das Spitzensportsample mit signifikanten Unterschieden zwischen den beiden Vergleichsgruppen befindlich, wobei mehr Nähe zum ViCaPP 2000-Sample erkennbar ist.

KATA - Kontakte knüpfen und pflegen - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	538	0	1
Sport - Gesamt	262	0,324	0,764
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	0,054	0,885
High-Potentials - Gesamt	94	0,655	0,871
Sport - männlich	185	0,382	0,759
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,199	0,893
High-Potentials - männlich	56	0,639	0,966
Sport - weiblich	77	0,185	0,761
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,115	0,846
High-Potentials - weiblich	38	0,679	0,720

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,000

p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,006

p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,000

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,067

p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,148

p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,002

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,018

p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,010

p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,000

Tabelle 61: Kontakte knüpfen und pflegen – Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen

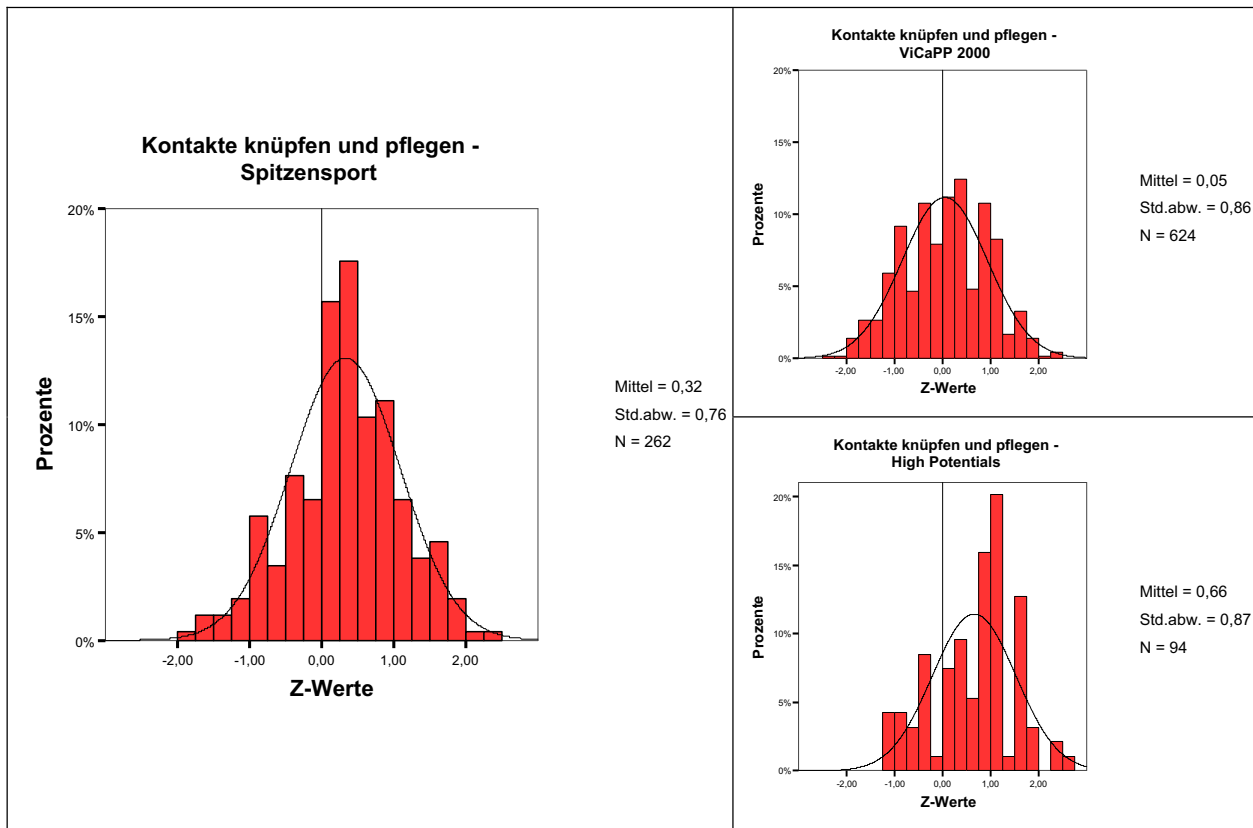


Abbildung 19: Kontakte knüpfen und pflegen – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich hinsichtlich des Geschlechts zeigt bei der Gruppe der WU-Absolventen einen signifikanten Unterschied, mit höheren Werten für die Männer. Auch bei den Spitzensportlern haben die männlichen Untersuchungsteilnehmer höhere Werte, jedoch nicht signifikant von den Werten der Frauen unterscheidend. Einzig in der Gruppe der High-Potentials zeigen die Frauen eine höhere Veranlagung Kontakte zu knüpfen und zu pflegen als ihre männlichen Vergleichspartner. Überhaupt erscheinen die weiblichen High-Potentials hinsichtlich dieser Fähigkeit als die stärkste unter allen erhobenen Untersuchungsgruppen.

	Gesamt			Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 3	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	High-Potentials			High-Potentials		High-Potentials	
2		Sport		Sport	Sport		Sport
3			ViCaPP 2000		ViCaPP 2000		ViCaPP 2000

Tabelle 62: Kontakte knüpfen und pflegen – Signifikant unterschiedliche Gruppen

Eine nach dem Geschlecht differenzierte Betrachtung der drei Hauptgruppen ergibt dieselbe Reihung wie es die Gesamtbetrachtung bereits gezeigt hat, wobei allerdings nur bei den Frauen die High Potentials signifikant besser als die Spitzensportler abschneiden.

5.3.4. Differentielle Analyse

Zusammenhänge mit dieser Karrieretaktik lassen sich nach eingehender Analyse lediglich für das Alter nachweisen ($r_{(\text{Alter})} = -0,142$; p -2-seitig = 0,021). Je älter der Spitzensportler umso geringer erscheint die Neigung Kontakte zu knüpfen und diese auch zu pflegen. Auch zeigt sich, dass Athleten aus olympischen Sportarten sich durch signifikant höhere Werte auszeichnen als ihre Kollegen aus nichtolympischen Sportarten ($AM_{(\text{olympisch})} = 0,37$; $S = 0,77$; $AM_{(\text{nichtolympisch})} = 0,04$; $S = 0,68$; p -2-seitig = 0,018). Darüber hinaus konnte vor allem kein Einfluss von Variablen der sozialen Herkunft entdeckt werden.

Insgesamt zeigen die Befunde zu 5.2. und 5.3., dass Spitzensportler in der Intensität ihrer Beziehungsarbeit durchaus mit den Vergleichsgruppen mithalten können. Insbesondere jüngere Sportler zeichnen sich hier aus. Dass die Beziehungsarbeit mit zunehmenden Alter bzw. Trainingsalter zurückgenommen wird, kann einerseits ein Entwicklungsaspekt, aber natürlich auch ein Kohorteneffekt sein: Entweder ist es gerade die jüngere Generation unter den Sportlern, die diese Taktik einsetzt und auch beibehalten wird und sich hier von den Älteren, die dies nie so stark betrieben haben, unterscheidet. Vielleicht aber ist es auch ein gewisser Sättigungseffekt: Mit zunehmenden Trainings- und Lebensalter sind soziale Beziehungen etabliert, die Anstrengungen, diese neu aufzubauen, können zurückgenommen werden.

5.4. Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen

5.4.1. Kurzbeschreibung

Diese Skala misst Verhaltensweisen, die die Durchsetzung eigener Ziele unterstützt. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen, streichen im Beruf ihre Fähigkeiten, Qualifikationen und Leistungen heraus und räumen etwaige Widerstände gegen ihre Ideen notfalls mit offenem Druck aus dem Weg. Diese Dimension wurde mittels Fragen wie beispielsweise, „*Ich mache des Öfteren Andeutungen über Erfolge, die ich in der Vergangenheit erzielen konnte*“ erhoben.

5.4.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Eine Auswertung auf Basis der Daten von 201 berufstätigen Personen ergab einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem berichteten Einsatz dieser Taktik und externem Karriereerfolg (gemessen an Berufsprestige und Dauer einer etwaigen Führungstätigkeit, aber auch am durchschnittlichen Jahreseinkommen). Gemeinsam mit der unter 5.1. beschriebenen Selbstdarstellung handelt es sich hier um eine Verhaltensweise, die dem Impression Management, der Selbstinszenierung im sozialen Kontext zuzurechnen ist. Derartige Verhaltensweisen scheinen hoch erfolgswirksam zu sein.⁴⁸

⁴⁸ Steyrer et al., 2005: 94ff.

5.4.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Auch bei dieser Verhaltensweise zeigt das Spitzensportsample keine nennenswerten Auffälligkeiten. Es ist aber die im direkten Vergleich die am wenigsten stark ausgeprägte Karrieretaktik unter den Leistungssportlern. Eine genauere Analyse der Verteilung zeigt eine Häufung der Werte bei etwa -0,1 bis -0,4, sowie einen zweiten Gipfel bei +0,5 bis +0,8. In den Extrembereichen, über bzw. unter einer Standardabweichung, sind die Spitzensportler im positiven Bereich besser positioniert als im Bereich unterhalb von -1.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	14,1%
> 0	50%	53,4%
< 0	50%	46,6%
< -1	16%	8,4%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,17
Standardabweichung	1	0,83
Schiefe		0,22
Standardfehler (Schiefe)		0,15

**Tabelle 63: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen –
Positionierung der Spitzensportler**

Im Vergleich zum ViCaPP und zum High Potential-Sample liegen die Spitzensportler zwischen den beiden anderen Gruppen, ohne sich von diesen statistisch signifikant zu unterscheiden.

KATA - Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
<i>Normstichprobe</i>	538	0	1
Sport - Gesamt	262	0,169	0,831
ViCaPP 2000 - Gesamt	624	0,113	0,899
High-Potentials - Gesamt	94	0,360	0,818
Sport - männlich	185	0,244	0,827
ViCaPP 2000 - männlich	337	0,240	0,879
High-Potentials - männlich	56	0,271	0,873
Sport - weiblich	77	-0,012	0,817
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,036	0,900
High-Potentials - weiblich	38	0,490	0,721

p-2-seitig_(Sport - ViCaPP) = 0,750
 p-2-seitig_(Sport - High-Pot) = 0,194
 p-2-seitig_(ViCaPP - High-Pot) = 0,047

p-2-seitig_(M: Sport - ViCaPP) = 0,999
 p-2-seitig_(M: Sport - High-Pot) = 0,980
 p-2-seitig_(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,970

p-2-seitig_(W: Sport - ViCaPP) = 0,977
 p-2-seitig_(W: Sport - High-Pot) = 0,015
 p-2-seitig_(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,002

**Tabelle 64: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen –
Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen**

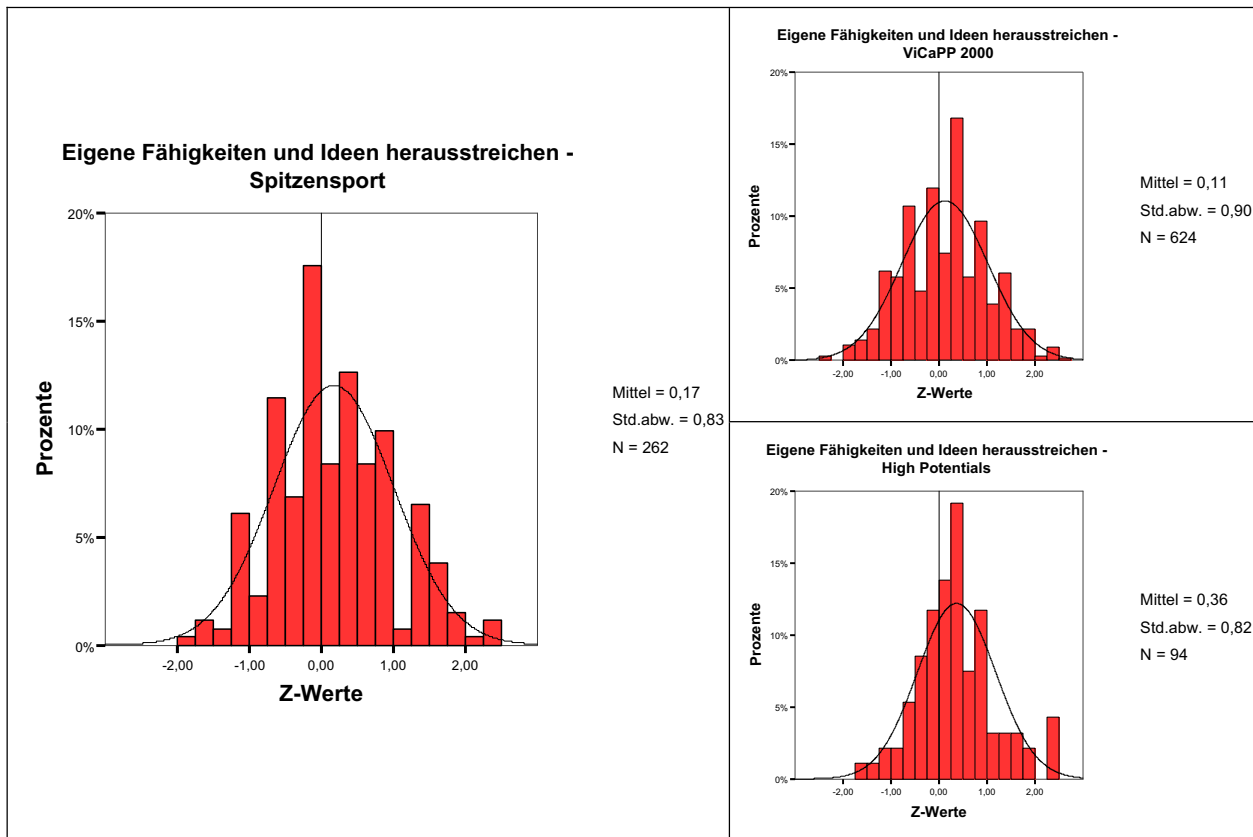


Abbildung 20: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt kein einheitliches Bild. Sowohl bei der ViCaPP 2000 Gruppe als auch bei den Spitzensportlern zeigen sich deutlich höhere Werte bei den Männern, wobei der Unterschied zwischen den Geschlechtern signifikant ist. Bei den High Potentials allerdings findet sich das umgekehrte Bild. Frauen haben wesentlich höhere Werte als männliche High Potentials jedoch ohne statistische Signifikanz.

	Gesamt		Männer	Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 1	UG 2
1	High-Potentials		High-Potentials	High-Potentials	
2	Sport	Sport	Sport		Sport
3		ViCaPP 2000	ViCaPP 2000		ViCaPP 2000

Tabelle 65: Eigene Fähigkeiten und Ideen herausstreichen – Signifikant unterschiedliche Gruppen

Ein Vergleich der drei Gruppen getrennt nach dem Geschlecht ergibt folgendes Bild: Bei den Männern zeigt sich keinerlei Unterschied zwischen den Gruppen, während bei den Frauen die High Potentials signifikant von den beiden anderen Gruppen unterschiedlich sind.

5.4.4. Differentielle Analyse

Ähnlich wie bei der im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Karrieretaktik, findet sich auch bei m Herausstreichen der eigenen Ideen und Fähigkeiten lediglich Korrelationen zum Alter der Spitzensportler ($r_{(\text{Alter})} = -0,133$; p -2-seitig = 0,031). Je älter die Spitzensportler umso geringer erscheint ihre Neigung die eigenen Fähigkeiten heraus zu streichen. Auch hier zeigen Variablen der sozialen Herkunft und die Sportart keinen Einfluss.

Die Befunde zu den von 5.1. bis 5.4. beschriebenen karrieretaktischen Verhaltensweisen zeigen, dass es hier keine auffälligen Abweichungen zwischen dem Spitzensport-Sample und insbesondere der relevanten Vergleichsgruppe der Wirtschaftsakademiker gibt. Dies überrascht einerseits, erwartet man sich doch von WU-Absolventen, die durch ein einschlägiges Studium und eine Managementkarriere doch entsprechend sozialisiert wurden, höhere Werte. Es überrascht weniger, wenn man das Karrierefeld „Sport“ als mindestens ebenso wirksame Sozialisationsinstanz sieht. Auch in diesem Feld geht es offenkundig – ganz im Widerspruch zu medial transportierten Klischees – nicht um Leistung alleine: Es geht auch darum, die richtigen Leute zu kennen und seine Leistungen ins rechte Licht zu rücken. Was diese Verhaltensweisen betrifft, sind Sportler und Sportlerinnen jedenfalls gut für eine nachsportliche Karriere gerüstet.

5.5. Karriereaspiration – Freiheit/Individualismus/Flexibilität

5.5.1. Kurzbeschreibung

Die Skala zur Bestimmung des Strebens nach Freiheit und Flexibilität im Berufsalltag stammt aus dem Fragebogen: "Karriere-Aspirationen", der von der Abteilung für Verhaltenswissenschaftlich Orientiertes Management der Wirtschaftsuniversität Wien ebenfalls im Rahmen des Vienna Career Panel Project entwickelt wurde. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen, wollen möglichst autonom und ohne von außen auferlegte Zwänge in unterschiedlichen beruflichen Bereichen tätig sein.

5.5.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Das Streben nach Freiheit gepaart mit Individualismus und Flexibilität ist eine zentrale Triebfeder für die Karriere von Selbstständigen. Sie zählt zu den Grundmotivationen für Karrieren insgesamt, die auch als Karriereanker bezeichnet werden:⁴⁹ Hier wird zwischen Managementkompetenz, technisch-funktionaler Kompetenz, Sicherheit, Kreativität, und Autonomie/Unabhängigkeit unterschieden. Mit letzterem korrespondiert unsere Skala „Freiheit-Individualismus-Flexibilität“. Ist deren Wert niedrig, so resultiert aus unseren Befunden eine Karriereaspiration in Richtung „Company World“, also zu klassischen organisationalen Karrieren.

⁴⁹ Schein, 1977

5.5.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Freiheit, Individualismus und Flexibilität erscheinen für Spitzensportler nicht als primäre Triebfedern ihres beruflichen Lebens. Mit einem Mittelwert von -0,71 liegen die Spitzensportler deutlich im negativen Bereich verglichen mit der Normierung. Darüber hinaus zeigen sich noch massive Häufungen unterhalb des Wertes von -1. Auch die Schiefe der Verteilung unter den Spitzensportlern unterstützt tendenziell den Befund eines schwach ausgeprägten Verlangens nach Freiheit und Flexibilität.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	3,0%
> 0	50%	18,6%
< 0	50%	81,4%
< -1	16%	36,7%
< -2	2%	5,7%
Mittelwert	0	-0,71
Standardabweichung	1	0,89
Schiefe		0,22
Standardfehler (Schiefe)		0,15

**Tabelle 66: Karriereaspiration - Freiheit/Individualismus/Flexibilität –
Positionierung der Spitzensportler**

Im Vergleich mit dem ViCaPP 2000 und dem High-Potential-Sample zeigen sich signifikante Unterschiede zuungunsten der Spitzensportler, für die Freiheit und Individualismus deutlich untergeordnete Ziele im Berufsleben darstellen. Der Unterschied zwischen High-Potentials und ViCaPP 2000 bleibt statistisch unbedeutend.

Karriereaspiration - Freiheit, Individualismus, Flexibilität			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normstichprobe	396	0	1
Sport - Gesamt	264	-0,706	0,893
ViCaPP 2000 - Gesamt	625	-0,013	1,026
High-Potentials - Gesamt	94	0,036	0,908
Sport - männlich	186	-0,794	0,861
ViCaPP 2000 - männlich	338	0,052	0,952
High-Potentials - männlich	56	0,068	0,912
Sport - weiblich	78	-0,496	0,939
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,090	1,104
High-Potentials - weiblich	38	-0,010	0,912

p-2-seitig(Sport - ViCaPP) = 0,000
p-2-seitig(Sport - High-Pot) = 0,000
p-2-seitig(ViCaPP - High-Pot) = 0,922

p-2-seitig(M: Sport - ViCaPP) = 0,000
p-2-seitig(M: Sport - High-Pot) = 0,000
p-2-seitig(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,992

p-2-seitig(W: Sport - ViCaPP) = 0,011
p-2-seitig(W: Sport - High-Pot) = 0,069
p-2-seitig(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,909

**Tabelle 67: Karriereaspiration - Freiheit/Individualismus/Flexibilität –
Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen**

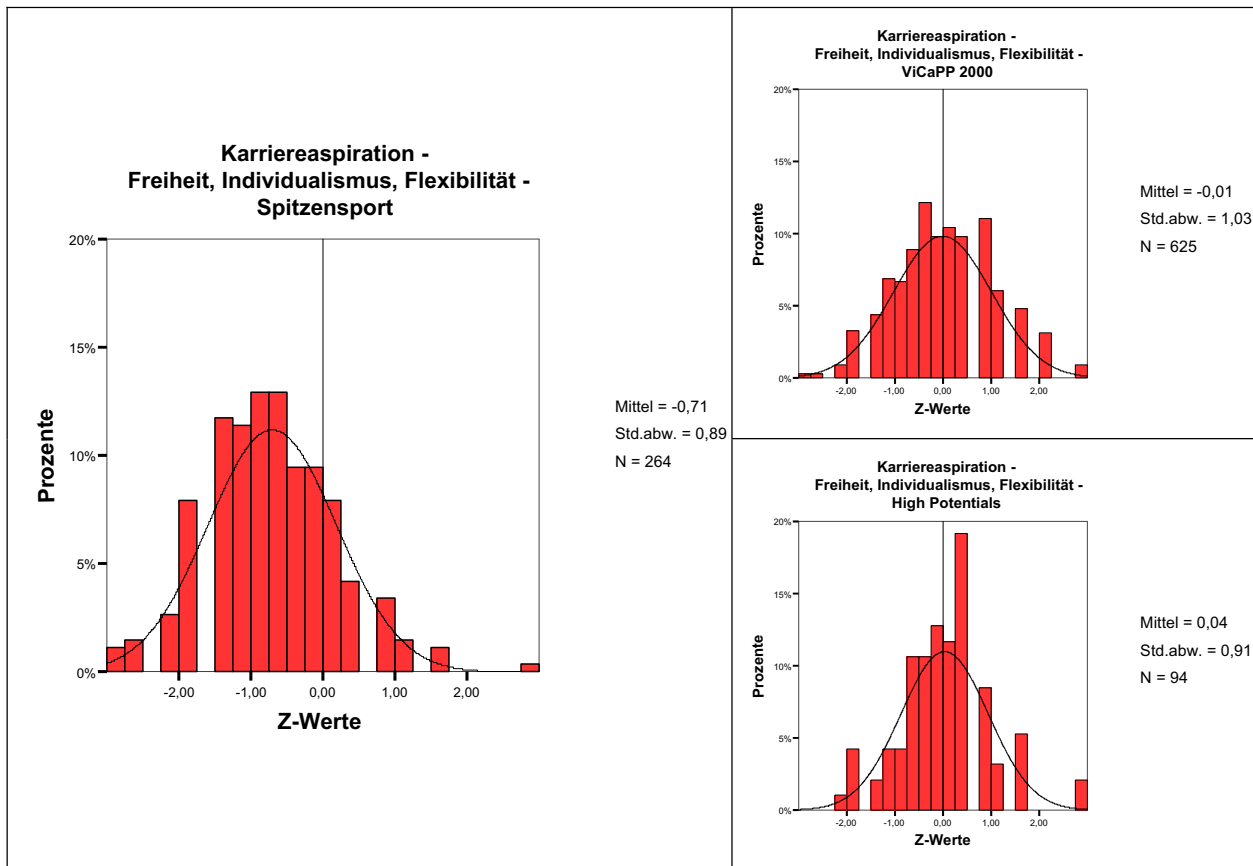


Abbildung 21: Karriereaspiration – Freiheit/Individualismus/Flexibilität – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Ein Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt auch hier kein einheitliches Bild. So finden sich sowohl bei den High Potentials als auch bei den Angehörigen der ViCaPP 2000 Kohorte höhere Werte auf Seiten der männlichen Gruppenmitglieder, wobei hinsichtlich des Unterschieds bei den High-Potentials keine Signifikanz besteht.

Bei den Spitzensportlern zeigt sich ein umgekehrtes Bild. Frauen zeigen eine höhere Neigung in ihrem Berufsleben Freiheit, Individualismus und Flexibilität als Ziel zu haben als ihre männlichen Kollegen, die von alle Subgruppen mit Abstand die niedrigsten Werte aufweisen können.

	Gesamt		Männer		Frauen	
	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2	UG 1	UG 2
1	High-Potentials		High-Potentials		High-Potentials	
2	ViCaPP 2000		ViCaPP 2000		ViCaPP 2000	ViCaPP 2000
3		Sport		Sport		Sport

Tabelle 68: Karriereaspiration - Freiheit/Individualität/Flexibilität – Signifikant unterschiedliche Gruppen

Bei den männlichen Sportlern gelten dieselben Unterschiede zu den anderen Gruppen wie beim Gesamtvergleich. Die Sportler weisen signifikant niedrigere Werte auf. Bei den Frauen hingegen ist aus Sicht der Spitzensportler lediglich der Unterschied zur Gruppe der High-Potentials signifikant.

5.5.4. Differentielle Analyse

Für das Bedürfnis Freiheit, Individualismus und Flexibilität als erstrebenswertes Element der beruflichen Tätigkeit zu verstehen, lässt sich ein statistisch sehr signifikanter Zusammenhang zum Bildungsgrad der Spitzensportler erkennen ($r_{\text{Bildung}} = 0,181$; p -2-seitig = 0,003). Eine höhere schulische Bildung bei den Sportlern korreliert positiv mit dem Ziel Freiheit, Individualismus und Flexibilität im Berufsleben zu finden. Darüber hinaus zeigen Variablen der sozialen Herkunft sowie die Sportart keinen Einfluss und Zusammenhang mit einer derartigen Karriereaspiration.

Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass Freiheit, Individualismus und Flexibilität keine typisch sportlichen Karriereziele sind. Diese Werte spielen wohl im Alltag von Sportlern und Sportlerinnen eine eher untergeordnete Rolle. Andererseits sind diese Bedürfnisse offensichtlich stark bildungsabhängig und nehmen mit höherer Bildung zu.

5.6. Karriereaspiration – Geld/Prestige

5.6.1. Kurzbeschreibung

Die hier angewandte Skala wurde zur Erhebung der Bereitschaft, Einkommen und gesellschaftliches Ansehen in das Zentrum der Berufstätigkeit zu stellen, entwickelt. Personen, die auf dieser Skala hohe Punktwerte erreichen geben dem beruflichen Aufstieg Vorrang vor anderen Lebensbereichen, um ein überdurchschnittliches Einkommen und finanziellen Wohlstand zu erreichen.

5.6.2. Relevanz für das Erwerbsfeld

Bei dem Bedürfnis nach Geld und Prestige handelt es sich um die klassischen extrinsischen Motivatoren. Gesicherte Befunde zum Zusammenhang dieser Dimension mit dem beruflichen Erfolg liegen keine vor, eine höhere Ausprägung bedeutet also nicht, dass Individuen diesbezüglich erfolgreicher sein. In Zusammenhang mit den gut erforschten Crowding Out Effekten, also der Verdrängung intrinsischer durch extrinsische Motivation,⁵⁰ kann lediglich vermutet werden, dass eine starke Ausprägung dieser Aspiration zu opportunistischem und flexiblen Verhalten in Bezug auf Jobwechsel bzw. Karrieretransitionen führen kann. Darüber hinaus ist ein Einfluss auf die Wahl von Karrierefelder zu vermuten.

⁵⁰ z.B. Frey, 2001

5.6.3. Empirische Ergebnisse

Vergleich der Spitzensportgruppe mit dem ViCaPP- und dem High Potential Sample

Hinsichtlich der Bereitschaft Geld und Prestige zum zentralen Element der Berufstätigkeit werden zu lassen, zeigen die Spitzensportler keine nennenswerten Auffälligkeiten. Auch zeigen sich für die Schiefe der Verteilung keine Anzeichen einer asymmetrischen Verteilung innerhalb des Spitzensportsamples.

Z-Wert	Normierung	Spitzensportler
> +2	2%	
> +1	16%	17,0%
> 0	50%	61,0%
< 0	50%	39,0%
< -1	16%	11,0%
< -2	2%	
Mittelwert	0	0,10
Standardabweichung	1	0,87
Schiefe		-0,21
Standardfehler (Schiefe)		0,15

**Tabelle 69: Karriereaspiration - Geld/Prestige –
Positionierung der Spitzensportler**

Verglichen mit dem ViCaPP 2000 und dem High Potential-Sample zeigt sich kein signifikanter Unterschied, in allen drei Gruppen ist diese Bereitschaft ähnlich ausgeprägt mit einer tendenziell höchsten Neigung unter den High Potentials.

Karriereaspiration - Geld/Prestige - Z-Werte			
Sample	N	Mittelwert	Standardabweichung
Normstichprobe	396	0	1
Sport - Gesamt	264	0,103	0,870
ViCaPP 2000 - Gesamt	625	0,024	0,989
High-Potentials - Gesamt	94	0,248	0,936
Sport - männlich	186	0,148	0,840
ViCaPP 2000 - männlich	338	0,184	0,952
High-Potentials - männlich	56	0,235	0,906
Sport - weiblich	78	-0,004	0,936
ViCaPP 2000 - weiblich	287	-0,165	1,001
High-Potentials - weiblich	38	0,267	0,990

p-2-seitig_(Sport - ViCaPP) = 0,471
p-2-seitig_(Sport - High-Pot) = 0,456
p-2-seitig_(ViCaPP - High-Pot) = 0,094

p-2-seitig_(M: Sport - ViCaPP) = 0,911
p-2-seitig_(M: Sport - High-Pot) = 0,825
p-2-seitig_(M: ViCaPP - High-Pot) = 0,930

p-2-seitig_(W: Sport - ViCaPP) = 0,446
p-2-seitig_(W: Sport - High-Pot) = 0,381
p-2-seitig_(W: ViCaPP - High-Pot) = 0,041

**Tabelle 70: Karriereaspiration – Geld/Prestige –
Mittelwertvergleich mit Referenzgruppen**

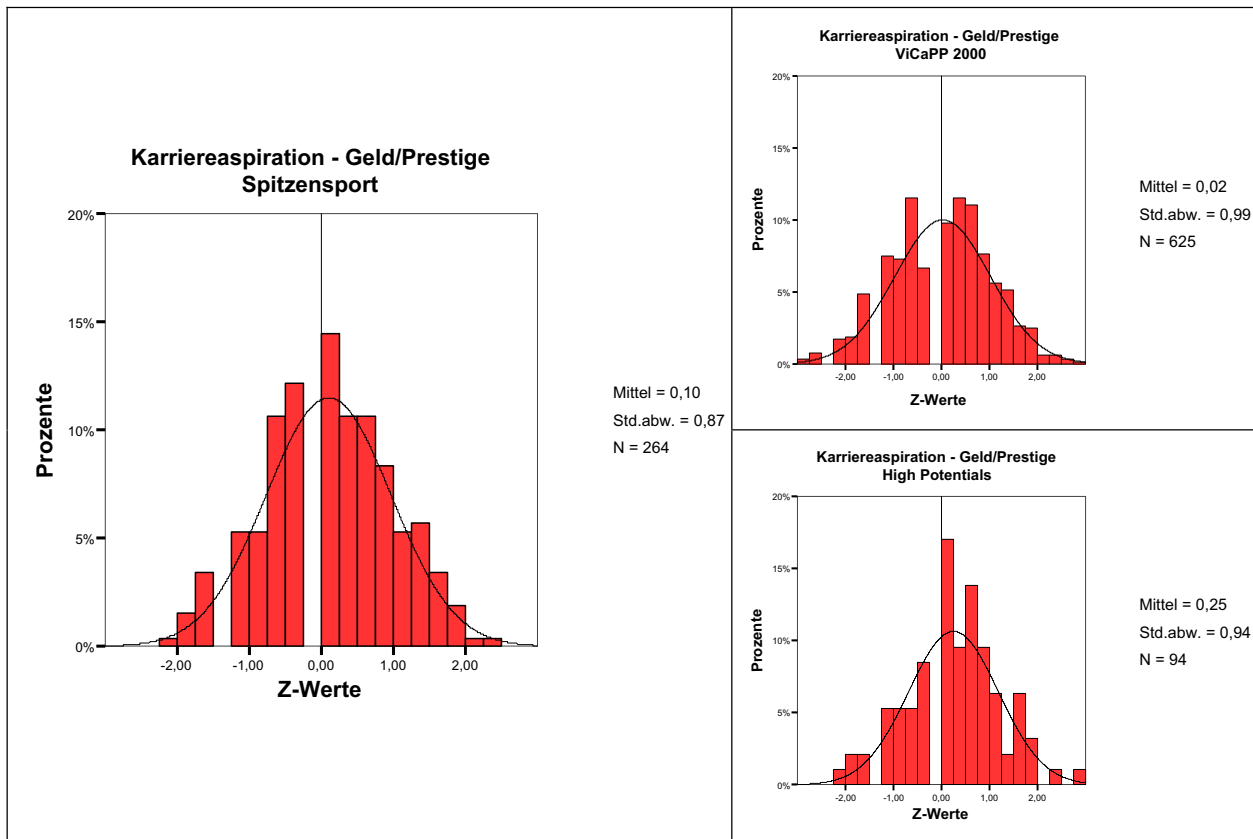


Abbildung 22: Karriereaspiration – Geld/Prestige – Häufigkeitsverteilungen

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Eine hinsichtlich des Geschlechts durchgeführte Analyse zeigt einen im ViCaPP 2000-Sample bestehenden signifikanten Unterschied mit höheren Werten der Männer. Tendenziell lassen sich auch im Sportsample höhere Werte der männlichen Teilnehmer erkennen. Das High Potential Sample zeigt auch hier wieder ein gegenteiliges Verhalten, bei dem die Frauen wieder den höchsten Wert aller untersuchten Subgruppen haben, wenn auch ohne statistischer Signifikanz.

Bedeutsam ist der Unterschied lediglich zwischen den Frauen des ViCaPP 2000-Samples und den weiblichen High-Potentials. Die Spitzensportlerinnen balancieren dazwischen liegend, jedoch ohne signifikanten Unterschied zu den anderen Gruppen.

5.6.4. Differentielle Analyse

Differenzierungen auf Grund der sozialen Herkunft der Spitzensportler sowie hinsichtlich der von ihnen ausgeübten Sportart und ihrer schulischen Bildung ergeben keinen Zusammenhang mit dem Bedürfnis Geld und Prestige als primäres Ziel der Erwerbstätigkeit zu betrachten. Ein negativer Zusammenhang kann allerdings auch hier wiederum mit dem Alter erkannt werden ($r_{\text{Alter}} = -0,178$; p -2-seitig = 0,004). Je älter der Spitzensportler, umso weniger wichtig ist ihm Geld und Prestige als Triebfeder für die berufliche Karriere.

6. Der soziale Hintergrund

6.1. Soziale Herkunft

6.1.1. Regionale und familiäre Herkunft

6.1.1.1. Wohnort in der Kindheit und Jugend

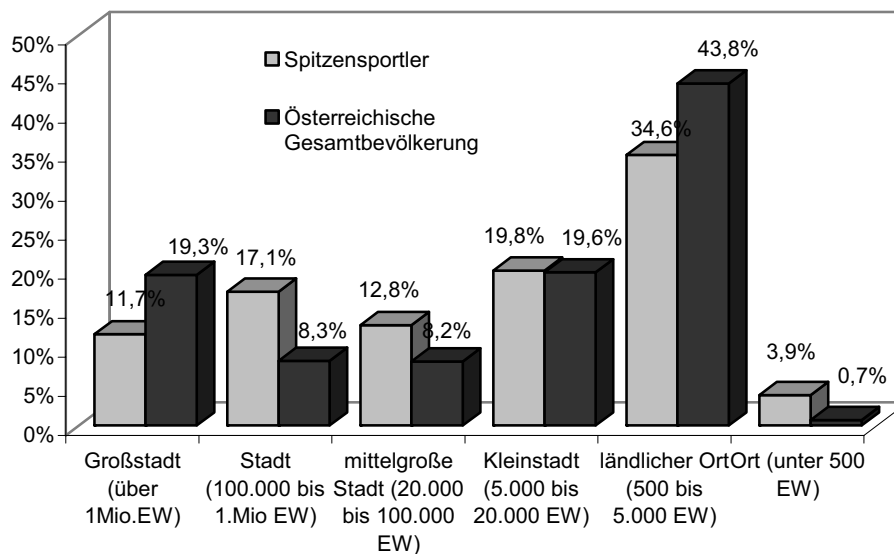


Abbildung 23: Wohnort der Spitzensportler in der Kindheit und Jugend

Abbildung 23 vergleicht die regionale Herkunft der Spitzensportler mit der Wohnortverteilung der österreichischen Bevölkerung.⁵¹ Unterschiede zeigen sich am stärksten für die Kategorie Großstadt, wo der Anteil der Spitzensportler mit knapp 12% deutlich geringer ist als bei der Gesamtbevölkerung mit rund 19%. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei großen Städten mit über 100.000 Einwohnern, in Österreich die Landeshauptstädte Innsbruck, Salzburg, Linz und Graz, aus denen mehr als doppelt so viele der Athleten (17,1%) stammen wie erwartbar (Anteil der Gesamtbevölkerung: 8,3%). Aus ländlichen Orten (500 bis 5000 Einwohner) stammen weniger Spitzensportler (34,6%) als erwartbar (Wohnbevölkerungsanteil 44%). Vergleichsweise mehr Spitzensportler stammen wiederum aus Orten unter 500 Einwohnern (3,9% verglichen mit 0,7%).

⁵¹ Quelle: Statistik Austria Volkszählung 2001

Wohnort	Männer (N = 181)	Frauen (N = 76)	Rand (N = 199)	Populär (N = 58)	Individual (N = 217)	Team (N = 40)	Gesamt (N = 257)	Volks- zählung 2001
Großstadt (über 1Mio.EW)	10,5	14,5	14,6	1,7	9,7	22,5	11,7	19,3
Stadt (100.000 bis 1.Mio EW)	18,2	14,5	20,1	6,9	17,1	17,5	17,1	8,3
mittelgroße Stadt (20.000 - 100.000 EW)	13,8	10,5	14,1	8,6	10,6	25,0	12,8	8,2
Kleinstadt (5.000 bis 20.000 EW)	20,4	18,4	18,6	24,1	19,4	22,5	19,8	19,6
ländlicher Ort (500 bis 5.000 EW)	34,8	34,2	29,2	53,5	39,2	10,0	34,6	43,8
Ort (unter 500 EW)	2,2	7,9	3,5	5,2	4,2	2,5	3,9	0,7

Tabelle 71: Wohnort der Spitzensportler nach Kategorisierungsmerkmalen

In Tabelle 71 ist der Wohnort der Spitzensportler nach dem Geschlecht und nach der Gruppierung in Rand- und Populärspportarten sowie Individual- und Teamsportarten aufgeschlüsselt. Die stärksten Unterschiede zeigen sich zwischen Rand- und Populärspportarten sowie zwischen Individual- und Teamsportarten. Es überrascht nicht, dass in den Populärspportarten, in unserem Sample v.a. Wintersportarten, nur 1,7% der Spitzensportler aus der Großstadt Wien kommen, wohingegen 14,6% der Spitzensportler der Randsportarten dort ihre Kindheit verbracht haben.

Des Weiteren lässt sich feststellen, dass die Athleten der Populärspportarten aus Wohnorten mit geringen Einwohnerzahlen stammen. Eine Unterteilung in Individual- und Teamsportler zeigt, dass die Teamsportler (22,5%) in den einwohnergrößeren Wohnorten deutlich stärker repräsentiert sind.

6.1.1.2. Veränderung der Wohnverhältnisse während der Kindheit und Jugend

Wohnverhältnisse	Frauen (N = 77)	Männer (N = 182)	Rand (N = 201)	Populär (N = 58)	Individual (N = 218)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 259)
verbessert	37,7	53,3	47,3	53,4	49,1	46,3	48,6
sind gleich geblieben	61,0	46,2	51,7	46,6	50,0	53,7	50,6
verschlechtert	1,3	0,5	1,0	0,0	0,9	0,0	0,8

Tabelle 72: Veränderung der Wohnverhältnisse – Elternhaushalt

Tabelle 72 zeigt, dass sich die Wohnverhältnisse nach eigenen Angaben bei fast der Hälfte der Spitzensportler (48,6%) während der Kindheit und Jugend verbessert haben – ein Indiz für den sozialen Aufstieg der Herkunftsfamilie. Bei etwas über der Hälfte der Athleten (50,6%) sind die Wohnverhältnisse gleich geblieben und bei unter einem Prozent haben sie sich verschlechtert. Zwischen den einzelnen Gruppierungen zeigen sich keine großen Unterschiede. Nur bei den Eltern der Spitzensportlerinnen (37,7%) scheinen sich die Wohnverhältnisse weniger verbessert zu haben als bei denen ihrer männlichen Kollegen (53,3%).

6.1.1.3. Familienstruktur in der Kindheit und Jugend

Familienstruktur	Frauen (N = 77)	Männer (N = 182)	Rand (N = 201)	Populär (N = 58)	Individual (N = 218)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 259)	Bevölkerung bis 19 Jahre
beide Eltern im Haushalt	96,0	93,5	92,6	100,0	95,9	85,0	94,2	82,0
nur Mutter	1,3	6,5	6,4	0,0	3,2	15,0	5,0	13,8
nur Vater	2,7	0,0	1,0	0,0	0,9	0,0	0,8	1,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	97,2

Tabelle 73: Familienstruktur der Spitzensportler – Elternhaushalt

Mit knapp über 94% sind beinahe alle Spitzensportler in Familien mit beiden Elternteilen aufgewachsen. 5% haben ihre Kindheit und Jugend bei ihrer Mutter verbracht, während nur rund 1% beim Vater alleine aufgewachsen ist. Verglichen mit der Gesamtbevölkerung (82,0%) scheinen die Spitzensportler (94,2%) in stabileren Familienverhältnissen aufgewachsen zu sein.⁵² Bei der Unterscheidung nach dem Geschlecht zeigt sich, dass die „alleinerzogenen“ männlichen Athleten (6,5%) ausschließlich bei ihrer Mutter aufgewachsen sind; im Gegensatz dazu haben zwei Drittel der „alleinerzogenen“ weiblichen Athleten (2,7% zu 1,3%) die Kindheit und Jugend bei ihrem Vater verbracht.

Bei den Populärspportarten haben alle Spitzensportler angegeben, dass sowohl die Mutter als auch der Vater im selben Haushalt lebten. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der dominant ländlichen Herkunft dieser Gruppe. Auffällig ist, dass „nur“ 85% der Teamsportler in Haushalten mit beiden Elternteilen aufgewachsen sind, und jene „Alleinerzogenen“ mit 15% ausschließlich in der Obhut der Mutter waren.

6.1.1.4. Anzahl der Geschwister

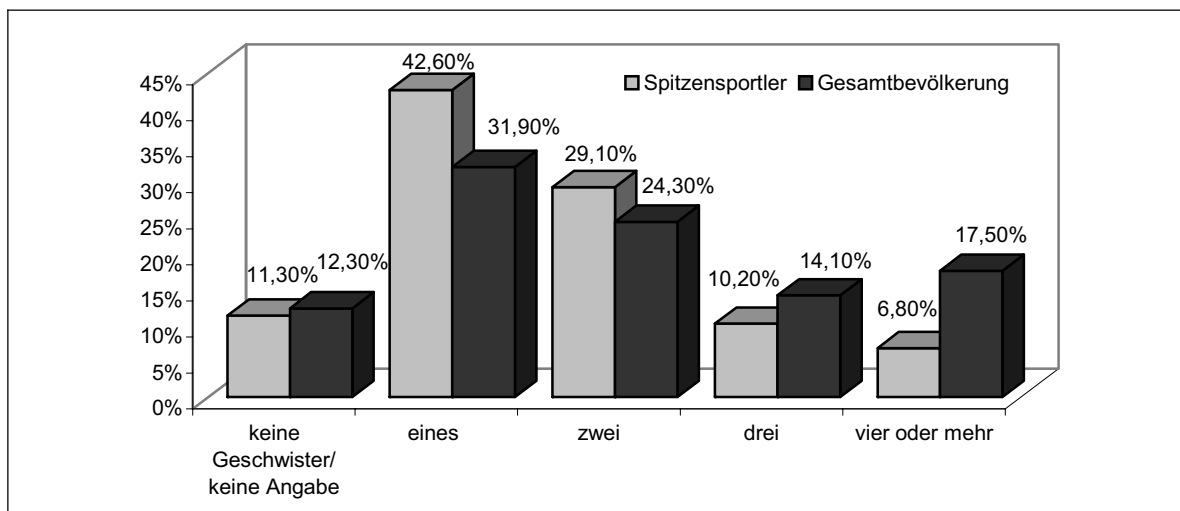


Abbildung 24: Anzahl der Geschwister – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung

⁵² Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Sonderprogramm „Fragen zur Familie“ September 2001

Der Anteil an Einzelkindern entspricht bei den Spitzensportlern mit ca.11% ungefähr dem Anteil in der Gesamtbevölkerung mit ca. 12%.⁵³ Bei den Kategorien „eines“ und „zwei“ Geschwister (42,6 % und 29,1%) liegen die Spitzensportler deutlich über dem Anteil in der österreichischen Bevölkerung (31,9% und 24,3%). Aus Familien mit drei sowie vier und mehr Kindern stammen hingegen prozentuell deutlich weniger Spitzensportler, als dies dem Anteil dieser Familienstruktur in der Gesamtbevölkerung entsprechen würde. Das für eine Spitzensportkarriere erforderliche Engagement der Eltern wird wohl in kinderreichen Familien erschwert.

Anzahl der Geschwister	Männer (N = 187)	Frauen (N = 78)	Rand (N = 206)	Populär (N = 59)	Individual (N = 224)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 265)	Bevölkerung (15-44 Jahre)
keine Geschwister/ keine Angabe	12,8	7,7	12,6	6,8	9,8	19,5	11,3	12,3
eines	40,1	48,7	45,6	32,2	42,9	41,5	42,6	31,9
zwei	28,9	29,5	28,6	30,5	30,4	22,0	29,1	24,3
drei	10,2	10,3	7,8	18,6	10,3	9,8	10,2	14,1
vier oder mehr	8,0	3,9	5,3	11,9	6,7	7,3	6,8	17,5

Tabelle 74: Anzahl der Geschwister – Spitzensportler nach Kategorisierungen

Tabelle 74 zeigt, dass Athleten aus den Populärsportarten - verglichen mit jenen aus Randsportarten - aus deutlich kinderreicheren Familien kommen. Dies mag zum einen auf die ländliche Herkunft zurückzuführen sein, zum anderen könnten die starken Verbandsstrukturen in den populären Sportarten die fehlende leistungssportliche Förderung innerhalb kinderreicher Familien (drei und mehr Kinder) teilweise kompensieren.

Auffällig ist auch der mehr als doppelt so hohe Anteil an Einzelkindern bei den Teamsportlern (19,5%) im Vergleich zu den Individualsportlern (9,8%). Vielleicht fungiert der Sport hier teilweise als Kompensationsrahmen für gemeinschaftliche Erfahrungen.

Vergleicht man die Spitzensportler getrennt nach dem Geschlecht, zeigt sich, dass die Frauen zwar seltener Einzelkinder sind als die Männer (7,7% zu 12,8%), jedoch nur halb so oft aus Familien mit vier oder mehr Kinder (3,9% zu 8,0%) stammen.

⁵³ Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Sonderprogramm „Fragen zur Familie“ September 2001

6.1.1.5. Sozialer Status der Eltern

Berufstätigkeit	Väter der Spitzensportler	Männer Mikrozensus 93	Mütter der Spitzensportler	Frauen Mikrozensus 93
Arbeiter, an- oder ungelernt	6,4	16,8	9,3	12,7
Facharbeiter	8,9	20,0	4,2	3,3
unterer und mittlerer Angestellter	8,1	11,1	21,6	20,1
höherer Angestellter (Abteilungsleiter)	12,8	8,3	3,8	3,2
leitender Angestellter (Vorstand, GF)	8,5	1,6	1,3	0,3
Beamter, einfacher Dienst	8,5	6,3	5,1	3,1
Beamter, gehobener Dienst	9,8	7,7	4,2	7,4
Beamter, höherer Dienst	3,0	1,6	0,4	0,4
Lehrer	8,9	2,5	8,5	4,3
Universitäts- oder Hochschullehrer	1,7	0,2	0,0	0,1
kleiner Landwirt	2,6	1,0	2,5	1,1
mittlerer Landwirt	2,1	2,3	2,1	1,1
größerer Landwirt	0,4	0,3	0,0	0,1
Kleinunternehmer (bis 10 Beschäftigte)	7,2	3,8	2,5	1,9
Mittelunternehmer (10-50 Beschäftigte)	3,8	0,7	0,8	0,2
Großunternehmer (über 50 Beschäftigte)	1,3	0,5	0,0	0,1
akademischer Freiberufler	4,3	1,0	3,0	0,4
Haushalt	0,0	0,1	30,1	27,8
sonstiges	1,7	14,2	0,4	12,4

Tabelle 75: Berufe der Eltern – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung

Die Tabelle 75 zeigt, dass die Väter der Spitzensportler in den statushöheren Berufsgruppen deutlich überrepräsentiert sind. Vor allem Lehrer (mit rund 9% zu rund 3%) und leitende Angestellten (mit rund 9% zu knapp 2%) sind unter den Sportler-Vätern im Vergleich zur männlichen Gesamtbevölkerung überrepräsentiert. Fasst man die drei Gruppierungen der Beamten zusammen, sind auch hier die Väter der Spitzensportler mit rund 21% deutlich häufiger anzutreffen als in der Gesamtbevölkerung mit knapp 16%. Auch bei den statushöchsten Berufen wie akademische Freiberufler, Universitäts- und Hochschullehrer, sowie Großunternehmern liegen die Väter der Spitzensportler deutlich über der Verteilung in der österreichischen Bevölkerung.⁵⁴

Die Mütter der Athleten unterscheiden sich vor allem beim Beruf der Lehrerin mit knapp 9% vom weiblichen Bevölkerungsdurchschnitt mit rund 4%.

Eine erste Analyse der Berufe der Eltern der Spitzensportler lässt darauf schließen, dass Spitzensportler im Vergleich zu Gesamtbevölkerung häufiger aus statushöheren Familien stammen, dass es also offensichtlich ein besseres Einkommen und eine bessere soziale Stellung deutlich erleichtern, seinen Kindern eine Sportkarriere zu ermöglichen. Die folgende Auswertung der Bildungsabschlüsse wird zeigen, ob die Eltern auch im Bezug auf das kulturelle Kapital dem oberen Bevölkerungsteil angehören.

⁵⁴ Quelle: Mikrozensusdaten 1993 aus Meyer & Iellatchich, 2005

Eltern		Spitzensportler			Gesamtbevölkerung
		m	w	Gesamt	Männer
Vater:	Pflichtschule	7,2	5,6	6,7	24,4
	Lehre	44,9	43,7	44,5	45,5
	Fachschule	10,8	8,5	10,1	7,2
	Höhere Schule	16,8	12,7	15,5	15,8
	Hochschulverwandte Lehranstalt	7,2	5,6	6,7	1,2
	Hochschule	13,2	23,9	16,4	6,0
Mutter:		m	w	Gesamt	Frauen
	Pflichtschule	10,8	11,4	11,0	40,1
	Lehre	38,3	30,0	35,9	27,1
	Fachschule	18	28,6	21,1	12,0
	Höhere Schule	13,2	12,9	13,1	14,7
	Hochschulverwandte Lehranstalt	13,8	7,1	11,8	2,2
	Hochschule	6,0	10,0	7,2	3,7

Tabelle 76: Bildungsabschlüsse der Eltern – Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung⁵⁵

Aus der Tabelle 76 und Abbildung 25 geht hervor, dass die Väter der Spitzensportler im Vergleich zur männlichen Gesamtbevölkerung über deutlich höhere Bildungsabschlüsse verfügen. Mit einem Akademikeranteil von über 16% liegen diese weit über dem Anteil in der männlichen österreichischen Bevölkerung von 6%. Noch ausgeprägter ist dies bei den Vätern der weiblichen Spitzensportler, die mit knapp 24% einen viermal höheren Akademikeranteil aufweisen. Der Prozentsatz an Absolventen von hochschulverwandten Lehranstalten (6,7%) ist bei den Vätern über fünfmal höher als in der männlichen Gesamtbevölkerung (1,2%). Da unter dieser Kategorie vor allem die pädagogischen Akademien und Kollegs zusammengefasst sind, entsprechen diese Ergebnisse dem hohen Anteil an Lehren unter den Vätern. Hohe Bildung und zeitflexiblere Berufe der Väter scheinen besonders positive Rahmenbedingungen für Spitzensportler zu sein. Diese Väter haben möglicherweise neben dem Beruf mehr Zeit, sich der Förderung der sportlichen Karriere ihrer Kinder zu widmen.

⁵⁵ Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus 2003 Quartal 1,

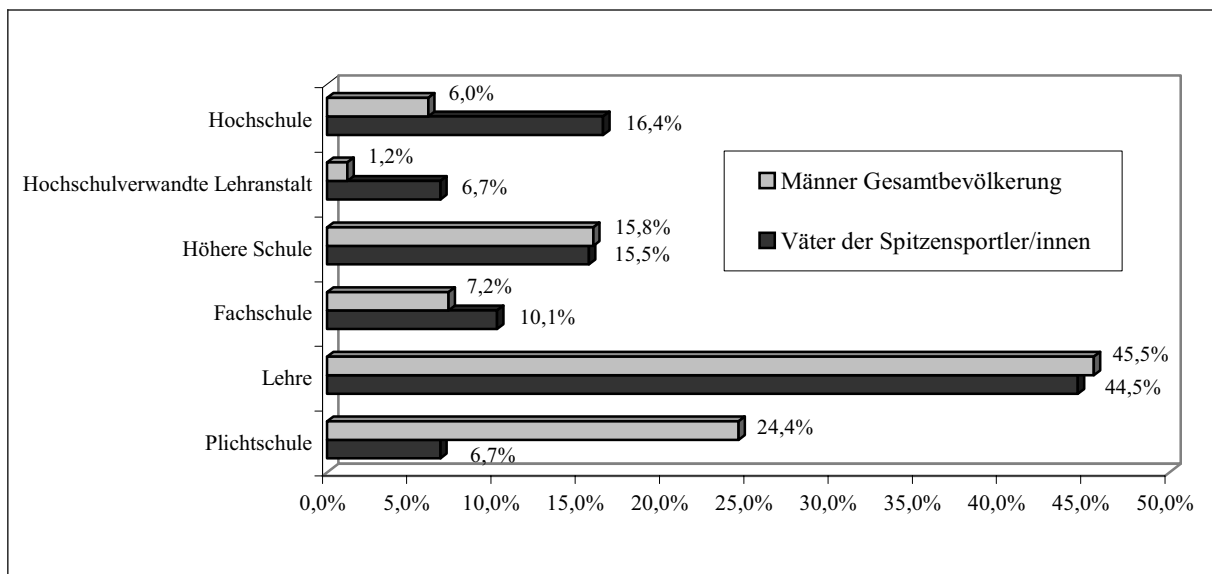


Abbildung 25: Höchste abgeschlossenen Ausbildung – Väter der Spitzensportler

Bei den Müttern der Spitzensportler zeigt sich ein ähnliches Bild (Tabelle 76 und Abbildung 26): Auch sie verfügen über deutlich höhere Bildungsabschlüsse als die weibliche Gesamtbevölkerung. Ihr Akademikeranteil (7,2%) ist beinahe doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (3,7%), und der Anteil an Absolventen hochschulverwandter Lehranstalten (11,8%) mehr als fünfmal so hoch wie unter den Österreicherinnen (2,2%). Dabei liegen die Mütter der weiblichen Spitzensportler mit einem Akademikeranteil von 10% über jenem der Mütter der männlichen Spitzensportler mit 6% (vgl. Tabelle 76).

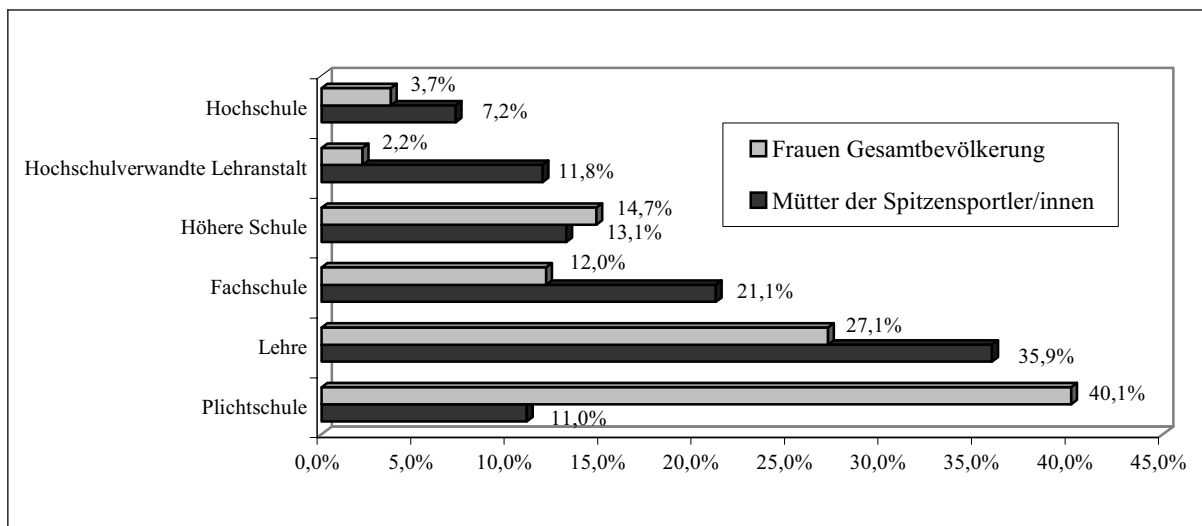


Abbildung 26: Höchste abgeschlossenen Ausbildung – Mütter der Spitzensportler

Gesamt gesehen verfügen die Eltern der Spitzensportler über deutlich höhere Bildungsabschlüsse als die jeweils gleichgeschlechtliche österreichische Bevölkerung. Wendet man hier das statistische Prüfverfahren des Mann-Whitney Tests an, ergeben sich für beide Elternteile höchst signifikante Unterschiede zur Gesamtbevölkerung (siehe Anhang).

Betrachtet man die Bildungsabschlüsse der Eltern getrennt nach dem Geschlecht der Spitzensportler, zeigt sich, dass die Mütter und Väter der weiblichen Athleten einen höheren Akademikeranteil aufweisen als jene der männlichen Spitzensportler. Eine mögliche

Schlussfolgerung daraus wäre, dass für Frauen im Spitzensport das kulturelle, soziale und ökonomische Kapital der Herkunftsfamilie noch entscheidender ist als für Männer.

Nettojahreseinkommen	Eltern der Spitzensportler		ViCapp	
	Häufigkeit	gültige Prozent	Häufigkeit	gültige Prozent
unter 14.535 € jährlich	31	14,8	41	4,8
14.535 € bis 29.069 € jährlich	100	47,6	235	27,6
29.069 € bis 58.138 € jährlich	62	29,5	378	44,4
58.138 € bis 94.475 € jährlich	14	6,7	145	17,0
über 94.475 € jährlich	3	1,4	52	6,1
Gesamt	210	100,0	851	100,0
keine Angabe	37	15,0	366	30,1
Gesamt	247		1217	

Tabelle 77: Haushaltsjahreseinkommen der Eltern der Spitzensportler - Vergleich zu den Eltern der Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien 2002

Die Tabelle 77 spiegelt die Verteilung des Nettohaushaltsjahreseinkommens der Eltern der Spitzensportler zu Beginn der Sportkarriere wider. Im Vergleich zu den Eltern der WU-Absolventen des Jahres 2002 zeigt sich, dass die Eltern der Spitzensportler ein deutlich geringeres Haushaltseinkommen haben. Dies kann teilweise auf die Statusinkonsistenz der Eltern der Athleten zurückgeführt werden: hohe Bildung, aber geringes Einkommen sind ja bspw. typisch für Lehrberufe. Spitzensportler scheinen besonders oft aus Familien zu kommen, in denen ein hohes kulturelles Kapital und viel Zeit für die sportliche Betreuung vorhanden sind.

		Eltern der Spitzensportler 2005 (N = 190) in Prozent	Bevölkerung 1999 (N = 1.546) in Prozent
A	Oberschicht	14,2	8,2
B	obere Mittelschicht	22,1	15,3
C	Mittelschicht	42,1	44,8
D	obere Unterschicht	19,5	22,1
E	Unterschicht	2,1	9,7

Tabelle 78: Schichtzugehörigkeit der Eltern der Spitzensportler im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung⁵⁶

Die in Tabelle 78 vorgenommenen Schichteinteilung entspricht dem Punktegruppenverfahren des Fessel-GfK-Institutes (siehe Anhang). Dabei werden für die Indikatoren Beruf, Bildung und Einkommen Punkte vergeben und anschließend addiert. Es werden dafür nur die Berufe und die Bildungsabschlüsse der Väter herangezogen sowie das gesamte Haushaltseinkommen. Die jeweilige Schichtzugehörigkeit ergibt sich aus der Summe der Punkte aller drei Indikatoren.

⁵⁶ Quelle: Repräsentative Bevölkerungsumfrage in Niederösterreich N = 1.546, Bässler 1999, S.132

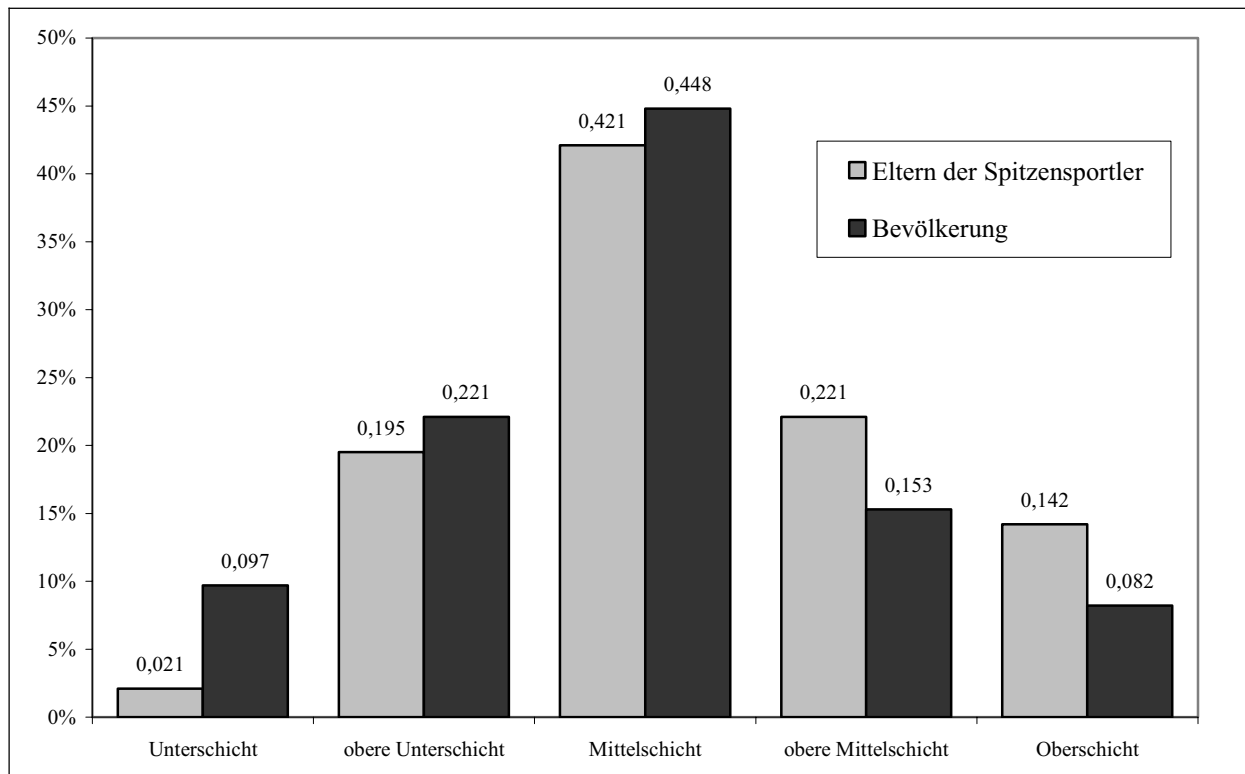


Abbildung 27: Schichtzugehörigkeit der Eltern – Vergleich zur Bevölkerung Niederösterreichs

Abbildung 27 zeigt einen Vergleich der Schichtzugehörigkeit der Eltern der Spitzensportler mit einer für die Bevölkerung von Niederösterreich repräsentativen Studie.⁵⁷ Dabei wird erkennbar, dass die Eltern der Spitzensportler vor allem in der Oberschicht deutlich überrepräsentiert sind (14,2% zu 8,2%). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der oberen Mittelschicht mit rund 22% zu rund 15%. Die breite Basis bildet auch bei den Eltern der Spitzensportler die Mittelschicht (42,1%) und entspricht der Verteilung der Vergleichsstichprobe. Der Anteil an der Unterschicht ist mit knapp über 2% deutlich geringer als der Bevölkerungsdurchschnitt mit fast 10%.

Die Eltern der Spitzensportler kommen somit deutlich häufiger aus den oberen sozialen Schichten, als dies bei der Vergleichsstichprobe der Fall ist. Dieser Befund kann mittels statistischer Prüfverfahren auf einem hohen Signifikanzniveau abgesichert werden ($\chi^2 = 23.8$; $df = 4$, h. sign.).

Es scheinen somit auch die Spitzensportler, als Elitebereich des Sports, analog zu den Wirtschaftseliten, vermehrt aus den höheren, bzw. obersten sozialen Schichten zu stammen.⁵⁸ Auf Basis dieser Befunde muss man also annehmen, dass der Spitzensport eher einen Beitrag zur Reproduktion sozialer Ungleichheit leistet als dass er hilft, diese zu verringern. Geschichten von sozialen Aufsteigern im und durch den Spitzensport sind auch hier wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen die Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

⁵⁷ Quelle: Bässler, 1999, S.132 (repräsentative Studie für die Bevölkerung Niederösterreichs N = 1.546)

⁵⁸ vgl. Hartmann, 1996

6.1.2. Ausgewählte Analysen zum Bildungs- und Sporthintergrund im Elternhaus

6.1.2.1. Kulturelles Kapital der Spitzensportler und deren Eltern im Vergleich

Da die Grundsteine für das kulturelle Kapital in der Kindheit und Jugend gelegt werden, haben die Eltern einen hohen Einfluss darauf, welche Bildungsabschlüsse ihre Kinder erwerben.⁵⁹ Die folgende Analyse soll zeigen, ob auch die Spitzensportler das hohe kulturelle Kapital ihrer Eltern reproduzieren und in weiterer Folge noch vermehren.

Zusammenhang	N	Somer's d_{xy}	Asymptotischer Standardfehler	Näherungsweise T	Näherungsweise Signifikanz
Söhne & Väter	167	0,189	0,061	3,077	0,002
Töchter & Väter	71	0,258	0,093	2,788	0,005
Söhne & Mütter	167	0,240	0,053	4,487	0,000
Töchter & Mütter	70	0,306	0,090	3,372	0,001

Tabelle 79: Somer's d_{xy} Test zur Prüfung des Zusammenhangs zwischen den Bildungsabschlüssen der Spitzensportler und deren Eltern⁶⁰

Die statistische Überprüfung in Tabelle 79 ergibt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Spitzensportler und deren Eltern besteht.

Die Beziehung zwischen den Bildungsniveaus ist aber bei den vier Konstellationen nicht gleich stark. Vergleicht man die einzelnen Koeffizienten Somer's d_{xy} , zeigt sich generell ein stärkerer Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der weiblichen Spitzensportler und deren Eltern (0,258 und 0,306) als dies bei den männlichen Spitzensportlern (0,189 und 0,240) der Fall ist. Diese Ergebnisse zeigen, dass das Bildungsniveau der Eltern einen besonderen Einfluss auf die Bildung der Töchter, die Spitzensport betreiben, hat. Hier wiederum ist gerade der Einfluss der Mütter auf die Töchter am stärksten ausgeprägt.

Somit bestätigt auch dieser Befund die große Bedeutung der Mütter für die weiblichen Spitzensportler.

⁵⁹ vgl. Bourdieu, 1983

⁶⁰ Irrtumswahrscheinlichkeit: 5%, $df = n-1$, kritische Wert $t_{df;1-\alpha} = 1.645$. (Quelle: eigene Berechnungen)

6.1.2.2. Intergenerativer Bildungsanstieg

Spitzensport stellt nur in den seltensten Fällen, etwa bei Sportlern aus den untersten sozialen Schichten, einen Fahrstuhl in höhere soziale Schichten dar.⁶¹

	Spitzensportler				Gesamt	
	männlich		weiblich			
Bildung höher	69	41,3%	44	62,9%	113	47,7%
Bildung gleich	46	27,5%	13	18,6%	59	24,9%
Bildung niedriger	52	31,1%	13	18,6%	65	27,4%
Gesamt	167	100%	70	100%	237	100%

Tabelle 80: Intergenerative Bildungsveränderung bei den Spitzensportlern⁶²

Aus der Tabelle 80 lässt sich ablesen, dass etwas mehr als 41% der männlichen Spitzensportler über eine höhere Ausbildung als ihre Väter verfügen, wohingegen knapp 63% der weiblichen Spitzensportler ein höheres Bildungsniveau besitzen als ihre Mütter. Dies ist wohl hauptsächlich auf den verstärkten Zugang von Frauen in die oberen Bildungsinstitutionen zurückzuführen, der seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts beobachtbar ist. Gesamt gesehen sind beinahe die Hälfte der Spitzensportler besser ausgebildet als ihre Eltern, ein Viertel hat dieselbe Ausbildung und etwas mehr als ein Viertel eine geringere Ausbildung, was auf das zum Teil noch junge Lebensalter der Sportler zurückzuführen ist.

Insgesamt zeigt sich, dass rund 59% der männlichen Spitzensportler über das gleiche oder ein niedrigeres Ausbildungsniveau als ihr Vater verfügen, womit nicht auf einen intergenerativen Bildungsanstieg bei den männlichen Athleten geschlossen werden kann. Bei den Spitzensportlerinnen haben hingegen nur rund 37% eine gleiche oder geringere Ausbildung als ihre Mutter. Dies hat wohl weniger mit dem Sport als mit dem gesellschaftlichen Phänomen des verstärkten Zuganges von Frauen zur Bildung zu tun.

6.1.2.3. Sportliche Aktivität in der Herkunftsfamilie

Wir vermuten, dass nicht nur die Bildung und insgesamt der soziale Status der Herkunftsfamilie entscheidenden Einfluss darauf hat, ob jemand eine Karriere im Spitzensport beginnt, sondern auch die „sportliche Vorbelastung“ in der Familie. Somit wurde auch das „sportive Kapital“ der Herkunftsfamilie untersucht – also der Frage, wie viel Sport die Eltern der untersuchten Spitzensportler betrieben haben bzw. betreiben.

⁶¹ vgl. Norden & Schulz 1988, Horak et al. 2000, Washington & Karen 2001

⁶² Verglichen werden dabei die höchsten Bildungsabschlüsse der weiblichen Spitzensportler mit jenen ihrer Mütter, und die männlichen Spitzensportler mit jenen ihrer Väter.

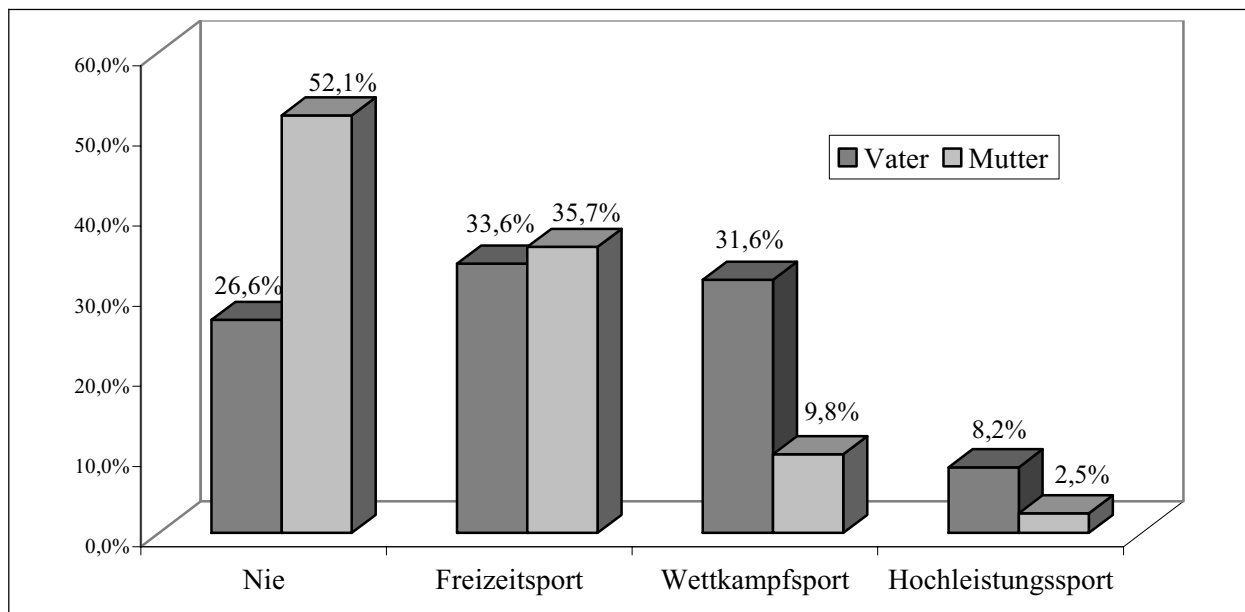


Abbildung 28: Vergleich der sportlichen Aktivität der Väter und jener der Mütter der Spitzensportler⁶³

Dass Frauen im Sport unterrepräsentiert sind,⁶⁴ zeigt sich auch bei den Eltern unserer Sportler: Betrachtet man die Abbildung 28, sieht man, dass beinahe doppelt so viele Mütter (52,1%) nie sportlich aktiv waren bzw. sind als die Väter (26,6%). Bei freizeitsportlichen Aktivitäten gibt es kaum Unterschiede zwischen den Vätern und den Müttern, hingegen sind beim Wettkampfsport und beim Hochleistungssport die Väter mehr als dreimal so häufig vertreten. Dieser Vergleich zeigt eine deutliche Unterrepräsentanz der Mütter in leistungsorientierten Sportbereichen. Aufgrund des Chi²-Tests ($\chi^2 = 56,46$; $df = 3$; h. sign.) kann der Schluss gezogen werden, dass sich die Mütter hinsichtlich ihrer Sportaktivität signifikant von den Vätern der Spitzensportler unterscheiden.

Bildung des Vaters	Sportliche Aktivität des Vaters (N = 238)				Gesamt
	Nie	Freizeitsport	Wettkampfsport	Hochleistungs-sport	
Pflichtschule	2,9	2,9	0,4	0,4	6,7
Lehre	13,4	13,4	14,7	2,9	44,5
Fachschule	2,1	2,1	5,0	0,8	10,1
Höhere Schule	4,2	6,7	3,8	0,8	15,5
Hochschulverwandte Lehranstalt	1,7	1,7	2,1	1,3	6,7
Hochschule	2,5	5,9	5,5	2,5	16,4
Gesamt	26,9	32,8	31,5	8,8	100,0

Tabelle 81: Kreuztabelle zur Bildung des Vaters der Spitzensportler/innen und dessen sportliche Aktivität in Prozent

Tabelle 81 zeigt die sportliche Aktivität der Väter aufgegliedert nach ihren höchsten Bildungsabschlüssen.

⁶³ $\chi^2 = 56,46$; $df = 3$; h. sign. (Quelle: eigene Berechnungen)

⁶⁴ vgl. Schlagenhaut, 1977; Weiß, 1999; Wilson, 2002; Scheerder et al., 2002

Bildung des Vaters	Sportliche Aktivität der Mutter (N = 235)				Gesamt
	Nie	Freizeitsport	Wettkampfsport	Hochleistungs- sport	
Pflichtschule	7,7	3,0	0,4	0,0	11,1
Lehre	23,8	10,6	1,7	0,0	36,2
Fachschule	6,0	11,5	2,6	0,9	20,9
Höhere Schule	6,4	4,7	1,7	0,4	13,2
Hochschulverwandte Lehranstalt	4,7	3,4	2,1	1,3	11,5
Hochschule	3,0	3,0	1,3	0,0	7,2
Gesamt	51,5	36,2	9,8	2,6	100,0

Tabelle 82: Kreuztabelle zur Bildung der Mutter der Spitzensportler/innen und deren sportliche Aktivität in Prozent

Die sportliche Aktivität der Mütter der Spitzensportler ist in Tabelle 82 nach deren höchsten Bildungsabschlüssen aufgliedert.

Die Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der sportlichen Aktivität und dem Bildungsniveau hat für beide Elternteile der Spitzensportler einen positiven Zusammenhang ergeben. Der Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman weist sowohl bei den Vätern ($r = .153$) als auch bei den Müttern ($r = .266$) auf einen positiven Einfluss der Bildung auf die sportliche Aktivität hin. Bei den Vätern ist der Rangkorrelationskoeffizient auf dem .05 Niveau und bei den Müttern sogar auf dem .01 Niveau signifikant. Die sportsoziologisch oftmals bestätigte Erkenntnis, dass die Sportaktivität mit dem Bildungsniveau steigt, trifft auch auf die Eltern der österreichischen Spitzensportler zu.⁶⁵

6.1.2.4. Sportaktivität der Eltern nach dem Geschlecht der Spitzensportler

Die Sportaktivität der Eltern der Spitzensportler wurde bereits im vorigen Kapitel im Zusammenhang mit dem kulturellen Kapital untersucht. Im Folgenden wird analysiert, ob es Unterschiede in der Sportaktivität der Eltern getrennt nach dem Geschlecht der Spitzensportler gibt.

⁶⁵ vgl. Weiß 1999

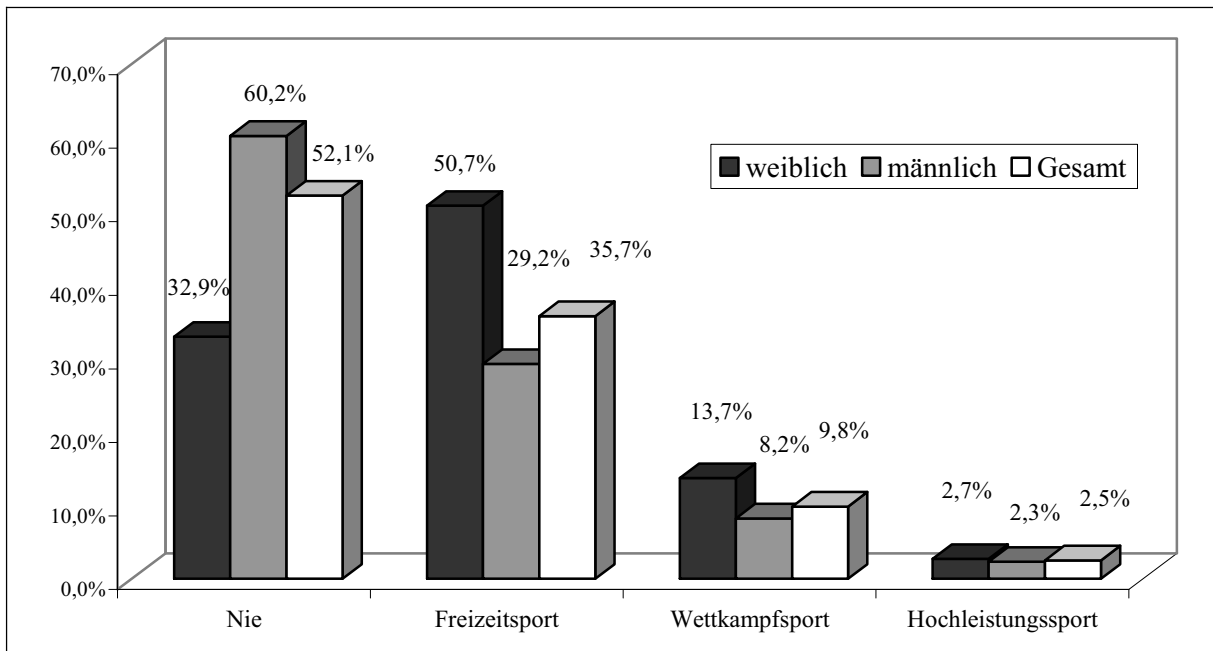


Abbildung 29: Sportaktivität der Mutter nach dem Geschlecht der Spitzensportler⁶⁶

Aus der Abbildung 29 kann man ablesen, dass die Mütter der weiblichen Spitzensportler deutlich aktiver sind als die Mütter der männlichen Spitzensportler. Die Mütter der Spitzensportlerinnen sind mit knapp 33% um fast die Hälfte weniger oft sportlich inaktiv als die Mütter der Spitzensportler mit knapp über 60%. In den Kategorien Freizeitsport, Wettkampfsport und Hochleistungssport sind die Mütter der Athletinnen häufiger vertreten als jene der Athleten.

Offensichtlich haben im Spitzensport die Mütter einen höheren Einfluss auf das sportliche Kapital der Töchter als auf das der Söhne, Mütter fungieren als Rollenmodell.

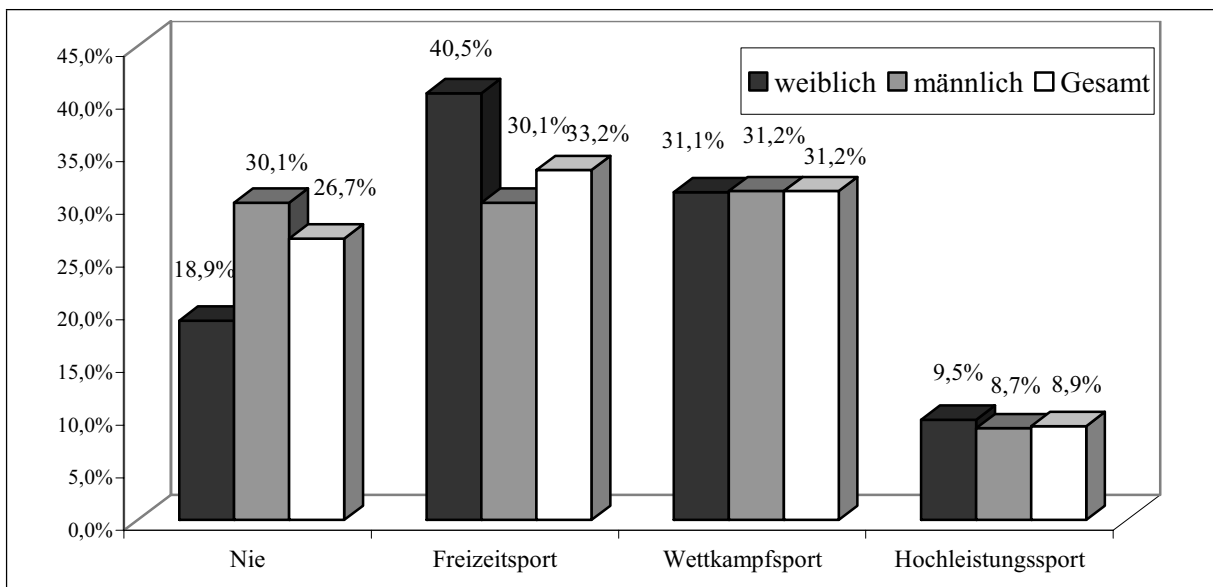


Abbildung 30: Sportaktivität des Vaters nach dem Geschlecht der Spitzensportler⁶⁷

⁶⁶ $\chi^2 = 15.57$, $df = 3$, h. sign. (Quelle: eigene Berechnungen)

Auch beim Vergleich der Sportaktivität der Väter zeigt sich in Abbildung 30, dass die Väter der weiblichen Spitzensportler sportlich aktiver sind als die der männlichen Spitzensportler. Die Unterschiede sind aber vor allem in den Kategorien Freizeitsport, Wettkampfsport und Hochleistungssport nicht sehr groß. Das lässt vermuten, dass sich der Einfluss der Väter auf das sportliche Kapital der Töchter und das der Söhne nicht unterscheidet.

Im Folgenden wird die Sportaktivität der Eltern in Kreuztabellen dargestellt und interpretiert.

		Sportaktivität der Mutter				Gesamt
		Nie	Freizeitsport	Wettkampfsport	Hochleistungssport	
Sportaktivität des Vaters	Nie	24,2	1,6	,4	0,4	26,6
	Freizeitsport	11,9	19,7	1,2	0,8	33,6
	Wettkampfsport	13,1	12,3	5,7	0,4	31,6
	Hochleistungssport	2,9	2,0	2,5	0,8	8,2
Gesamt		52,1	35,7	9,8	2,5	100,0

Tabelle 83: Kreuztabelle zum Sporttreiben der Eltern der Spitzensportler (n = 244) in Prozent

Aus Tabelle 83 geht hervor, dass in rund 24% der Herkunftsfamilien der Spitzensportler beide Elternteile nie sportlich aktiv waren bzw. sind. Der Anteil der Familien, in denen sowohl die Väter als auch die Mütter im Hochleistungssport tätig waren, ist mit rund 1% sehr gering und entspricht in absoluten Zahlen 2 der 244 Herkunftsfamilien.

Mit 52% waren die Mütter im Vergleich zu den Vätern mit rund 27% deutlich inaktiver. Betrachtet man die ehemaligen Wettkampf- und Hochleistungssportler, sind in beiden Fällen die Väter (39,8%) rund dreimal so häufig vertreten wie die Mütter (13,3%). Rund 32% der Väter waren aktive Wettkampfsportler, aber nur rund 10% der Mütter. Beim Hochleistungssport zeigt sich mit rund 8% ehemals aktiver Väter und nur rund 3% aktiver Müttern ein ähnliches Bild. Diese Verteilung spiegelt die allgemeine Unterrepräsentanz der Frauen im Sport wider.

Wie aus Tabelle 84 und Tabelle 85 ersichtlich ist, sind jene Familien, wo beide Elternteile nicht aktiv Sport betrieben haben oder betreiben, bei den männlichen Spitzensportlern mit rund 28% fast doppelt so hoch wie bei den weiblichen Athleten mit rund 15%.

		Sportaktivität der Mutter				Gesamt
		Nie	Freizeitsport	Wettkampfsport	Hochleistungssport	
Sportaktivität des Vaters	Nie	15,1	2,7			17,8
	Freizeitsport	6,8	31,5	1,4	1,4	41,1
	Wettkampfsport	6,8	15,1	9,6		31,5
	Hochleistungssport	4,1	1,4	2,7	1,4	9,6
Gesamt		52,1	32,9	50,7	13,7	2,7

Tabelle 84: Kreuztabelle zum Sporttreiben der Eltern der weiblichen Spitzensportler (N = 73) in Prozent

⁶⁷ $\chi^2 = 4.16$, $df = 3$, n. sign. (Quelle: eigene Berechnungen)

		Sportaktivität der Mutter				Gesamt
		Nie	Freizeitsport	Wettkampfsport	Hochleistungssport	
Sportaktivität des Vaters	Nie	28,1	1,2	0,6	0,6	30,4
	Freizeitsport	14,0	14,6	1,2	0,6	30,4
	Wettkampfsport	15,8	11,1	4,1	0,6	31,6
	Hochleistungssport	2,3	2,3	2,3	0,6	7,6
Gesamt		52,1	60,2	29,2	8,2	2,3

Tabelle 85: Kreuztabelle zur Sportaktivität der Eltern der männlichen Spitzensportler (N = 171) in Prozent

Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass das „sportliche Erbe“ zwar deutlich häufiger auf die Väter zurückgeht, jedoch gerade die weiblichen Spitzensportler signifikant aktivere Mütter vor allem im Freizeit- und Wettkampfbereich haben als die männlichen Spitzensportler. Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass gerade Frauen besonders auf die sportliche Einstellung, auf das „sportive Kapital“ der Herkunftsfamilie angewiesen sind, und bei ihnen auch die Mütter als sportliches Vorbild eine größere Rolle spielt als bei Männern.

6.2. Gegenwärtiger sozialer Status

6.2.1. Soziodemographische Daten

6.2.1.1. Familienstand

Familienstand	Gesamt		Männer		Frauen	
	VZ 2001 (15-44 Jahre)	Sport (N = 265)	VZ 2001 (15-44 Jahre)	Sport (N = 187)	VZ 2001 (15-44 Jahre)	Sport (N = 78)
ledig	51,40	88,68	56,33	87,17	46,35	92,31
verheiratet	42,09	11,32	38,38	12,83	45,89	7,69
verwitwet	0,36	0,00	0,12	0,00	0,60	0,00
geschieden	6,15	0,00	5,17	0,00	7,15	0,00

Tabelle 86: Familienstand der Sportler und der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht in Prozent

Vergleicht man den Familienstand der österreichischen Spitzensportler in Tabelle 86 mit dem der österreichischen Gesamtbevölkerung der Altersgruppe der 15 bis 44 jährigen, so werden deutliche Unterschiede sichtbar.⁶⁸ Fast 90% der Spitzensportler sind nicht verheiratet wohingegen „nur“ etwa 50% aller Österreicher in dieser Altergruppe ledig sind. Keiner der Spitzensportler ist geschieden oder verwitwet. Im Gendervergleich zeigt sich, dass bei den Spitzensportlern mehr Männer (12,8%) als Frauen (7,7%) verheiratet sind. Gegenläufig dazu sind bei der österreichischen Gesamtbevölkerung mehr Frauen als Männer verheiratet. Aus Abbildung 9 wird ersichtlich, dass knapp über 60% der Spitzensportler angegeben haben, weder verheiratet zu sein noch in einer Partnerschaft zu leben.

⁶⁸ Quelle: Statistik Austria: Volkszählung 2001, Statistisches Jahrbuch 2005

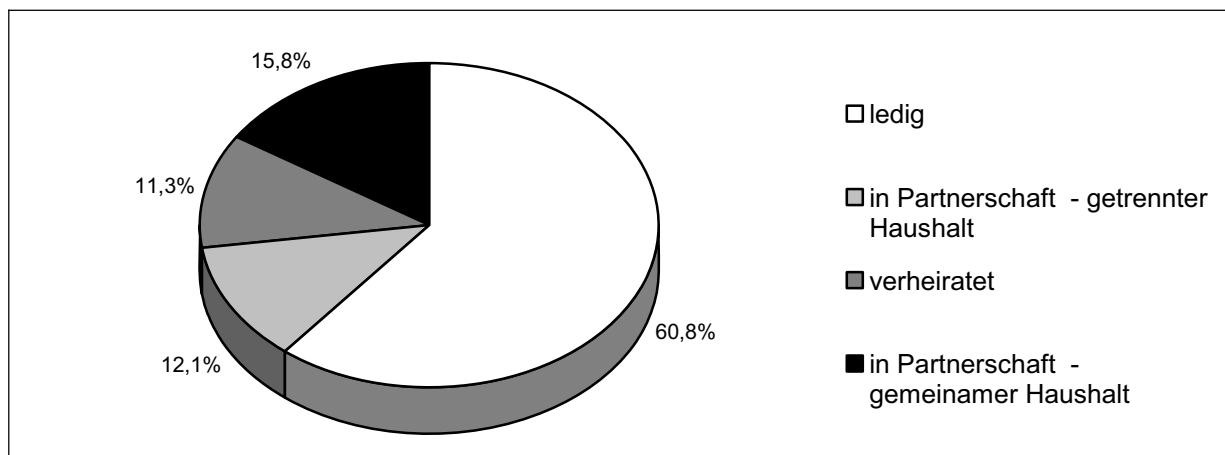


Abbildung 31: Familienstand der Spitzensportler

Fast man die Ergebnisse aus Tabelle 86 und Abbildung 31 zusammen, so liegt der Schluss nahe, dass der Spitzensport wenig Zeit für partnerschaftliche Beziehungen lässt und Eheschließungen während der aktiven Sportkarriere die Ausnahme darstellen. Bei Frauen scheint spitzensportliches Engagement und die Rolle der Ehefrau (7,7% verheiratet) kaum vereinbar zu sein, wohingegen die Rolle des Ehemanns ein wenig leichter mit jener des Spitzensportlers (12,8% verheiratet) kompatibel ist.

6.2.1.2. Anzahl der Kinder

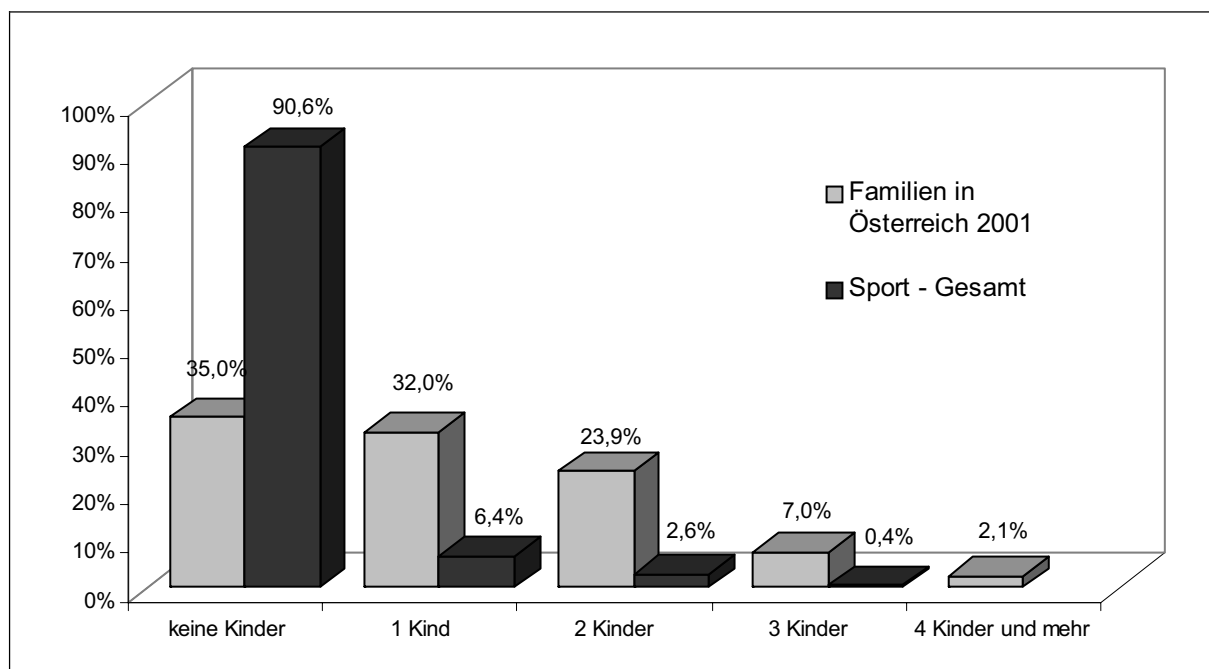


Abbildung 32: Anzahl der Kinder der Spitzensportler im Vergleich mit österreichischen Familien⁶⁹

⁶⁹ Quelle: Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch 2005, Volkszählung 2001

Der Anteil der kinderlosen Spitzensportler ist mit 90,6% wesentlich höher als jener der kinderlosen Familien in Österreich (35,0%). Dies scheint die geringen zeitlichen Ressourcen für Paarbeziehungen (vgl. voriges Kapitel) und für das Familienleben widerzuspiegeln. In Tabelle 87 zeigt sich, dass noch eher die männlichen (12,3%) als die weiblichen Spitzensportlern (2,6%) Kinder haben.

Anzahl der Kinder	Männer (N = 164)	Frauen (N = 76)	Gesamt (N = 240)	Familien in Österreich 2001
keine Kinder	87,7	97,4	90,6	35,0
1 Kind	8,0	2,6	6,4	32,0
2 Kinder	3,7	0,0	2,6	23,9
3 Kinder	0,5	0,0	0,4	7,0
4 Kinder und mehr	0,0	0,0	0,0	2,1

Tabelle 87: Anzahl der Kinder im Sportsample im Vergleich mit den Familien in Österreich in Prozent

Offensichtlich ist es für Frauen im Spitzensport noch wesentlich schwieriger als für Männer, Familienleben mit Sport zu vereinbaren. Es müssen aber sowohl die Männer als auch die Frauen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutliche Abstriche beim Beziehungs- und Familienleben machen.

6.2.1.3. Beruf

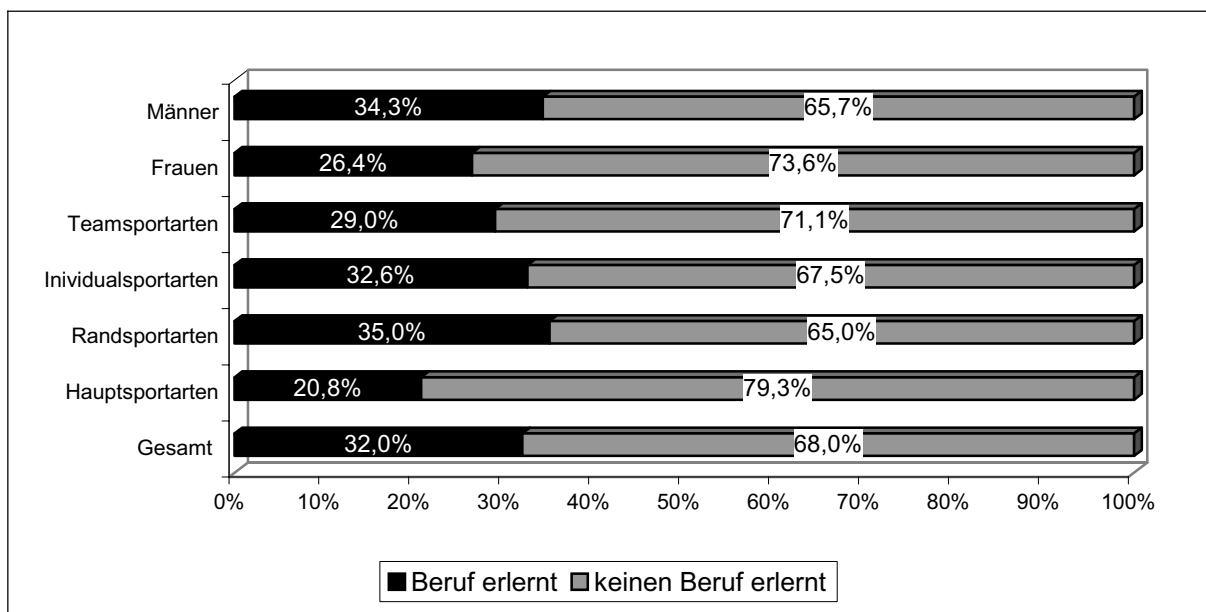


Abbildung 33: abgeschlossene Berufsausbildung bei den Spitzensportlern

Insgesamt gibt rund ein Drittel der Spitzensportler an, einen Beruf erlernt zu haben. Dabei liegt der Anteil der Frauen mit erlerntem Beruf mit etwa 26% deutlich unter jenem der Männer mit rund 34%. Die Athleten der Randsportarten haben mit 35% im Vergleich zu jenen der Populärsportarten mit rund 21% deutlich häufiger einen Beruf erlernt.

6.2.1.4. Einkommenssituation der Sportler

Bruttojahreseinkommen	Männer (N = 187)	Frauen (N = 78)	Team (N = 41)	Individual (N = 224)	Rand (N = 206)	Populär (N = 59)	Gesamt (N = 265)
Beantwortet	65,2	73,1	53,7	70,1	68,4	64,4	67,5
keine Angaben	34,8	26,9	46,3	29,9	31,6	35,6	32,5
Anzahl der gültigen Angaben	N = 122	N = 57	N = 22	N = 157	N = 141	N = 38	N = 179
unter 5.000 Euro	22,1	35,1	36,4	24,8	27,0	23,7	26,3
5.000 bis 10.000 Euro	14,8	15,8	18,2	14,6	12,8	23,7	15,1
10.000 bis 15.000 Euro	21,3	7,0	4,5	18,5	17,0	15,8	16,8
15.000 bis 25.000 Euro	21,3	22,8	18,2	22,3	23,4	15,8	21,8
25.000 bis 50.000 Euro	13,9	12,3	18,2	12,7	14,2	10,5	13,4
über 50.000 Euro	6,6	7,0	4,5	7,0	5,7	10,5	6,7
Mittelwert in Euro	16.406	15.374	13.957	16.374	15.390	18.629	16.077
Standardabweichung	17.261	17.776	13.439	17.882	14.762	24.913	17.383

Tabelle 88: Gegenwärtiges Bruttojahresgehalt der Spitzensportler

Tabelle 88 zeigt, dass rund ein Drittel der befragten Spitzensportler keine Angaben zur Höhe ihres Einkommens gemacht haben. Etwa ein Viertel der auskunftswilligen Athleten (26,3%) gibt an, über ein Bruttojahreseinkommen von weniger als 5.000 Euro zu verfügen. Hierbei dürfte es sich vor allem um jene Personen handeln, die hauptsächlich von ihren Eltern sowie von der Sporthilfe unterstützt werden. Rund 15% verdienen zwischen 5.000 und 10.000 Euro und knapp 17% zwischen 10.000 und 15.000 Euro. Im Einkommensintervall zwischen 15.000 und 25.000 Euro befinden sich rund 22% der Spitzensportler. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen geben rund 20% des Samples an, über ein Bruttojahreseinkommen von mehr als 25.000 Euro zu verfügen.

Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich vor allem im mittleren Einkommensbereich zwischen 10.000 und 15.000 Euro, einer Einkommenshöhe, die in etwa dem Jahreseinkommen der HSZ-Sportler entspricht und aufgrund des höheren Anteils von männlichen Sportsoldaten auch plausibel erscheint. Dem steht ein wesentlich höherer Anteil von weiblichen Spitzensportlern mit nur geringem Einkommen gegenüber.

Auch bei einer Unterscheidung von Team- und Individualsportlern zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier finden sich ebenfalls Unterschiede hinsichtlich der Verteilung bei der geringsten Einkommensklasse und beim Einkommensbereich zwischen 10.000 und 15.000 Euro. Diese Unterschiede können mit der, nur für Individualsportler bestehenden Möglichkeit, beim HSZ Sport ausüben zu können, erklärt werden.

Hinsichtlich der durchschnittlichen Einkommenshöhe besteht vor allem ein Unterschied zwischen Teamsportlern und Individualsportlern, der sich aus dem hohen Anteil von Studenten ohne Sportförderung unter den Mannschaftssportlern erklären lässt. Ein erwartungskonformer Unterschied zeigt sich auch zwischen Sportlern aus Randsportarten und solchen aus Sportarten mit hoher medialer Präsenz.

Perzentile	Unselbständig Erwerbstätige in Österreich 2003			Spitzensportler in Österreich		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt (N = 179)	Frauen (N = 57)	Männer (N = 122)
10%	2.591	1.910	3.902	1.272	1.000	1.361
20%	7.568	4.979	12.146	3.270	2.240	3.800
25%	10.292	7.122	16.157	4.000	3.385	5.736
30%	12.822	9.073	19.229	5.814	4.000	6.481
40%	17.577	12.527	23.207	8.000	5.200	10.580
50%	21.709	15.792	26.507	13.200	8.000	14.000
60%	25.535	19.267	30.086	15.000	15.000	15.000
70%	29.803	23.020	34.702	19.000	19.600	18.160
75%	32.465	25.342	37.801	20.000	20.175	20.451
80%	35.842	28.054	41.865	25.000	23.800	25.174
90%	47.299	36.517	55.495	35.000	38.070	30.875
Mittelwert	24.772	18.247	30.278	16.077	15.374	16.406

Tabelle 89: Perzentilenvergleich des Bruttojahreseinkommens der Spitzensportler mit unselbständigen Erwerbstätigen in Österreich⁷⁰

Beim Vergleich der Perzentilen der Bruttojahreseinkommen wird sichtbar, dass im Spitzensport deutlich weniger verdient wird als in der österreichischen Bevölkerung, wenn man einmal von den medienpopulärsten und werbewirksamsten Athleten absieht.

Die Tabelle 90 zeigt die von den Spitzensportlern identifizierten Haupteinkommensquellen während ihrer Spitzensporttätigkeit.

Einkommensquelle	Eltern und Verwandte	Partner	Verein/Verband	Sponsoren	Preisgelder	Bundesheer	Sporthilfe/Sportförderungen	Berufsarbeit	Selbstvermarktung	Stipendien
1 (wichtigste Quelle)	27,9	1,1	18,1	26,4	4,2	38,5	14,7	5,7	1,5	1,1
2	9,1	0,8	19,2	15,5	7,9	10,6	23,8	4,9	1,5	1,1
3	8,7	0,8	10,9	8,7	9,4	7,9	18,9	4,2	1,1	0,4
finanzielle Unterstützung	45,7	2,6	48,3	50,6	21,5	57,0	57,4	14,7	4,2	2,6
keine finanzielle Unterstützung	54,3	97,4	51,7	49,4	78,5	43,0	42,6	85,3	95,8	97,4

Tabelle 90: Einkommensquellen der Spitzensportler in Prozent

Als wichtigste finanzielle Einkommensquellen geben knapp 28% der Spitzensportler die Eltern, rund 26% Sponsoren und fast 39% das österreichischen Bundesheer an. Die Sporthilfe wird bei der wichtigsten Quelle mit rund 15% nach den Vereinen genannt, ist jedoch bei den zweit- (23,8 %) und dritt wichtigsten (18,9 %) Finanzquellen die am häufigsten genannte.

⁷⁰ Quelle: Statistik Austria, Personeneinkommen 2003

Insgesamt geben jeweils rund 57% der Spitzensportler an, vom Bundesheer bzw. von der Sporthilfe wesentliche finanzielle Unterstützung zu erhalten. Rund die Hälfte wird von Sponsoren, knapp die Hälfte vom Verein und fast 46% der Sportler von den Eltern in irgendeiner Weise finanziell unterstützt.

Das Bundesheer ist in seiner Relevanz für die Spitzensportförderung unbestritten, aber auch die Eltern leisten einen wesentlichen finanziellen Beitrag zur Sportkarriere ihrer Kinder. So stellt die Bedeutung der Einkommenssituation der Eltern, neben dem Einfluss des kulturellen Kapitals auf das Sporttreiben, mit einen Grund dar, warum Spitzensportler aus „besseren Kreisen“ stammen.

6.2.2. Ausgewählte Analysen zum kulturellen Kapital der österreichischen Spitzensportler

6.2.2.1. Kulturelles Kapital im österreichischen Spitzensport⁷¹

Als Indikator für das kulturelle Kapital dient der höchste Ausbildungsabschluss der Spitzensportler.⁷²

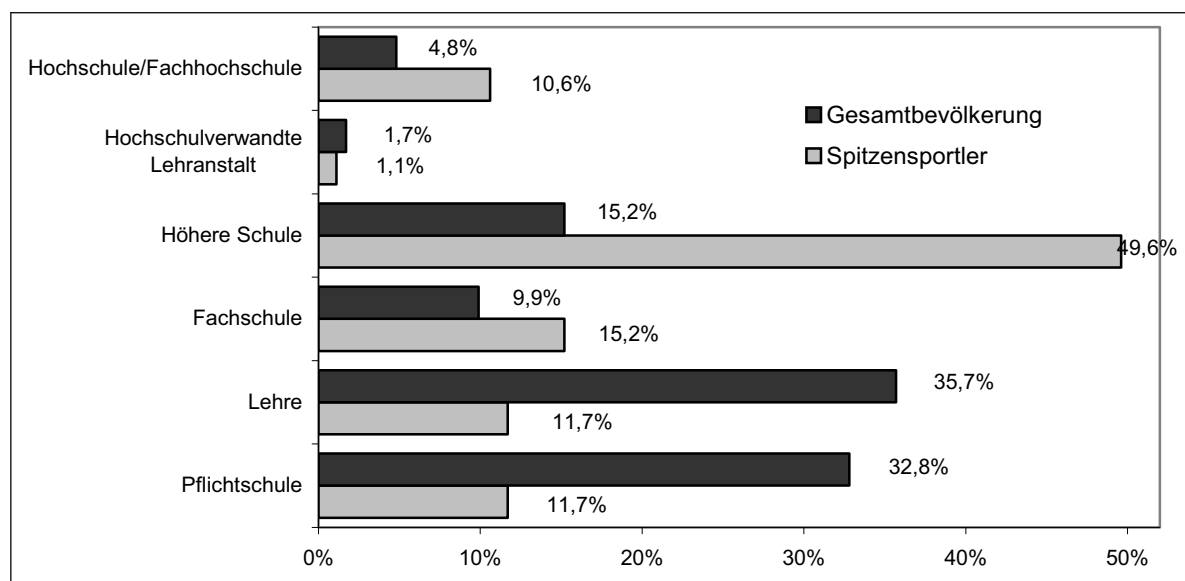


Abbildung 34: Höchster Bildungsabschluss der Spitzensportler – Vergleich zur Gesamtbevölkerung

Vergleicht man die höchsten Bildungsabschlüsse der Spitzensportler mit jenen der österreichischen Gesamtbevölkerung⁷³, zeigen sich relativ prägnante Unterschiede. Beinahe

⁷¹ Für die nachfolgende Auswertung wurde nicht das gesamte Sample herangezogen.

Kurze Beschreibung: N=247; 74 Frauen (30%) und 173 Männer (70%).

⁷² vgl. Gebauer et al., 1999

⁷³ Quelle: Statistik Austria Mikrozensus 2003, Quartal 1

die Hälfte der Athleten hat eine höhere Schule (AHS, BHS) besucht, während dieser Anteil in der Gesamtbevölkerung nur bei etwa 15% liegt. Erweitert man diese Gruppe um die Absolventen von Hochschulen und von hochschulverwandten Lehranstalten, kommt man auf einen Maturantenanteil von über 61% (Gesamtbevölkerung: 22%).

Auffallend ist auch der im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung (4,8%) mehr als doppelt so hohe Anteil an Hochschulabsolventen unter den Spitzensportlern (10,6%). Erweitert man diese um jene Spitzensportler, die gerade ein Hochschulstudium absolvieren (18,5%), kommt man auf ein Akademikerpotenzial von knapp 30%. Das heißt also, dass die Spitzensportler unseres Samples über ein deutlich höheres Bildungsniveau verfügen als der österreichische Durchschnitt (siehe Anhang Seite 203, Tabelle A1).

Abgeschlossene Ausbildung	Männer		Frauen		Gesamt	
	Sport (N = 186)	MZ 2003	Sport (N = 78)	MZ 2003	Sport (N = 264)	MZ 2003
Pflichtschule	10,2	24,4	15,4	40,1	11,7	32,8
Lehre	15,6	45,5	2,6	27,1	11,7	35,7
Fachschule	13,4	7,2	19,2	12,2	15,2	9,9
Höhere Schule	53,8	15,8	39,7	14,6	49,6	15,2
Hochschulverwandte Lehranstalt	0,5	1,2	2,6	2,2	1,1	1,7
Hochschule/ Fachhochschule	6,5	6,0	20,5	3,7	10,6	4,8

Tabelle 91: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Spitzensportler im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung

Beim Gendervergleich wird ersichtlich, dass die männlichen Spitzensportler mit einem Akademikeranteil von 6,5% der Verteilung innerhalb der österreichischen Bevölkerung mit 6,0% entsprechen, wohingegen die weiblichen Spitzensportler (20,5%) fast 6 mal häufiger einen Studienabschluss vorweisen können als die Österreicherinnen (3,7%). Obwohl der Altersdurchschnitt bei den weiblichen Athleten (25,03 Jahre) jenem der männlichen Athleten (25,73 Jahre) entspricht, verfügen sie dreimal häufiger über einen Hochschulabschluss. Für Frauen scheint ein hohes kulturelles Kapital noch mehr als bei den Männern eine Voraussetzung für den Spitzensport darzustellen.

6.2.2.2. Kulturelles Kapital in den „Populär-“ und „Randsportarten“

Differenziert man die Bildungsabschlüsse nach der medialen Präsenz der Sportarten zeigt sich, dass die Athleten aus den Populärsportarten über deutlich weniger Bildung verfügen als die Athleten der Randsportarten. Diesen Befund bestätigt auch die statistische Überprüfung der Unterschiede, die zwischen den Populär- und Randsportarten signifikant sind (siehe Anhang Seite 203, Tabelle A2).

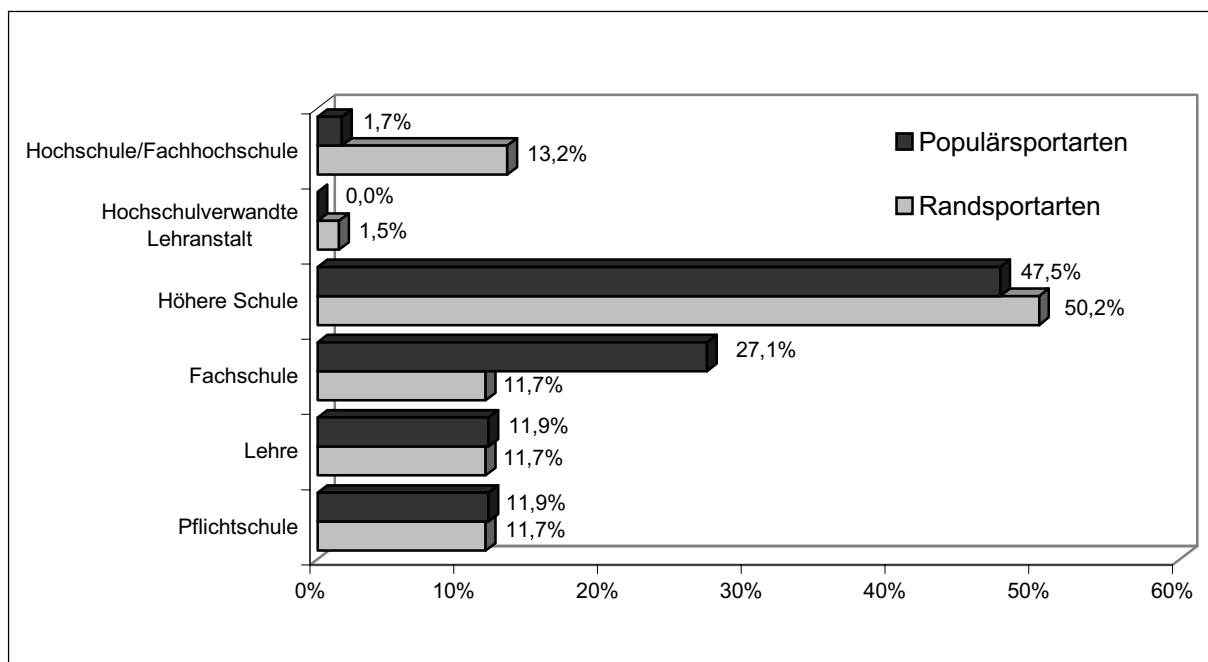


Abbildung 35: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Spitzensportler nach Rand- und Populärsporarten

Abgeschlossene Ausbildung	Rand (N = 205)	Populär (N = 59)	Individual (N = 223)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 264)	MZ 2003
Pflichtschule	11,7	11,9	12,1	9,8	11,7	32,8
Lehre	11,7	11,9	12,6	7,3	11,7	35,7
Fachschule	11,7	27,1	15,7	12,2	15,2	9,9
Höhere Schule	50,2	47,5	46,6	65,9	49,6	15,2
Hochschulverwandte Lehranstalt	1,5	0,0	0,9	2,4	1,1	1,7
Hochschule/ Fachhochschule	13,2	1,7	12,1	2,4	10,6	4,8

Tabelle 92: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Spitzensportler – differentielle Betrachtung

Mit einem Akademikeranteil von nicht einmal 2% liegen die Sportler der Populärsporarten unter dem Anteil in der Bevölkerung (4,8%) und noch massiver unter dem der Randsportarten mit rund 13%. Die finanzkräftigen und stark professionalisierten Verbandstrukturen von medial populären Sportarten wie alpiner Skilauf, Ski-nordisch, Fußball und Eishockey begünstigen offenbar Sportkarrieren ohne Bildung. Hingegen dürfte es in den medial weniger präsenten Sportarten notwendig sein, zusätzlich zur Sportkarriere auch vermehrt in die Bildung zu investieren. Es ist in diesen Sportarten auch möglich, mehr Bildung zu erwerben. Anders betrachtet streben die Athleten der Randsportarten aufgrund der geringeren Vergütung aus dem Spitzensport höhere Ausbildungsabschlüsse an.⁷⁴

⁷⁴ vgl. Horak et al., 2001

Möglich Gründe lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(1) die Herkunftsfamilie: „Randsportler“ stammen aus gebildeteren, statushöheren Familien, die stärker in die Bildung ihrer Kinder investieren.

(2) die Karriereaussichten: „Randsportler“ haben weniger an Spin-Offs ihrer Sportlerkarriere - bspw. Sponsorverträge auch nach Beendigung der Sportkarriere, Medienjobs, Trainerjobs – zu erwarten und müssen deshalb mehr in ihre Bildung investieren.

(3) die Verbandsstruktur: „Randsportler“ werden von ihren Verbänden weniger unterstützt, was andererseits die Eigeninitiative stärkt. Die großen Verbände der populären Sportarten investieren vielleicht zu wenig in die Bildung ihrer Spitzensportler.

6.3. Nachsportliche Karriereperspektiven

6.3.1. Konkretisierungsgrad der nachsportlichen Berufsvorstellungen

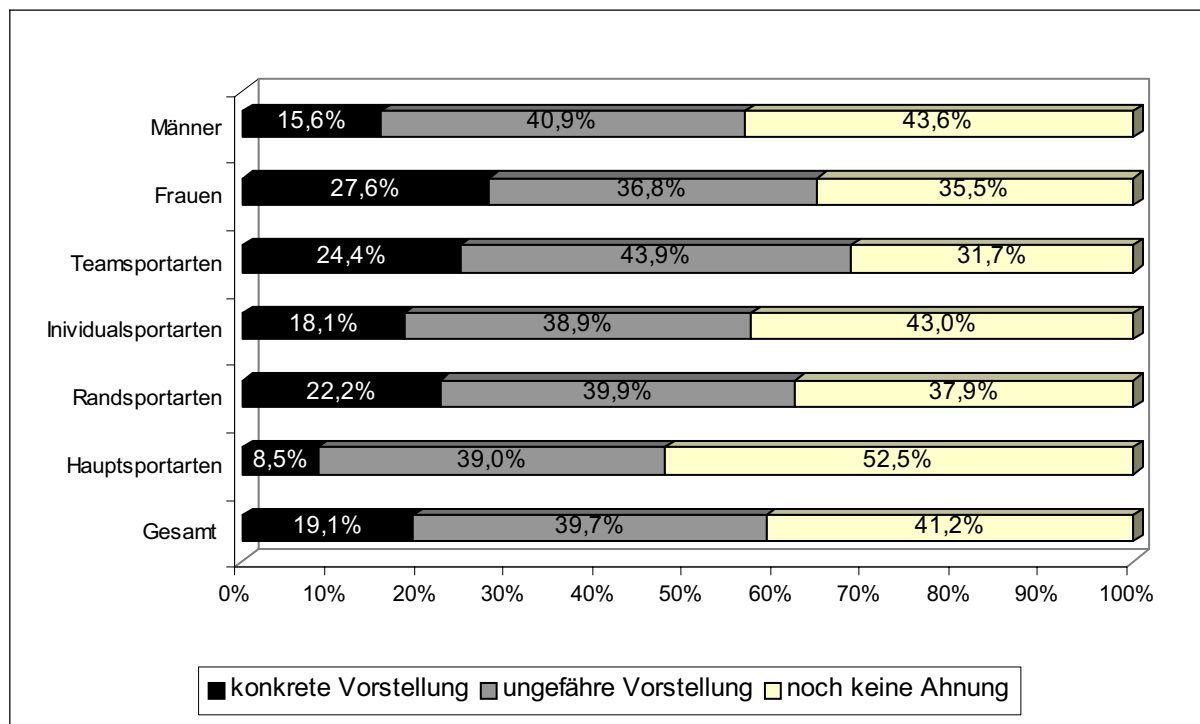


Abbildung 36 Konkretisierungsgrad der nachsportlichen Berufsvorstellungen

Nur rund ein Fünftel der Spitzensportler gibt an, konkrete Vorstellungen hinsichtlich einer nachsportlichen Berufsausübung zu haben. Jeweils zwei Fünftel haben ungefähre Vorstellungen bzw. noch keine Ahnung bezüglich ihrer beruflichen Wünsche.

Betrachtet man die Geschlechterunterschiede, so haben Frauen mit fast 28% wesentlich häufiger konkrete Vorstellungen als die Männer mit rund 16%. Die größten Unterschiede ergeben sich wiederum bei einer Trennung der Sportarten nach ihrer medialen Präsenz. Dabei haben die Sportler der Populärsportarten mit rund 9% deutlich weniger häufig konkrete Vorstellung als jene der Randsportarten (22%). Rund 53% der Populärsportler haben keine Ahnung über den Berufswunsch, in den Randsportarten sind dies nur knappe 38%.

Fasst man die Ergebnisse der vorhergehenden Auswertungen bezüglich der Unterscheidung in Rand- und Populärsporarten zusammen, zeigt sich folgende Bild:

Die Spitzensportler aus den Populärsporarten haben weniger Bildung, sie haben seltener einen Beruf erlernt und haben weniger Vorstellungen über ihre nachsportliche Berufszukunft als die Athleten aus den Randsportarten – insgesamt kein besonders hoffnungsvoller Befund.

6.3.2. Planungsperspektiven der nachsportlichen Karriere

	Männer	Frauen	Rand	Populär	Individual	Team	Gesamt
Berufsausbildung nachholen/abschließen	20,9	24,4	26,2	6,8	22,8	17,1	21,9
Wiedereinstieg in erlernten Beruf	5,9	10,3	8,3	3,4	6,7	9,8	7,2
schulische/akademische Weiterbildung	40,1	46,2	43,7	35,6	40,6	48,8	41,9
Konzentration auf derzeitigen Nebenjob	3,7	9,0	5,8	3,4	4,0	12,2	5,3
noch keine konkreten Vorstellungen	23,0	20,5	18,4	35,6	23,2	17,1	22,3
selbständige Tätigkeit	21,4	17,9	20,9	18,6	21,0	17,1	20,4
Einstieg im elterlichen Betrieb	2,7	5,1	3,4	3,4	3,6	2,4	3,4
hauptberufliche Funktion im Sportbetrieb	20,3	9,0	15,5	22,0	17,0	17,1	17,0
Jobangebot von Sponsor/Verband	15,0	10,3	15,0	8,5	13,8	12,2	13,6

Tabelle 93: Planungsperspektiven der nachsportlichen Karriere⁷⁵

Es zeigt sich, dass rund. ein Fünftel (21,9%) der Athleten plant, nach Ende ihrer Spitzensportkarriere eine Berufsausbildung nachzuholen oder abzuschließen. Über 40% denkt an eine schulische oder akademische Weiterbildung, rund 20% streben eine selbstständige Tätigkeit an, und „nur“ 17% sehen eine hauptberufliche Funktion im Sport als Zukunftsperspektive. Der geringe Anteil von knapp über 7% an Spitzensportlern, die an einen Wiedereinstieg in den bereits erlernten Beruf denken, spiegelt den geringen Anteil an Spitzensportlern mit Berufsausbildung (32%) wider, und zeugt andererseits vom primären Wunsch nach Veränderung und Weiterentwicklung nach der Sportkarriere.

Auch hier zeigt sich wieder der Unterschied zwischen den Populär- und den Randsportarten: Bei den populären Sportarten planen nur knapp 7%, eine Berufsausbildung nachzuholen oder abzuschließen. Rund 36% geben hier an, noch keine konkreten Vorstellungen zu haben, immerhin knapp 22% sehen eine Chance, im Sportbetrieb hauptberuflich tätig zu werden (nur knapp 17% im Gesamtsample). Das geringe Ausbildungsniveau mag dazu führen, dass ein Weiterverbleib im Sportgeschehen als vorläufige Perspektive nahe liegt.

Getrennt nach dem Geschlecht zeigt sich, dass zusammengefasst mehr als 50% der Frauen angeben, eine Berufsausbildung nachzuholen bzw. abzuschließen und oder eine schulische bzw. akademische Weiterbildung anstreben (Männer: 41%). Mit nur 9% wollen deutlich weniger Frauen als Männer (20,3%) eine hauptberufliche Funktion im Sport übernehmen.

⁷⁵ Mehrfachantworten waren möglich

6.3.3. Sportfachliche und außersportliche Weiterbildung

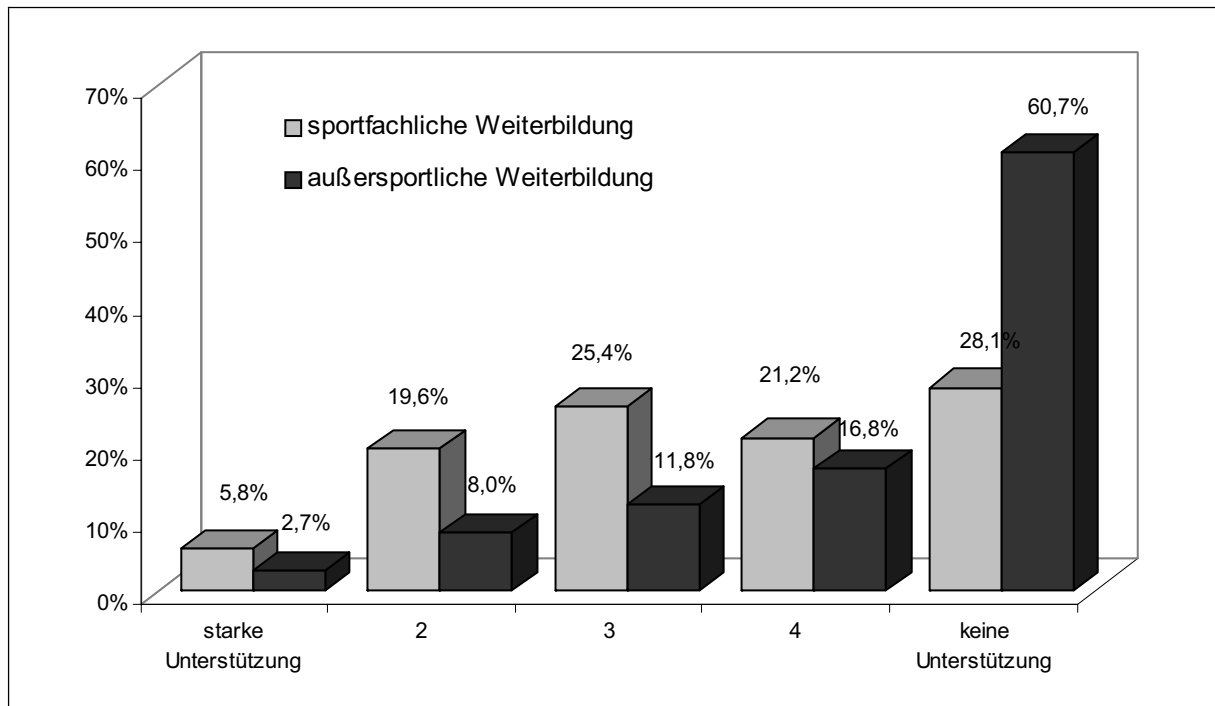


Abbildung 37: Verbands- und vereinsunterstützte sportfachliche und außersportliche Weiterbildungsmöglichkeiten

Wie aus Abbildung 37 erkennbar ist, geben nur rund 6% der Spitzensportler an, starke Unterstützung bei sportfachlichen Weiterbildungsbemühungen von Seiten des Vereins oder Verbands zu erhalten. Beinahe ein Drittel (28,1%) ist der Meinung, überhaupt keine Unterstützung zu bekommen. Bei der außersportlichen Weiterbildung meinen nur rund 3%, eine starke Unterstützung vom Verband oder Verein zu bekommen, und über 60% geben an gar nicht in dieser Richtung unterstützt zu werden.

	Männer (N = 182)	Frauen (N = 78)	Rand (N = 204)	Populär (N = 56)	Individual (N = 219)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 260)
1 (starke Unterstützung)	3,9	10,3	4,4	10,7	6,9	0,0	5,8
2	18,1	23,1	19,6	19,6	19,2	22,0	19,6
3	29,1	16,7	24,0	30,4	26,9	17,1	25,4
4	21,4	20,5	22,6	16,1	21,9	17,1	21,2
5 (keine Unterstützung)	27,5	29,5	29,4	23,2	25,1	43,9	28,1

Tabelle 94: Verbands- und vereinsunterstützte sportfachliche Weiterbildungsmöglichkeiten

Bei einer differenzierten Betrachtung zeigt sich, dass vor allem den Teamsportlern mit knapp 44% deutlich weniger sportfachliche Weiterbildungsmöglichkeiten geboten werden als den Individualsportlern mit rund 25%. Die Athleten der Randsportarten (nur 4,4% werden stark unterstützt) erhalten in dieser Richtung ebenfalls weniger Unterstützung als die Athleten der Populärsportarten (10,7% sehen sich stark unterstützt).

	Männer (N = 184)	Frauen (N = 78)	Rand (N = 205)	Populär (N = 57)	Individual (N = 221)	Team (N = 41)	Gesamt (N = 262)
1 (starke Unterstützung)	2,2	3,9	1,5	7,0	2,3	4,9	2,7
2	6,0	12,8	7,8	8,8	8,1	7,3	8,0
3	13,0	9,0	10,7	15,8	11,8	12,2	11,8
4	17,9	14,1	16,6	17,5	16,7	17,1	16,8
5 (keine Unterstützung)	60,9	60,3	63,4	50,9	61,1	58,5	60,7

Tabelle 95: Verbands- und vereinsunterstützte außersportlicher Weiterbildungsmöglichkeiten

Im Hinblick auf außersportliche Weiterbildungsmöglichkeiten von Seiten des Verbands oder Vereins sind die Spitzensportler der Randsportarten (1,5%) ebenfalls bei der starken Unterstützung deutlich benachteiligt (Populärsportarten: 7%).

Insgesamt zeigen diese Befunde, dass die Unterstützung sowohl in der sportlichen als auch in der außersportlichen Weiterbildung als eher schwach erlebt wird. Dies ist bei den Randsportarten noch deutlicher als bei den populären Sportarten, wiewohl die Bildungsniveaus, Berufsausbildungen und Zukunftsperspektiven auch dieser Sportler zeigen, dass die Unterstützung noch deutlich stärker sein müsste.

7. Literatur

- Barrick, M. R., Mount, M. K., & Judge, T. A. 2001. Personality and Performance at the Beginning of the New Millennium: What Do We Know and Where Do We Go Next? *International Journal of Selection and Assessment*, 9(1/2): 9-30.
- Bässler, R. 1999. *Gesellschaftliche und Personale Einflussgrößen im Sport*. Empirische Analysen von Zusammenhängen zwischen Gesellschaft, Individuum und Sport. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Wien, Wien.
- Bohn, C. 1991. *Habitus und Kontext. Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. 1993. *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCare. Handanweisung*. Göttingen: Hogreve Verlag für Psychologie.
- Bortz, J. 1999. *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Bourdieu, P. 1978. Sport and social class. In: *Social Science Information* 17, 6, pp. 819-840.
- Bourdieu, P. 1982. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel [Hrsg.]. *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz.
- Bourdieu, P. 1986. Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports. In: G. Hortleder & G. Gebauer [Hrsg.] *Sport – Eros – Tod*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. 1988. Programm for a Sociology of Sport. *Sociology of Sport Journal*, 2, 153-61.
- Bourdieu, P. 1992a. *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, P. 1992b. *Rede und Antwort*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Brass, D. J. 1985. Men's and women's network: A study of interaction pattern and influence in an organization. *Academy of Management Journal*, 28: 327-343.
- Burt, R. S. 1992. *Structural Holes: The Social Structure of Competition*. Cambridge: Harvard University Press.
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. 1989. *The NEO PI/FFI manual supplement*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Erlinghagen, M. 2004. *Die Restrukturierung des Arbeitsmarktes. Arbeitsmarktmobilität und Beschäftigungsstabilität im Zeitverlauf*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Fessel GfK 2005. Schichtindiz. Wien
- Frey, B. 2001. Motivation Crowding Out. *Journal of Economic Surveys*, 15(5): 589-699.

- Fröhlich, G. 1994. Kapital, Habitus, Feld, Symbol. Grundbegriffe der Kulturtheorie bei Pierre Bourdieu. In: G. Fröhlich & I. Mörth [Hrsg.] *Das symbolische Kapital der Lebensstile*: zur Kulturosoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Gebauer, G., Braun, S., Suaud, C. & Faure, J.-M. 1999. *Die soziale Umwelt von Spitzensportlern*. Ein Vergleich des Spitzensports in Deutschland und Frankreich. Schorndorf: Hofmann.
- Goodstein, L. D., & Lanyon, R. I. 1999. Applications of Personality Assessment to the Workplace: A Review. *Journal of Business and Psychology*, 13(3): 291-322.
- Hartmann, M. 1996. *Der Mythos der Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Horak, R., Penz, O. & Peyker, I. 2000. *Soziale Bedingungen des Spitzensports*, 2 Bde., unveröffentlichter Forschungsbericht. Wien, Graz.
- Horak, R. & Penz, O. 2001. Soziale Bedingungen im Spitzensport. *Spektrum der Sportwissenschaften*, 2, 45-56.
- Hossiep, R., & Paschen, M. 1998a. *Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung (BIP)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hossiep, R., & Paschen, M. 1998b. *Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung (BIP). Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.
- House, R. J., Spangler, W. D., & Woycke, J. 1991. Personality and Charisma in the U. S. Presidency: A Psychological Theory of Leader Effectiveness. *Administrative Science Quarterly*, 36: 364-396.
- Kilduff, M., & Day, D. V. 1994. Do chameleons get ahead? The effects of self-monitoring on managerial careers. *Academy of Management Journal*, 37(4): 1047-1060.
- Markman, G. D., & Baron, R., A. 2003. Person-Entrepreneurship Fit: Why Some People are More Successful as Entrepreneurs than Others. *Human Resource Management Review*, 13: 281-301.
- Mayrhofer, W. 2002. Motivation und Arbeitsverhalten. In H. Kasper, & W. Mayrhofer (Eds.), *Personalmanagement - Führung - Organisation*, 3 ed.: 255-288. Wien: Linde.
- Mayrhofer, W., Meyer, M., & Steyrer, J. (Eds.). 2005. *macht?erfolg?reich?glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren*. Wien: Linde.
- Mayrhofer, W., Morley, M., & Brewster, C. 2004. Convergence, stasis, or divergence? In C. Brewster, W. Mayrhofer, & M. Morley (Eds.), *Human Resource Management in Europe. Evidence of Convergence?*: 417-436. London et al.: Elsevier/Butterworth-Heinemann.
- Mayrhofer, W., Steyrer, J., Meyer, M., Erten, C., Hermann, A., Iellatchitch, A., Mattl, C., & Strunk, G. 2000. *Towards a habitus based concept of managerial careers*. Paper

- presented at the Paper presented at the Annual Meeting of the Academy of Management, Toronto, Canada.
- McClelland, D. C. 1965. On Achievement and Entrepreneurship. A Longitudinal Study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1(4): 389-392.
- McClelland, D. C. 1987a. Characteristics of Successful Entrepreneurs. *Journal of Creative Behavior*, 21: 219-233.
- McClelland, D. C. 1987b. *Human Motivation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- McClelland, D. C., & Boyatzis, R. E. 1982. Leadership Motive Pattern and Long-Term Success in Management. *Journal of Applied Psychology*, 67(6): 737-743.
- McClelland, D. C., & Winter, D. G. 1969. *Motivating Economic Achievement*. New York: Free Press.
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. 1987. Validation of the Five-Factor Model of Personality Across Instruments and Observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52: 81-90.
- Meyer, M., & Iellatchich, A. 2005. Über den Stallgeruch: Soziale Herkunft, Lebensstil und Karriereerfolg. In W. Mayrhofer, M. Meyer, & J. Steyrer (Eds.), *macht?erfolg?reich?glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren*: 100-131. Wien: Linde.
- Morrison, E. W. 1994. Role definitions and organizational citizenship behavior: Th. *Academy of Management Journal*, 37(6): 1543-1567.
- Neuman, G. A. 1998. Organizational Citizenship Behaviors: Achievement Orientation and Personality. *Journal of Business and Psychology*, 13(2): 263-279.
- Norden, G. & Schulz, W. 1988. *Sport in der modernen Gesellschaft*. Linz: Universitätsverlag.
- Orpen, C. 1998. The Effects of Organizational Centrality on Employee Career Success and Satisfaction. *Social Behavior and Personality*, 26(1): 85-88.
- ÖSTAT 1993. Mikrozensus Jahresergebnisse 1993. Wien.
- Scheerder, J., Vanreusel, B., Taks, M. & Renson R. 2002. Social Sports Stratification in Flanders 1969-1999. Intergenerational Reproduction of Social Inequalities? *International review for the sociology of sport*, 37 (2), 219-245.
- Schein, E. H. 1977. Career Anchors and Career Paths: A Panel Study of Management School Graduates. In J. van Maanen (Ed.), *Organizational careers: Some new perspectives*: S.49-64. London: Wiley.
- Schlagenhauf, K. 1977. *Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.

- Schreyer, F. 2000. "Unsichere" Beschäftigung trifft vor allem die Niedrigqualifizierten. *IAB Kurzbericht (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit)*(15): 1 - 7.
- Smith, C. A., Organ, D. W., & Near, J. P. 1983. Organizational Citizenship Behaviour: Its Nature and Antecedents. *Journal of Applied Psychology*, 68(4): 653-663.
- Statistik Austria 2001. Volkszählung 2001. Wien
- Statistik Austria 2003. Mikrozensus 2003 Quartal 1. Wien
- Statistik Austria 2003. Personeneinkommen 2003
- Steyrer, J., & Schiffinger, M. 2005. Sieben auf einen Streich - mikropolitische Taktiken und Karriereerfolg. In W. Mayrhofer, M. Meyer, & J. Steyrer (Eds.), *macht? erfolg? reich? glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren*: 78-99. Wien: Linde.
- Strunk, G., & Steyrer, J. 2005. Dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm - es ist alles eine Frage der Persönlichkeit. In W. Mayrhofer, M. Meyer, & J. Steyrer (Eds.), *macht?erfolg?reich?glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren*: 51-77. Wien: Linde.
- Tharenou, P. 1997. Managerial Career Advancement. *International Review of Industrial and Organizational Psychology*, 12: 39 - 93.
- Tokar, D. M., Fischer, A. R., & Subich, L. M. 1998. Personality and Vocational Behavior: A Selective Review of the Literature, 1993-1997. *Journal of Vocational Behavior*, 53: 115-153.
- Turban, D. B., & Dougherty, T. W. 1994. Role of protege personality in receipt of mentoring and career success. *Academy of Management Journal*, 37(3): 688-702.
- Van Dyne, L., Graham, J. W., & Dienesch, R. M. 1994. Organizational citizenship behavior: Construct redefinition, measurement, and validation. *Academy of Management Journal*, 37(4): 765-802.
- Vaugrand, H. 2001. Pierre Bourdieu and Jean-Marie Brohm. Their Schemes of Intelligibility and Issues toward a Theory of Knowledge in Sociology of Sport. *International Review for the Sociology of Sport*, 36 (2), 183-201.
- Washington, R.E. & Karen, D. 2001. Sport and Society. *Annual Review of Sociology*, 27, 187-212.
- Weiß, O. 1999. *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV- Universitätsverlag.
- Wilson, T.C. 2002. The paradox of social class and sports involvement. *International review for the sociology of sport*, 37(1), 5-16.

8. Anhang

8.1. Erhebungsinstrument	111
8.2. Deskriptive Fragebogendarstellung	157
8.3. Kreuztabellen: Bildungsniveaus der Spitzensportler und deren Eltern.....	205
8.4. Schichtindex nach Fessel GfK.....	207
8.5. Institutionalisierte Unterstützung beim Übergang vom Spitzensport zum nachsportlichen Berufsleben im internationalen Vergleich (Studentische Projektarbeiten)	208
8.5.1. Unterstützung beim Berufseinstieg von Spitzensportlern – Evaluierung von institutionalisierten Programmen in ausgewählten Ländern	209
8.5.2. Übergang vom Spitzensport in den Beruf – Vergleich und Bewertung nationaler Programme in unterschiedlichen Ländern.....	273